



Inhaltsverzeichnis März 2014

Deutsche Artikel	Seite
Interview mit Dr. N. Reddy	2
Serien	
Ein Studienkreis über Hanuman - Teil 3	11
Ein Studienkreis über Hanuman - Teil 4	17
Sai Samurai Teil 2 - Ryuko Hira, Japan	20
Wachstum, Stabilität und Ordnung - Prof. Venkataraman	30
Baba, Jesus und das Selbst - Charles Ogada - Teil 1	37
Baba, Jesus und das Selbst - Charles Ogada - Teil 2	44
Einzelartikel	
Der Augapfel seiner Eltern - Pardhiva Erramilli	54
Der allgegenwärtige und allmächtige Sai - Dr. Sarah Pavan	60

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Interview mit Dr. Narendranath Reddy

Am 08. Dezember 2013 wurde Teil 2 eines Interviews ausgestrahlt, das Pfingsten 2009 Vera Kratz und Detlef Schmidt von Radio Sai Deutschland mit Dr. Narendranath Reddy geführt hatten. Redaktion und Moderation der Sendung: Evelyn Seeliger. Heute bringt H2H Deutschland diese Sendung in Textform. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viel Freude beim Lesen.

<http://www.radiosai.de/Beschreibung%20Sendungen/240.shtml>

Dr. Reddy: Lasst uns zuerst drei Om singen und dann werden wir Swamis Gegenwart herbeirufen.

Vera: Wie kam Sai Baba in Ihr Leben?

Evelyn: Dr. Reddy, Sie sind Direktor der World Foundation (Weltstiftung). Erzählen Sie uns doch etwas über die Aufgabe und Ziele dieser World Foundation.

Dr. Reddy: Sie kennen die Struktur der Sathya Sai Internationalen Organisation. Wir haben die verschiedenen Zonen mit je einem Vorsitzenden und dann haben wir den Prasanthi Council, den Prasanthi Rat, der eine Exekutive darstellt, die alles am Laufen hält, die Organisation, die Swamis Namen trägt. Denn Swamis Name ist heilig. Er hat Seinen Namen der Organisation geliehen. Wir möchten Seiner Botschaft und Seinen Lehren folgen. Über die Exekutive hat Swami vor einigen Jahren gesprochen.

Die Sri Sathya Sai World Foundation, die eine Regierung darstellt, die Verantwortlichkeit sicherstellt sowie die Ausführung von dem, was Swamis Botschaft ist.

Die Hauptziele in dieser Organisation sind drei Dinge:

Eins ist, dass Menschen die Liebe fördern und entwickeln. Das ist Nummer eins in der Organisation. Das sind Swamis eigene Worte. Aber eine andere Sache ist, dass Swami keine Organisation braucht. Gott braucht keine Organisation. Seine Mission wird auch ohne das durchgeführt. Er gab den Namen der Sathya Sai Organisation, so dass wir spirituell wachsen. Jesus hatte keine Organisation, Rama hatte keine Organisation, Shirdi Baba hatte keine Organisation. Gottes Arbeit wird immer voranschreiten. Aber Er gab den Namen Sathya Sai dieser Organisation wegen Seiner unendlichen



[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Freundlichkeit und Seinem Mitgefühl, so dass wir alle die Gelegenheit haben, in Seiner Göttlichen Mission zu arbeiten. Und Swami selbst sagt: „Der Sinn, warum wir diese Organisation haben, ist zum einen, die gegenseitige Liebe zu fördern und zu entwickeln, so wie der Herr uns liebt.“

Die zweite Sache ist, wir werden uns unserer natürlichen Göttlichkeit bewusst. Wie Swami sagt, wir sind im Grunde göttlich. Wir müssen uns bewusst werden, dass wir göttlich sind, nicht nur unsere Göttlichkeit in unserem täglichen Leben im Austausch mit Menschen offenkundig machen. Wenn du wirklich göttlich bist, dann handelst du wie Gott, wie Swami. Wenn du sagst: „Gott“ und verhältst dich wie ein Tier oder Dämon, das funktioniert nicht. Du wirst dir deiner natürlichen Göttlichkeit bewusst. Fördere das.

Und das dritte Ziel ist: Wenn du die Liebe hast und dir bewusst ist, dass du göttlich bist, dann übersetze das in Handlung durch Dienst in der Gemeinschaft.

Das sind also die drei hauptsächlichen Gründe, warum die World Foundation existiert. Du siehst, wie wir Liebe in unserer Arbeit fördern können, wie in der Organisation, zu Hause und in der Gemeinschaft. Wir realisieren nicht nur uns durch Meetings und so weiter, sondern wir sollten auch gute Beispiele sein und anderen helfen, sich ihrer Göttlichkeit bewusst zu werden, sie zu realisieren. Wir tun das vor allem, wo immer wir auch leben, indem wir den Gemeinschaften, in denen wir leben, dienen. Das ist der Hauptgrund, warum die World Foundation existiert.

Auch als Direktoren tun wir unser Bestes. Swamis Erwartungen sind hoch. Wir müssen uns stets anstrengen, um Seinen Erwartungen gerecht zu werden. Swami ist ein Meister der Perfektion. Alles, was Er tut, ist perfekt. Ich sagte es kürzlich anderen Leitern. Wir können von Ihm lernen, unsere Aufmerksamkeit auch Details zu schenken. Alles, was Er tut, ist perfekt.

Du lernst auch einfache Dinge, zum Beispiel wie man sich um einen Gast kümmert. Ich kann dir eine Sache von vor fünf oder sechs Jahren erzählen – das war am Jahrestag des Brindavan-Hauses. Ich wollte eigentlich gehen. Aber Swami sagte: „Es ist ein Jahrestag, also bleib noch.“ Also annullierte ich mein Ticket und blieb. Er lud einige von uns zum Dinner ein. Als wir dorthin gingen, hatte ich Tränen in den Augen. Er hielt die Tür auf, als wir alle kamen. Der Herr des Universums, der als jemand arbeitet, der die Tür aufhält – kannst du dir das vorstellen? Er ließ uns hereinkommen und wies jedem einzelnen seinen Platz an. Und Er achtete auch darauf, was wir brauchten. Manche Leute mochten gewürztes Essen, sie bekamen gewürztes Essen. Manche wollten keine gewürzten Speisen. Leute aus dem Westen wollten Gemüse, sie bekamen Essen nach westlicher Art. Er sorgte dafür, Er achtete auf jedes kleine Detail. Er gibt ein Beispiel. Also wir lernen davon und wir passen auf, dass wir das in unser tägliches Leben übertragen – Aufmerksamkeit im Detail, Qualität der Arbeit und Perfektion. So fügen wir Seine Lehren in unser tägliches Leben ein.

Wie ich schon erwähnt habe, geht es darum, die Ziele und Zwecke, die Swami erwähnt hat, in die Praxis umzusetzen und sicherzustellen, dass Menschen, die mit mir arbeiten, diese Praxis und die Lehren umsetzen, so dass wir gute Beispiele sind. Swami sagt: „Du kannst nur lehren, indem du ein Beispiel gibst.“ Also jede Anhäufung von Intellektualismus ist nicht gut. Was du also lernst, setzt du in Praxis um. Swami sagt, Praxis ist besser. Also, wir praktizieren, wir geben ein gutes Beispiel, so dass durch jedermann Swamis Lehren in die Praxis umgesetzt werden.



Was die World Foundation betrifft, bleibt es bei Liebe, die uns an unsere Göttlichkeit erinnert und Dienst. Um das umzusetzen, benötigen wir Logistik. Wie genau ist das umzusetzen – Liebe, sich seiner Göttlichkeit bewusst werden und eben den Dienst zu tun? Wie das alles in deine tatsächliche Handlung übersetzen? Hier stehen der World Foundation verschiedene Dinge zur Verfügung unter Leitung von Swami und dem Prasanthi Council.

Zum Beispiel haben wir verschiedene Komitees – das internationale medizinische Komitee, wir haben ein Komitee zur Publikation von Medien, wir haben das kulturelle Komitee, dann kümmern sich Leute um die Projekte des Dienstes an Gemeinschaften – das SEVA-Komitee. Ja, wir haben verschiedene Dinge, um die Botschaft Swamis umzusetzen, zum Beispiel, was das medizinische Komitee betrifft, das für die medizinischen Institutionen in Indien zuständig ist.

Ähnlich ist es weltweit. Es gibt viele nationale medizinische Projekte. Aber es gibt auch Länder, wo die grundlegenden Bedürfnisse nicht erfüllt werden. Wir haben Ärzte, die durch Swami von den Idealen der Sathya Sai Gesundheitsfürsorge inspiriert worden sind. Wir lassen sie zusammen kommen und führen verschiedene Arten von Projekten aus. Wir haben medizinische Camps überall auf der Welt. Wir haben Medical Camps in 174 Ländern, wie in Abudabi, Sambia, Argentinien, El Salvador, Nada, sogar auch in den USA, sogar in einem so wohlhabenden Land. Du wirst erstaunt sein, wie viele Medical Camps wir haben.

Wir haben verschiedene Arten von Fürsorge, die wir ausführen: einmal die präventive Gesundheitsfürsorge. Ich gebe dir einige Beispiele: Sogar in Afrika tun einige unserer Leute dort etwas, was wir Sai-Netze nennen. Das sind Moskitonetze, die mit Pestiziden imprägniert wurden. Das ist eine spezielle Chemikalie. Wir verteilten Tausende von diesen Netzen an die Menschen dort, und dies hilft, Malaria zu verhüten. Malaria ist dort weit verbreitet. Sie ist in Afrika verantwortlich für Krankheit und Tod. Viele Menschen sterben dort, sogar Schwangere, Mütter; sowohl die Mütter wie die Kinder werden angesteckt. Wenn man Prävention anwendet, braucht man keine Behandlung mehr, man wird nicht von den Moskitos gebissen. Auf diese Weise hat das Vorkommen von Malaria erheblich abgenommen. Sie waren der Weltorganisation und den lokalen Organisationen sehr dankbar, weil so viel Gutes getan worden ist.

Auch in Asien, wie zum Beispiel Indonesien und anderen Teilen Asiens, wurde dieses Projekt durchgeführt. Soweit diese Art von Prävention.

Außerdem haben wir Immunisations-Programme für Kinder und auch für Erwachsene, um Krankheiten vorzubeugen. Dann gibt es noch die Gesundheitserziehung. In den USA gibt es 18-

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Jährige, die übergewichtig sind und an Diabetes leiden. Wir versuchen also, Gesundheitserziehung zu betreiben: Was ist die richtige Diät, das richtige Programm zur Körperertüchtigung, wie sollte man einen gesunden Lebensstil entwickeln? Da ist noch etwas anderes, was wir im Rahmen der Gesundheitsfürsorge betreiben: Gesundheitserziehung.

In ähnlicher Weise haben wir das Komitee zur Veröffentlichung von Medien. Wir veröffentlichen Bücher, zum Beispiel über die Erziehungs-Konferenz, die Jugend-Konferenz. Wir veröffentlichten Bücher über die Sai Ideale und die Berichte über die Jugend-Konferenz, über die Sai Erziehung, Vorträge von Swami, Berichte über Erziehung - und kürzlich brachten wir ein Buch heraus, darüber, was Sathya Sai Gesundheitsfürsorge ist. Die World Foundation veröffentlicht also und verkauft Bücher, und kürzlich veröffentlichten wir auch einen Film über Educare, Swamis Erziehungsprogramm, das in der ganzen Welt angewandt wird.



Wir publizieren nicht alleine, sondern wir unterstützen auch Publikationen in Verbindung mit dem Sathya Sai Publication Trust, der Treuhandgesellschaft für Sathya Sai Veröffentlichungen. Dabei geht es darum, wie man in verschiedene Sprachen übersetzt, wie zum Beispiel in Malidan ... Swamis Arbeitsbücher, Zeitschriften, CDs, DVDs, die von dem Publication Trust veröffentlicht wurden. Sie möchten das in diese regionalen Sprachen übersetzen. Wir helfen bei den Copyrights, bei den Übersetzungen. Und wenn Swamis Werk ins Deutsche übersetzt wird, dann weiß ich nicht, ob es richtig geschehen ist, und ich muss sicherstellen, dass es authentisch übersetzt ist. Auch bei den russischen Übersetzungen kümmern wir uns darum, das sicherzustellen. So gibt es eine Verantwortlichkeit für all diese Dinge.

Dann haben wir noch das Kulturelle Komitee. Der Sinn des Kulturellen Komitees ist zweifältig. Erstmal gibt es da die verschiedenen Gruppen, die aus der ganzen Welt herkommen. Sie kommen nach Prasanthi Nilayam, um den Menschen dort zu zeigen und es auch Swami zu unterbreiten, wie du innerhalb deiner Tradition und deiner Kultur in der Lage bist, Swamis Werte zu praktizieren. Was immer du zu zeigen hast, um dem Rest der Welt zu demonstrieren, wie Swamis Lehren in den verschiedenen Kulturen umgesetzt werden. Wir versuchen mit dem Komitee zu ermöglichen, dass ein gewisser Standard erreicht wird, denn die kulturellen Programme, speziell die von Swamis Studenten, sind hochklassig. Und wir möchten auch, dass in den verschiedenen Teilen der Welt etwas Ähnliches geschieht wie hier, wobei eure eigene Kultur gespiegelt werden sollte. Es soll nicht der Hinduismus nachgemacht werden. Swami ist nicht sektiererisch, Er ist universell. Swami sagt, es gibt nur eine Religion – die Religion der Liebe. Er ist für alle Menschen da.

Manchmal denken die Leute, Swami hebt die Veden hervor. Aber das ist für Indien. Swami betont vor allem die Menschlichen Werte. Wie geht man in der eigenen Kultur damit um? Swami mag es, wenn die Deutschen deutsche Lieder singen, die Italiener italienische. Zugleich ist es aber auch gut, Interesse an Sanskrit zu haben. Aber die Betonung liegt in deiner eigenen Kultur.

Wie passt du diese Werte an? Wie können deine eigenen Leute dir vertrauen? Zum Beispiel, wenn du hinduistische Rituale ausführst; das mag ihnen fremd vorkommen. Die ortsansässigen Menschen kommen in manchen Ländern nicht, da die Menschen die indischen Traditionen merkwürdig finden.

Es muss klar werden, dass wir die ortsansässige Kultur für sehr wichtig halten. Das Gesetz des Landes und dessen Kultur.

Das letzte sind die verschiedenen Aktivitäten, wie zum Beispiel Public Meetings, also öffentliche Treffen, die Swamis Botschaft verbreiten. In verschiedenen Teilen der Welt haben wir solche öffentlichen Treffen. Swami sagte eines Tages zu mir und Dr. Goldstein, dass diese Meetings an bestimmten Orten und auch in einer bestimmten Reihenfolge stattfinden sollten. New York, Los Angeles, Buenos Aires, Rom, London. Er gab also die Reihenfolge der Städte an. Und dann hatten wir in den anderen kleineren Städten die gleichen Public Meetings.

Auch in der deutschen Sprache sollte gezeigt werden, wie diese verschiedenen humanitären Dienstprojekte Swamis vonstatten gehen. Dann werden die Menschen berührt sein – wer ist dieser Sai Baba, wer tut so etwas?

Auch in Anchorage gibt es so ein soziales Dienstprojekt. Ich war vor zwei Monaten da, und ich war wirklich berührt von dem multisozialen Dienst, den sie dort tun. Wir sprachen zum Beispiel vom Wasserprojekt Swamis. Es gibt da zum Beispiel ein Dorf in El Salvador und die Menschen hatten kein Wasser. Die Sai Organisation bohrte Brunnen und das Wasser floss in einen eingedämmten Bereich. Sie pumpten das Wasser in die 300 Häuser dieses Dorfes. Es gibt 16 Wasserprojekte in El Salvador. All die Jahre gab es das nicht, was die Freiwilligen, die von Swami inspiriert waren, geleistet haben.

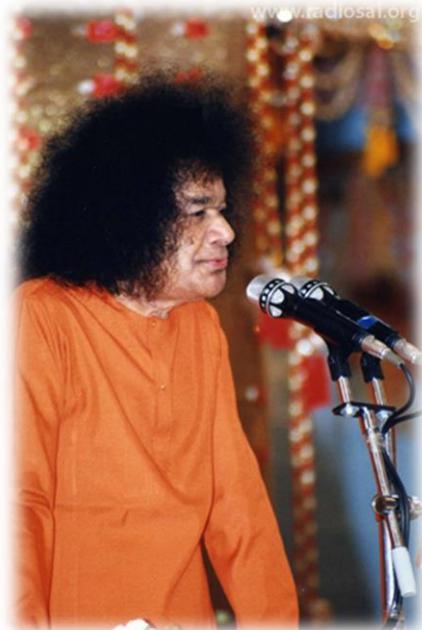
Und ebenfalls gibt es dort die klinische Hilfe für die Ortsansässigen. Sie gehen auch in die Gefängnisse und dienen dort. Ich war sehr interessiert. Der Leiter des Gefängnisses sagte: „Irgendetwas passiert hier. Die Menschen verändern sich. Ich möchte wissen, was ihr so tut.“ Und er kam und hörte die Lektionen zu den Sathya Sai Menschlichen Werten. Dieser Mann war berührt. Du kannst durch deine Handlungen sozusagen „bekehren“. Die Frage entsteht dann: „Wer ist dieser Sai Baba?“ Und so kam er und nahm diese Lektionen in Menschlichen Werten auf. Das ist eine der Aktivitäten, die die World Foundation und die Internationale Organisation ausführt.

Manchmal wissen die Menschen nicht, was die Organisation tut. Swami wünscht sich ja keine Reklame. Er möchte keinen Pomp und keine Schau. Aber wir haben aus zwei Gründen die Pflicht zu informieren. Das erste ist, Swamis Herrlichkeit zu zeigen und das zweite, die Möglichkeit zu dienen, sichtbar zu machen. Nicht jeder weiß, dass es diese Möglichkeiten gibt. Menschen haben ja Interesse an sozialem Dienst, an Veröffentlichungen, an medizinischen Dingen. Abhängig von Begabung und Interesse kannst du teilnehmen. Organisatoren und Leiter können den Menschen diese Gelegenheiten geben. Aber, die Menschen sollen nicht gezwungen werden. Swami sagt, das Interesse soll aus der inneren Quelle kommen. Du machst die Menschen aufmerksam, so dass sie Gelegenheit wahrnehmen können, an den Aktivitäten teilzunehmen.

Evelyn: Dr. Reddy, gibt es zum Beispiel Fragen, bei denen sie die Hilfe von Swami benötigen? Können Sie ihn einfach anrufen und sagen: „Swami, ich hab da ein Problem?“

Dr. Reddy: Ich ging zu Swami und bat um Seine Anleitung. Und Er gibt diese auch so wie letztes Mal. Als ich Ihm das Programm gezeigt habe: „Swami, dies soll passieren. Was soll ich sagen?“ gab Er tatsächlich Beratung. Da hatte ich Glück. Aber manchmal ist es nicht möglich. So, meistens also, gibt Er zu den verschiedenen Konferenzen genau das an, was wir brauchen. Aber wir haben eine Menge Arbeit. Wenn Er sagen würde – eins, zwei, drei – tut das, tut das nicht – dann wären wir sicher. Aber manchmal ist das nicht möglich.

Ich fragte Swami eines Tages, Swami, manchmal ist es nicht möglich, Deine Anweisungen zu bekommen, aus zwei Gründen: Manchmal ist es mir nicht möglich nach Prasanthi Nilayam zu kommen. Aber auch wenn ich dahin gehe, Er wird dich sogar manchmal nicht beachten.



Aber alles was Swami tut, ist Perfektion, sogar wenn Er dich nicht beachtet. Er mag zu der Person vor dir, hinter dir, links und rechts von dir sprechen – du scheinst für Ihn nicht zu existieren. Aber was Er da tut, ist für unser Bestes. Ich fragte Swami einmal: „Was soll ich tun, wenn ich Anleitung brauche.“ Swami gab mir eine sehr gute Antwort: „Immer, wenn du Zweifel hast und nicht weißt, was du tun sollst, dann geh in deinen stillen Raum, in deinen Puja-Raum, geh zum Altar, setz dich ruhig hin, beruhige dich, nimm dir eine Weile Zeit und bete aufrichtig aus deinem Herzen heraus und Ich werde dir mit Sicherheit die Antwort geben. Was du dann hörst, das ist die Anleitung.“

Swami sagt auch: „Benutze dein grundlegendes Urteilsvermögen.“ Es ist dies: „Swami, mach mich zu Deinem Instrument für das Höchste Gute.“ Dann leitet Er dich. Er nimmt dich Schritt für Schritt an die Hand und zeigt dir, was zu tun ist. Wir müssen die Instrumente sein, die hohlen Instrumente – ohne das Ego. Swami hat sehr schön gesagt, speziell für Leiter, die das verstehen sollten: „Niemand kann zu Mir kommen und niemand kann Mir dienen, wenn Ich ihn nicht gerufen habe.“ Er sagte: „Ich bereite euch viele Leben vor, diese Arbeit für mich zu tun, so dass ihr Instrumente Meiner Liebe sein könnt.“ „Aber“, sagt Er, „in der Minute, wo das Ego auf euch hernieder steigt, da ist Meine Arbeit unterbrochen.“

Wir sollten also immer wachsam sein und aufpassen, dass das Ego nicht kommt, denn dann würden wir den Fluss Seiner Liebe blockieren. Solange wir zur Seite treten und sicherstellen, dass es kein Hindernis, kein Ego, keine Anhaftung gibt, fließt Seine Liebe. Lass es geschehen. Er ist es, der Seine eigene Arbeit macht. Ein Problem ist, wenn wir uns in den Weg stellen. Also lass die Arbeit geschehen. Er gibt uns die Anerkennung, so dass wir Teil Seiner göttlichen Mission sind. Also du betest zu Ihm: „Swami, lass mich Dein Instrument sein.“ Übrigens sagt Swami, Er braucht keine Instrumente. Aber wenigstens in den anfänglichen Stadien können wir sagen: „Nimm mich als Instrument Deiner Liebe.“ Uns so bitten wir auch um Leitung.

Evelyn: In Seinen Lehren betont Swami ausdrücklich, dass es nur eine Religion und einen Gott gibt. Schaut man sich aber in der Welt um, ist die Praxis eine total andere. Selbst im Christentum gibt es diverse unterschiedliche Strömungen, wobei jeder meint, er befolge die wahre Lehre, wodurch dann natürlich auch Konflikte entstehen.

Dr. Reddy: Ja, das, was Meister sagen und was Menschen praktizieren, ist verschieden. Da ist aber nichts Falsches in der Art, wie die Welt ist, was ja auch die großen Meister sagen. Das ist, was Swami sagt: „Es gibt keinen Fehler in der Schöpfung.“ Er sagt das ganz schön in Sanskrit: „Was falsch ist, ist deine Sicht – nicht die Schöpfung.“ Die Schöpfung ist perfekt in der Art wie sie ist. Die Sicht ist falsch. Wenn man erst einmal die „Brille“ der Liebe trägt, sagt Swami, ist das einzige, was du siehst, nur Liebe und Göttlichkeit. Alle diese großen Meister, seien es nun Jesus, Mohamed, Mahavir, Zarathustra, Arava Swami – sie alle lehren Liebe. Niemand von ihnen hat etwas anderes gelehrt als Liebe. Aber die Menschen praktizieren sie nicht. Das Problem ist, man spricht über Christen, Protestanten, Katholiken und in Amerika noch Mormonen und Episkopale, Lutheraner und viele

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Untermengen. Ähnlich ist es im Islam: Sufis, Chinis, Susumini und andere. Bei den Buddhisten gibt es die Mahayanas und Hinayanas. Im Hinduismus gibt Vaishnavas, Shaivas, Menschen, die der Mutter folgen – viele Verschiedenheiten. Ich zähle das auf, weil es nicht nur in der Christenheit so ist. Der menschliche mind, der Geist, ist immer darauf aus, Dinge aufzuteilen. Er möchte Verschiedenheit sehen.

Versuche, die Einheit zu sehen. Das Problem liegt nicht bei der Liebe, nicht bei der Schöpfung – das Ego ist das Hauptproblem. So gibt es auch Probleme in deutschsprachigen Ländern, wo die Dialekte eine Rolle spielen, was Dominanz betrifft. Auch in Indien gibt es solche linguistischen Probleme. Das Problem ist, dass die religiösen Leiter, aber auch die Politiker Probleme erzeugen, um Trennung herzustellen.

Wir können das nicht verändern, lass mich das sagen. Ich war mal auf der Veranda, wo Devotees aus dem Westen saßen und sie sagten zu Swami: „Es gibt zu viel Hass und zu viel Negativität in der Welt.“ Swami stoppte ihn: „Sir, deine Angelegenheit ist es, dich selbst zu transformieren. Es ist Meine Sache, Mich um all das, was du gesagt hast, zu kümmern.“ Wir überlassen das dem Herrn. Wir sind lebende Beispiele für jenes Licht, für Liebe und Weisheit. Deswegen sind wir hierher gekommen. Wir sollten niemals die Mission der Organisation vergessen. Unser Ziel, das betrifft auch die Leiter, ist Selbst-Transformation, so dass wir Reinheit erhalten, mit Liebe erfüllt sind und uns unserer Göttlichkeit bewusst werden. Wir sind hier wegen der Transformation. Dadurch, dass eine einzige Person transformiert wird, wie das bei Jesus der Fall war und bei Buddha – eine einzelne Person hat so viele Menschen inspiriert. Anstatt dass wir uns Sorgen über das machen, was existiert, ok, das passiert nun mal – lass mich erfüllt sein mit Liebe, lass mich mich transformieren, lass mich ein paar Menschen um mich herum verändern, lass mich Menschen helfen, die Hilfe brauchen – tröstende Worte, ein Lächeln, freundliche Gedanken, freundliche Worte, zum Beispiel für Menschen in Altersheimen, hilf den Kindern, die Behinderungen haben, tu etwas für sie.

Swami sagt: „Sprich nicht nur Worte, verändere dich selbst und bring so etwas in die Welt.“ Deshalb betont Swami die Einheit so sehr. Er sagt:

Es gibt nur eine Religion – die Religion der Liebe.

Es gibt nur eine Kaste – die Kaste der Menschheit.

Es gibt nur eine Sprache – die Sprache des Herzens.

Und es gibt nur einen Gott – Er ist allgegenwärtig, omnipräsent.

Man sieht so viele Menschen in Prasanthi Nilayam, aus Russland, aus Deutschland, sie verstehen Telugu nicht, Swamis Sprache, und sie verstehen auch den Übersetzer nicht, der es ins Englische übersetzt. Wovon werden sie angezogen? Von der Sprache des Herzens, von der Verbindung Herz zu Herz, angezogen von Swamis Liebe. So versucht man, die Einheit in der Verschiedenheit zu sehen. Swami sagt: „Versuche nicht, die Verschiedenheit von so vielen Ländern, so vielen Religionen, von so vielen Abteilungen zu sehen, versuche die Einheit zu sehen. Er sagt das wunderschön mit den Worten:

Es gibt viele Nationen – die Kunst ist Eine.

Es gibt viele Sterne – aber nur einen Himmel.

Es gibt viele Edelsteine – aber nur ein Gold.

Es gibt viele Töpfe – aber nur ein Ton, aus denen sie gemacht sind.

Es gibt viele Kühe – aber nur eine Milch.

Er liebt es, die Einheit in der Verschiedenheit zu sehen. Er sagt:

„Politik ohne Prinzipien, Wissenschaft ohne Menschlichkeit und Erziehung ohne Charakterbildung, Liebe ohne Gerechtigkeit - alle diese Dinge sind nicht nur nutzlos, sondern absolut gefährlich.“

Politik sollte mit Prinzipien durchgeführt werden, Liebe mit Gerechtigkeit, im Geschäftsleben sollte es Moralität geben. Wir alle bewegen uns in einem solchen Feld. Wie soll man das alles in seinem Alltag verkörpern? Aber, wenn man das tut, dann wird es eine spirituelle Übung. Wie Swami sagt: Spiritualität beschränkt sich nicht auf Tempel, Kirchen und so weiter, sondern wird übersetzt in die tägliche Praxis. Das ist das ganze Ziel. Swami sagt, Seine Botschaft besteht in genau einem Wort: LIEBE! Wenn du sie praktizierst, ist es ja auch so wie Swami sagt: „Die fünf Werte sind nichts als LIEBE.“

Liebe in Gedanken ist Wahrheit
Liebe in Handlung ist Rechtes Handeln
Liebe in den Gefühlen ist Frieden
Liebe im Verstehen ist Gewaltlosigkeit

Wir müssen die eine Liebe praktizieren, sie ist das Heilmittel für alle Krankheiten in der Welt. Lasst uns Liebe, Liebe, Liebe praktizieren.

Evelyn: Dr. Reddy, bei all Ihren Verpflichtungen in der Organisation, in Ihrer Familie und auch als Arzt, wie ist es Ihnen eigentlich möglich, dies alles zu bewältigen? Woher schöpfen Sie diese Energie?

Dr. Reddy: Swami sagt, es gibt nur eine Arbeit – und das ist Gottes Arbeit. Was immer ich tue, ob es meine professionelle Arbeit ist, meine Arbeit in der Organisation oder die Verantwortung für die Familie – all das tu ich, um Gott zu erfreuen. Manchmal wird es tatsächlich sehr hektisch. Um es praxisbezogen zu sagen, manchmal arbeite ich achtzehn bis zwanzig Stunden am Tag. Wenn ich in der Praxis aufhöre und nach Hause komme, dann habe ich dreißig bis vierzig E-Mails zu beantworten. In dieser Woche hatte ich Schwierigkeiten in manchen Orten an Computer zu kommen, so dass ich mit meinen E-Mails überfällig bin. Und manchmal rufen mich auch Menschen an, da gibt es ja die Zeit-Differenz, sie rufen um zwei Uhr nachts an: „Oh, Dr. Reddy!“ Sie vergessen, dass sie von Singapur oder so anrufen oder aus den Niederlanden. Ich sag dann: „Weißt du eigentlich, wie spät es ist?“ Ich lächle dann ein bisschen für mich. Sie entschuldigen sich dann. Ich sage dann: „Na ja, es ist schon ok.“ So wird es hektisch.



Aber da sind zwei Dinge zu beachten: Swami gibt die Energie, und das ist schon erstaunlich, Er gibt die Energie, egal was du für eine Arbeit tust. Tu es mit der Einstellung, dass du es wegen der Liebe für Gott tust, und alles wird göttliche Liebe. Es ist ja nicht nur das, was ich bei den Patienten und im Büro sehe, sondern es gibt ja auch die Verantwortlichkeiten meinen Eltern zu Hause gegenüber, für meine Frau und meine Kinder, und dann die Organisation – sie alle werden eins.

Swami hat eines Tages gesagt: „Solange du denkst, dies ist weltlich und nicht heilig, wirst du niemals im Leben Frieden haben. Du solltest das Gefühl haben, alles ist Gottesarbeit und göttliche Arbeit.“ Wie Swami sagt:

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Wenn du das Gemüse schneidest, dann stell dir vor, du schneidest dein Ego ab. Wenn du staubsaugst, stell dir vor, du reinigst dein Herz.“ Einfache Küchenarbeit machte Er so zu hohem spirituellen Dienst. Also Spiritualität hat damit zu tun, das Ego loszuwerden. Das Ziel, wenn man das Ego loslässt ist, zu erkennen, dass nur Gott derjenige ist, der handelt. Das Ziel ist, das Herz zu reinigen. Wie Jesus ja auch gesagt hat: „Gesegnet sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Ob man nun japa, Meditation, macht oder Dienst – es kommt immer darauf an, das Herz zu reinigen, so dass wir nicht die negativen Dinge haben wie Verlangen, Gier, Anhaftung. Er zeigt, dass etwas, das wie weltliche Arbeit aussieht, von dir zu einer hohen spirituellen Arbeit gemacht werden kann. Das Wichtigste ist, wo der mind, der Geist, und das Herz sind; der Körper kann am Altar knien und der mind kann ganz woanders sein. Wenn ich meine Arbeit sehe, dann ist mein mind bei Gott. Und durch Seine Gnade und Liebe bin ich in der Lage, das alles zu tun. Swami sagt: „Bis du das Ziel erreicht hast, arbeitest du weiter. Arbeite weiter, bewege dich voran.“

Evelyn: Damit ist unsere heutige Sendung mit Dr. Narandranath Reddy, dem Direktor der Sri Sathya Sai World Foundation, zu Ende. Natürlich gibt es auch in unseren Schwester-Medien weitere Gespräche mit Dr. Reddy, so zum Beispiel im Sai-Heft vom Winter 2013, in unserem deutschen Internet-Magazin Heart2Heart, auch in Band 6 von „Sein Leben“, Kapitel 11, gibt es einen Artikel unter dem Namen „Arzt heile dich selbst“. Also wenn Sie wollen, dann haben Sie etliche Möglichkeiten, sich mehr über Dr. Reddy, seine Gedanken und seine Arbeit zu informieren.

Dies war eine Sendung von Vera Kratz. Hans Wonner hat Dr. Reddy seine Stimme geliehen und war für die Übersetzung verantwortlich. Damit verabschiedet sich ihr Radio Team für heute - am Mikrophon war Evelyn Seeliger.

Swami braucht nichts; durch Seine Berührung heilt Er Krebs. Er kann viele Menschen trösten und heilen. Durch Seinen Göttlichen Willen kann Er Sorge tragen für alles.

Aber die Krankenhäuser sind eine Gelegenheit, Ihm zu dienen und spirituell zu wachsen. Das ist also die Rolle der Krankenhäuser.

Ein Studienkreis über Hanuman – Teil 3

Das Leben ist eine Herausforderung – nimm sie an!

Fortsetzung vom Studienkreis über Hanuman, Januar 2014 - Teil 3

BP: Wann auch immer jemand etwas Gutes tun will oder etwas für den Herrn, sehen wir uns von so vielen, scheinbar unüberwindlichen Hindernissen umgeben. Und in Hanumans Charakter sieht man nicht nur eine Demonstration des Diktums „Das Leben ist ein Spiel – Spiele es!“ sondern auch von „Das Leben ist eine Herausforderung – nimm sie an!“



Text im Bild: Das Leben ist eine Herausforderung – nimm sie an!

SG: So ist es. Um den Test zu bestehen, benötigt man sehr viel Mut. Swami sagt immer, dass Hanuman die Verkörperung von Mut ist. Hier sprechen wir nicht von normaler Tollkühnheit, sondern von Mut, der aus tiefem und unerschütterlichem Glauben an seinen Gott geboren ist. Es ist diese Art von Mut, die Hanuman demonstriert.

Bearbeiten von sattwischen Herausforderungen

Bishu, du hast die erste Herausforderung erwähnt, die Hanuman vorgefunden hat – die des Mynaka Parvat oder des Berges Mynaka. Dies wird bezeichnet als eine sattwische Herausforderung.

Eine kurze Darstellung der Historie des Mynaka Berges besagt, dass er Vayudeva oder dem Windgott zu Dank verpflichtet war. Als er Hanuman, den Sohn von Vayudeva, vorbeikommen sah, wollte Mynaka die Hilfeleistung erwidern. Darum sagt er zu Hanuman: „Warum ruhest du dich nicht ein wenig auf mir aus? Du kannst vermutlich einen weiteren Sprung von mir aus machen. Du kannst dich auch an den Früchten der Bäume, die auf mir wachsen, satt essen.“

Als Hanuman dieser Gefalle angeboten wurde, wies er ihn nicht kategorisch zurück, sondern ging angemessen damit um – er sprach höflich zum Berg, berührte ihn sanft und bewegte sich weiter, nachdem der Berg glücklich war. Die Lektion für jeden Sadhaka oder jeden Devotee des Herrn, der die Arbeit des Herrn tut, ist hier, dass immer, wenn sich solche sattwischen Hindernisse zeigen, es am besten ist, diese durch Verhandeln zu überwinden.

BP: Du kannst nicht jeder Bitte nachkommen, aber du kannst zuvorkommend sprechen, wie Swami sagt.

SG: Manchmal gibt es da Menschen, die wirkliche Sympathisanten sind, aber selbst das, was sie sagen oder tun, kann ein Hindernis in unserem Dienst für den Herrn sein. Was sollten wir dann tun?

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Wir sollten zuvorkommend und liebevoll mit ihnen sprechen, ohne sie zu verletzen, jedoch sicherstellen, dass unser Fokus auf die Arbeit für den Herrn nicht auch nur für einen Augenblick ins Schwanken gerät.

DA: Das ist ein gutes Beispiel, sogar für die Jungen, die während der Ferien zurück nach Hause gehen. Manchmal entstehen sattwische Hindernisse in der Form von Eltern oder anderen Verwandten, die sagen: „Oh, du hast so lange Zeit kein Restaurantessen genießen können“ oder: „du hast seit Monaten keine Spielfilme gesehen, komm und lass uns hingehen!“ Ich denke, dass es an der Zeit ist, wo die Jugend des Landes, und speziell unsere Studenten, dies als sattwische Hindernisse ansehen sollten. Wir sollten unsere Eltern nicht verletzen, stattdessen sollten wir zuvorkommend sein und sagen: „Nein. Das ist nichts für mich. Ich möchte meine Zeit lieber mit etwas Besserem verbringen.“

SG: Das ist die Charakteristik eines Devotees, der mit Seva für den Herrn beschäftigt ist. Sie oder er wird zur Quelle natürlicher Inspiration für die Menschen um sie/ihn herum. Es ist nicht nötig, herumzulaufen, um Menschen zu inspirieren. Du lebst einfach ein Leben des Dienstes für den Herrn und automatisch transformierst du Leben, sogar ohne es zu wissen.

BP: Genau wie eine Blume. Die Anwesenheit der Blume bedeutet, dass da ein Duft in der Umgebung ist.

Überwinden von rajasischen Herausforderungen

SG: Schön! Das zweite Hindernis, dem Hanuman sich gegenüber sieht, ist eine Schlangendämonin Namens Surasa. Sie besaß eine Gabe von Gott Brahma, dass, wer auch immer bei ihr vorbeikommt, ihre Nahrung werden muss – das Wesen muss in ihr Maul steigen und herauskommen. Hanuman kommt vorbei und sie erzählt ihm von ihrer Gabe.

Hanuman bittet dann zu Anfang sehr liebevoll und sagt: „Mutter, ich bin mit der Arbeit des Herrn beschäftigt. Lass mich erst diese Arbeit zu Ende führen und später werde ich mich dir selbst opfern.“

Sie sagt: „Kommt nicht in Frage. Dies ist eine Gabe, die Gott Brahma mir gegeben hat. Du musst dich in mein Maul hineinbegeben.“

Hanuman erkennt sofort, was er zu tun hat. Er betet zu Gott Rama und als er Inspiration erhält, dehnt er sich auf eine Höhe von hundert Yojanas (ein vedisches Maß für Entfernung, das im vorzeitlichen Indien benutzt wurde) aus. Auch Surasa öffnet ihr Maul auf eine Höhe von hundert Yojanas. Sofort verkleinert Hanuman sich zu einem klitzekleinen Bisschen und geht schnell in ihr Maul und kommt wieder heraus. Dann sagt er: „Mutter, ich habe getan, wozu du mich aufgefordert hast.“

Sie war so zufrieden mit ihm, dass sie sagte: „Mein lieber Sohn, dies war tatsächlich ein Test für dich und ich bin sehr zufrieden mit dir. Ich gebe dir meinen Segen, dass du, mit welchem Unterfangen du auch beschäftigt bist, ganz gewiss erfolgreich sein wirst.“ Dieses zweite Hindernis wird als rajasisches Hindernis bezeichnet.

Wir haben Probleme, die wir in der Gesellschaft wahrnehmen. Da gibt es einige soziale Normen, die gegen das Prinzip von Seva oder die Prinzipien, die der Herr uns gelehrt hat, verstoßen. Wie gehen wir damit um? Dies sind die rajasischen Herausforderungen. Für die Gesellschaft scheinen sie in Ordnung zu sein, aber auf dem Gottesweg sind sie absolut gotteslästerlich.

BP: Es gibt viele Beispiele von unseren Studenten, die in die Geschäftswelt gehen und aufgefordert

werden zu sagen: „Dies ist die Norm unseres Unternehmens“ oder: „Dies ist es, was der Chef will“ usw. Manchmal sind sie in verwickelten Situationen. Deepak Anand, hat dir irgendein ehemaliger Management Student von solchen Begebenheiten erzählt?

DA: Ein Beispiel, das mir dafür einfällt, betrifft einen unserer älteren Studenten aus dem Studiengang für Betriebswirtschaft, Herrn T. N. Giridhar. Er sollte nach London fliegen und eine Präsentation im Namen seines Unternehmens für einen großen Auftrag, der Millionen Dollars wert war, machen. Da es seine erste so große Aufgabe war, war er sehr nervös.

Während er draußen vor dem Sitzungssaal saß, in dem er seine Präsentation halten sollte, war er angespannt und seine Hände schwitzten. Plötzlich erinnerte er sich an etwas, was Bhagawan zu ihm gesagt hatte.

Vor vielen Jahren war es üblich, dass ein fünfzehnminütiges Flötenspiel vor den Bhajans am Abend stattfand. An einem solchen Tag saß er in der Säulenhalle und dort sprach Swami ihn an.

Bhagawan stellte ihm eine einfache Frage: „Giridhar, woher kommt diese Musik?“ Treffend kam die Antwort: „Swami, aus dem Lautsprecher dort oben“, denn es befand sich ein Lautsprecher direkt über seinem Kopf. Swami sagte:

„Nein, nein Giridhar, falsche Antwort! Dies ist nur ein Lautsprecher. Die Musik kommt aus dem Innern. Erinnere dich immer daran. Aus der Bhajanhalle, aus dem Innern, wo tatsächlich Gott als Heiligtum bewahrt wird. Das ist das Garba Griha – das Sanctum Sanctorum (Allerheiligste) deines Herzens, woher die Musik kommt.“

In dem Augenblick, wo er sich an diese spezielle Begebenheit erinnerte, während er draußen vor dem Sitzungssaal saß, überwand er sofort all seine Anspannung und Verwirrung, denn er verstand, dass er dort nur als Sprecher hineinzugehen hatte, die Musik jedoch von Gott aus dem Herzen kommen würde.

SG: Ich erinnere mich an die Erfahrung eines sehr langjährigen Devotees von Bhagawan. Er wurde zum Leiter einer der sehr angesehenen Organisationen auf nationaler Ebene, die industrielle Strategien usw. kontrolliert, ernannt. Als Teil der Ernennungszeremonie zum Vorsitzenden des Komitees ist es verpflichtend, einen Toast auszusprechen; dies bedeutet, dass du ein Glas Wein mit deinen Kollegen zu trinken hast.

Hier war ein Devotee von Bhagawan, der Swamis Lehren bedingungslos befolgte. Er vermeidet Trinken und Rauchen in seinem Leben ganz und gar. Er fragte sich, was er tun sollte, denn hier gab es ein Glas Wein und es war ein verpflichtendes Ritual, über das er nicht so verhandeln konnte, wie Hanuman es mit Mynaka getan hatte. Es ist ein rajasisches Hindernis. Doch Hanuman lehrt hier eine schöne Methode. – „Benutze deine Intelligenz oder Yukti (Intelligenz).“ Nun, diese Yukti ist nicht normale Intelligenz, sondern Intelligenz, die von deinem Gewissen inspiriert ist oder in Hanumans Fall ganz speziell das Atma Rama.

Der Devotee tat Folgendes. Er verband sich innerlich mit Bhagawan und eine intelligente Methode blitzte durch seinen Geist. Es gab da ein paar Blumentöpfe an der Seite des Raumes. Als er zu jedem seiner Kollegen ging, stieß er mit dem Glas an, sprach seinen Toast und ließ langsam, unbeobachtet von allen, etwas Wein in einen der Töpfe fließen.

Als er seine Runde beendete, sah jeder, dass sein Glas leer war. Sie dachten, dass er an dem Ritual teilgenommen hatte. Aber tatsächlich stand er fest zu den Prinzipien, die Swami gelehrt hat, selbst

auf der Ebene, wo er der Vorsitzende einer so renommierten Organisation war. Diese Yukti wird aus der Verbindung oder dem Verständnis, dass der Herr der wirklich Handelnde ist, geboren.

Viele Studenten und Jugendliche sagen: „Wir verstehen, dass es nicht gut ist, diese schlechten Angewohnheiten zu haben, aber wenn wir nach draußen gehen, dann sind der Gruppen- und der Arbeitsdruck so groß. Unsere Doktoren und Chefs zwingen uns, diese Dinge zu konsumieren. Was können wir unter solchen Umständen tun? Ist es nicht richtig, ihrer Aufforderung nachzukommen? Wie gehen wir mit dieser Situation am besten um?“

Wenn wir über Yukti sprechen, sagen sie: „Wie kommen wir an solche intelligenten Methoden?“ Sie sagen, dass diese Person Glück hatte, eine derartige Intuition zu dem Zeitpunkt gehabt zu haben. Aber es bleibt Tatsache, dass - wenn du erpicht darauf bist, dem Herrn zu dienen und dich zu den Prinzipien, die Bhagawan dich gelehrt hat, stellst - Er Selbst kommen und dich beschützen wird. Er wird dir die richtige Art Intelligenz geben, um das rajasische Hindernis zu überwinden.

DA: Ich hatte diese Situation in meinem eigenen Arbeitsleben. Ich arbeitete in einem Finanzkonzern in Delhi, bevor ich hierher kam und Betriebswirtschaft studierte. Mein Chef ging jeden Abend in den Club und er trank wahrscheinlich auch. Er rauchte manchmal nach ein paar Arbeitsstunden. Er versuchte mir dieses Mal Businessdiskussionen aufzuzwingen. Er sagte auch: „Deepak, warum kommst du nicht mit in den Club? Du kannst auch Spaß haben.“

Ich sagte dann: „Sir, meine Konditionen sind ganz klar. Wenn Sie mit zu den Bhajans in meinem Haus kommen, werde ich mit in den Club gehen. Bevor Sie uns nicht die Freude ihrer Gesellschaft geben, kann ich nicht mit in den Club kommen.“

Er kam niemals zu den Bhajans und ich ging niemals in den Club; das war der erste Teil. Der zweite Teil war, dass, wann auch immer er nicht im Büro war, seine Frau anrief und fragte: „Wo ist Ihr Chef?“ und ich sagte dann: „Ich denke, dass er eine rauchen gegangen ist.“ Nach einer Weile hörte er auf zu rauchen.

Du musst also Wege suchen, diese Situationen zu managen. Den anderen Aspekt, den wir hier nicht auslassen sollten, betrifft das, was Giridhar so schön gesagt hat: Hanuman ist Vayu Putra (Sohn des Windgottes) und er symbolisiert uns alle auf irgendeine Weise; er versinnbildlicht, was wir werden sollten.

Der Geist kann sich auf alle Ebenen ausdehnen. Er kann sich auch zusammenziehen und einen Ausweg finden. Genauso sollte der Geist eines Devotees ebenfalls seine eigenen Möglichkeiten sich auszudehnen finden, wenn es nötig wird, aber vor Gott total demütig und klein werden und in der Lage sein, das Ziel, mit Gott zu verschmelzen, zu erlangen. Beide Aspekte sind wichtig.

BP: Das ist eine sehr schöne Einsicht. Um noch etwas zu dem zu sagen, was Giridhar gesagt hat. Ich erinnere mich an viele Beispiele, wie das mit dem Wein. Es gibt da einen Jungen, der Wein trinken sollte, doch er tauschte ihn gegen Coca Cola aus und niemand merkte es.

Ein anderes Beispiel betrifft einen ehemaligen Studenten unserer Universität, E. Srikanth, der jetzt in Bangalore arbeitet. Er sagte, dass alle seine Kollegen im Büro erstaunt über sein Verhalten sind und einer von ihnen sagte: „Srikanth, wie kommt es, dass du nicht eine einzige schlechte Angewohnheit hast?“

Für ihn ist das so natürlich, da er ein Produkt dieser Universität ist. Seine Kollegen konnten es nicht begreifen, wie es kommt, dass er nichts von dem tut, was sie taten. Sie respektieren ihn jetzt so, wie er ist.

Es gibt da ein anderes, gleichartiges Ereignis, von dem ich weiß, von Sathya Jambunathan, einem Jungen Erwachsenen Sais aus den USA. Obwohl er in einer Marketinggesellschaft arbeitete, sagte er: „Ich werde niemals einen Kompromiss bezüglich der Wahrheit eingehen.“ Anfangs hatte er eine schwierige Zeit, denn im Marketing musst du das, was du verkaufen willst, schönfärben und ausschmücken. Aber er sagte: „Ich werde das nicht tun.“

Einmal wollte das Unternehmen einen Repräsentanten schicken, dem der Kunde auf jeden Fall glauben würde und der Kunde sagte: „Wenn Sathya kommt, werden wir das, was uns das Unternehmen anbietet, nicht anzweifeln.“ So wurde er zum Repräsentanten des Unternehmens, wenn es um Glaubwürdigkeit ging.

DA: Darum sagt Swami, die Rolle der Führungsebene ist wichtig. Wenn du der Anführer einer Armee bist, ist es immer noch besser mit einer Armee von Schafen mit einem Löwen als Anführer zu kämpfen, als mit einer Armee von Löwen mit einem Schaf als Anführer.

Sogar im Wohnheim von Prasanthi Nilayam, wann auch immer ein Student ankommt, so beginnt er sofort die Qualitäten von Ergebenheit, Liebe, Klarheit und Hingabe an Gott zu entwickeln. Die Kultur dieses Ortes macht, dass dies geschieht – die Führungsperson bestimmt die Kultur. Eine ganze, untrainierte Armee von Affen konnte die trainierte Armee von Ravana nur deshalb besiegen, weil Hanuman der Anführer war.

BP: Wir haben zudem Beispiele im Ramayana, wo es die richtige Umgebung war, die Hanuman dazu befähigte, sich zu erholen.

Als Hanuman zum Beispiel aufgefordert wurde, den Ozean zu überqueren, ermutigten ihn Jambavan und all die anderen Älteren, indem sie sagten: „Hanuman, du bist derjenige mit gewaltiger Kraft ...“ Sie erinnerten ihn an all die Leistungen, die er seit seiner Kindheit vollbracht hatte, und dies erfüllte ihn regelrecht mit Mut.

SG: Tatsächlich ist Satsang oder gute Gesellschaft ein so machtvolles Instrument. Kannst du dir das vorstellen? Durch das Medium von Radio Sai heute, speziell über den Diskurs Kanal, hören wir so oft von Swami. Hanuman hatte Jambavan, Angada und andere, um ihn zu inspirieren und ihm ein wahrhaftiges Bild seines Potentials zu vermitteln und wir haben Sai Rama Selbst, der durch jeden einzelnen Seiner Diskurse hindurch donnert. Durch jedes Buch, das Er geschrieben hat, wie z.B. die Vahinis, gibt Swami uns deutliche Aufforderungen. Er sagt: „Ich bin wie der Löwe, der in deinen Traum gekommen ist. Ich bin hier hergekommen, um zu brüllen und dich aus deinem Schlummer zu erwecken.“

Vernichten von tamasischen Herausforderungen

Lasst mich beim Sprechen über den Schlummer zum dritten Hindernis, dem Hanuman sich zu stellen hatte, weitergehen. Es ist Simhika oder Chaaya Grahi. Chaaya Grahi meint denjenigen, der die Macht hat, das Objekt bei seinem Schatten zu ziehen. Als Hanuman in Richtung auf Lanka geflogen ist, war die dritte Herausforderung diese Dämonin, die die Fähigkeit hatte, jedes fliegende Objekt bei seinem Schatten auf das Meer herunterzuziehen. So begann sie, Hanuman herunter zu ziehen. Aber Hanuman schlägt einfach einmal kräftig zu und die Dämonin stirbt.

Die Bedeutung von Chaaya Grahi liegt darin, dass es ein tamasisches Hindernis repräsentiert. Ein tamasisches Hindernis lässt Unwirklichkeit als Wirklichkeit erscheinen. Faulheit, niedrige Wünsche usw. sind Qualitäten von Tamas oder tamasische Hindernisse im Leben eines Sadhakas. Swami sagt, dass der einzige Weg, Tamas zu überwinden, darin liegt, es total zu zerschlagen.

Tatsächlich ist der Schatten sehr symbolisch. Die Dämonin hatte die Macht, das Objekt über seinen Schatten zu ziehen und hier repräsentiert der Schatten die ehemaligen Vasanas (Tendenzen), Wünsche und Emotionen, die wir aus so vielen Inkarnationen mitbringen. All diese behindern den spirituellen Fortschritt eines Sadhakas.

Swami sagt, der Weg, die tamasischen Qualitäten oder Vasanas zu überwinden, liegt darin, zielgerichtet, stark und mutig zu sein. Und Hanuman-mäßiger Mut bedeutet, auf den Herrn zu vertrauen und sicher zu wissen, dass Er der eine ist, der uns antreibt und durch uns arbeitet.

Diese Vasanas oder Tendenzen können nicht ausgehandelt werden, wie es mit dem Berg Mynaka Parvat geschah. Man kann auch nicht auf intelligente Weise gegen sie kontern. Tatsächlich werden sie dich, trotz intelligentem Kontern, auffressen. Unser Geist ist so; wir werden immer intelligentere Möglichkeiten anführen.

BP: Nur um ein Beispiel zu geben: Nimm das Vasana Schlaf oder Trägheit. Du musst um 5:30 Uhr am Morgen aufstehen und du verhandelst mit dir, indem du sagst: „Es ist okay. Lass mich einfach noch zehn Minuten schlafen.“ Eine Stunde wird vergangen sein! Manchmal versuchst du Yukti zu benutzen – „Weißt du was? Schlaf ist so wichtig. Der Körper heilt sich am meisten, wenn er ruht ... Wenn ich jetzt nicht schlafe, werde ich mich später am Tag schläfrig fühlen. Es ist besser, wenn ich jetzt ausruhe“ und so weiter. Der Geist arbeitet auf verschiedene, irreführende, mysteriöse Art und Weise. Wie du richtig gesagt hast, du kannst es nicht aushandeln oder deine Intelligenz benutzen. Du musst das Vasana einfach wegwerfen.

Radio Sai Team

Ein Studienkreis über Hanuman – Teil 4

Das „D“ Kontinuum führt zur (wirklichen) Aufgabe

Fortsetzung vom Studienkreis über Hanuman, Jan. 2014 - Teil 3

BP: Das andere, was du erwähntest, Giridhar, ist, dass wir Zielstrebigkeit benötigen. Doch ich habe das Gefühl, dass Zielstrebigkeit und Willenskraft nur dann entstehen können, wenn du ein diszipliniertes Leben geführt hat. Du musst dein Wesen und deine Willenskraft stärken.

Oftmals wissen die Menschen, was gut und was falsch ist, sind aber nicht fähig, die Willenskraft aufzubringen, in diese Richtung zu gehen. Das liegt daran, dass wir unser Leben nicht diszipliniert und unser inneres Selbst nicht gestärkt haben. All die Jahre bevor Hanuman Rama traf, hatte er sein Leben diszipliniert, indem er ausschließlich Namasmarana gemacht hatte. Er war immer auf den Herrn ausgerichtet gewesen, er hatte keine Familie oder sonst irgendetwas. Er war aufrichtig in seinem Sadhana.

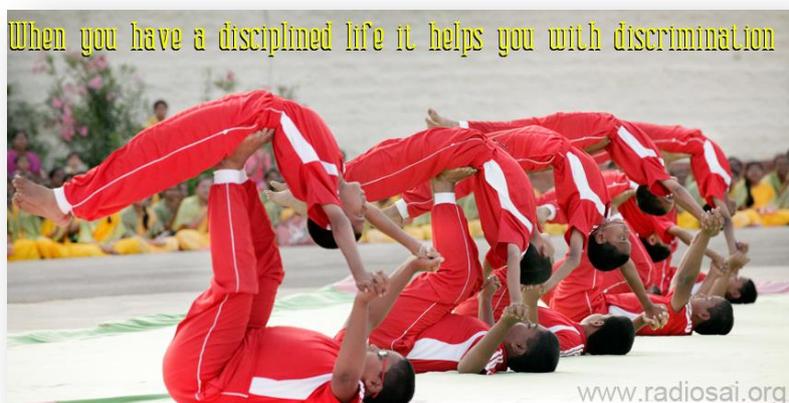
Es war aufgrund seiner Standhaftigkeit, dass er Rama Kaarya tun konnte. Als er nach Lanka ging, um Sita zu suchen, musste er in die Paläste und inneren Räume gehen. Aber er ließ seinen Blick auf nichts Unheiliges fallen.

Selbst was die Beachtung von Respekt, den er für Ältere hatte, betrifft, so wird gesagt, dass Hanuman immer seinen Kopf beugte und vor dem Herrn niederkniete. Er wollte dem Herrn auch nicht die kleinste Unannehmlichkeit zukommen lassen; er empfand, dass es da nicht einmal das kleinste physische Unwohlsein für den Herrn geben sollte, wenn er mit ihm kommunizierte. Er war immer zu Füßen des Herrn.

SG: Als Indrajith das Brahmastra, die Waffe von Lord Brahma, abschoss, um Hanuman zu fesseln, ließ sich Hanuman tatsächlich nur vom Astra fesseln, um Lord Brahma Respekt zu erweisen.

DA: Er verneigte sich vor der sattwischen Autorität – vor dieser Position von großartigem Sattwa. Dies steht in scharfem Kontrast zu dem, wie er sich an Ravanas Hof verhielt.

SG: Ja. Als er auf eine so rajasische oder tamasische Autorität wie Ravana und dergleichen an Dämonen am Hof traf, zerbricht er die Fesseln vor Ravana, um zu zeigen, dass es nicht Ravana war, der ihn gebunden hatte, sondern dass er selbst es erlaubt hatte, gefesselt zu werden, aus Respekt für Gott Brahma.



Text im Bild: Wenn du ein diszipliniertes Leben führst, unterstützt dich das in deinem Unterscheidungsvermögen.

Nun, von einer mehr heiteren Seite aus betrachtet, wenn wir von Faulheit und Disziplin sprechen, so erinnert mich das wieder an das Sportfest. Wir müssen früh aufstehen und unsere Aufwärmübungen machen, denn es sind rigorose Übungen damit verbunden. Daher stehen

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

wir so gegen 5:15 Uhr oder 5:30 Uhr auf und begeben uns zum Hill View Stadion, um zu joggen und Übungen zu machen. Es gibt spezielle, rigorose Programme für die Veranstaltungen.

Jungen, die faul und von tamasischen Qualitäten beeinflusst sind, kommen ein wenig zu spät. Es ist interessant, die gegebenen Bestrafungen festzustellen. Dies sind so-geannte Bestrafungen, denn in Swamis Universität sind Bestrafungen eher korrigierende Maßnahmen. Sie sollen die Person nicht wirklich bestrafen, in Sinne von Rache nehmen; es gibt kein derartiges Verhalten dort. Es ist so schön, dass selbst die Bestrafung zum Guten des Studenten sein soll. Die typische Bestrafung für diejenigen, die an den Übungsmorgenden für das Sportfest der Faulheit erliegen, ist, den ganzen Weg zum Hanuman hinaufzugehen, seine Füße zu berühren und zurückzukommen.

DA: Um Inspiration zu erhalten!

Die fünf „Ds“, die zur Gottheit führen

SG: Ja, und weiter mit dem, wie man tamasische Qualitäten überwindet Das ist eine sehr schöne Anekdote, wie man Tamas überwindet. Wenn die Jungen dies ein- oder zweimal tun, dann wollen sie den Hanuman-Hügel nicht jeden Tag erklettern müssen. Also überwinden sie die Faulheit selbst und beginnen langsam, sich zu disziplinieren.

Disziplin ist von höchster Wichtigkeit. Wirklich, der Weg, wie Disziplin zur Aufgabe oder der Ausübung von Rama Kaarya führt, ist fantastisch. Wenn man die Reise von Disziplin bis hin zur Aufgabe schnell skizzieren müsste, so wären da die fünf Ds, wobei das erste D für **Disziplin** steht.

Wenn du ein diszipliniertes Leben führst, unterstützt dich das in deinem Unterscheidungsvermögen (**discrimination**). Wenn du ein undiszipliniertes Leben führst, wird es schwierig für dich sein, Entscheidungen zu treffen, da du nicht die notwendige Willenskraft hast, dich klar für das Richtige zu entscheiden. Daher hilft Disziplin beim Unterscheidungsvermögen.

Wenn du beides, **Disziplin** und Unterscheidungsvermögen (**discrimination**), hast, so hilft es bei der Loslösung (**detachment**). Disziplin und Unterscheidungsvermögen mit Entschlossenheit (**determination**) hilft bei der Loslösung. Was ist Loslösung? Swami sagt, Loslösung bedeutet nicht, dass du die ganze Welt verlässt und in eine Höhle im Himalaya rennst.

Bhagawan sagt: „Stell dir vor, dass du Gott mit der einen Hand hältst und die Welt mit der anderen. Die Umstände entwickeln sich so, dass die Welt dich so sehr zieht und du dahin tendierst, auch die andere Hand loszulassen und in Richtung auf die Welt zu gehen. Loslösung meint, die Welt loszulassen und sich mit beiden Händen an Gott festzuhalten.“

BP: Unterscheidungsvermögen hilft dir zu wissen, dies ist die Welt und dies ist Gott. Entschlossenheit gibt dir die Willenskraft dich an Gott festzuhalten. Dann kommt Loslösung.

SG: Ja. Loslösung von der Welt ist nichts anderes als Anhaftung an Gott. Und Anhaftung an Gott bedeutet Seinen Worten zu folgen. Wenn wir im Leben mit ethischen oder moralischen Schwierigkeiten und Problemen konfrontiert werden, haben wir dann die Entschlossenheit, die Willenskraft und das Unterscheidungsvermögen, den Anweisungen Gottes zu folgen? Befolge, was Bhagawan erfreut. Das ist Anhaftung an Gott.

BP: Folge dem Meister.

SG: Richtig. Es ist sehr leicht im weltlichen Sinne fortgerissen zu werden. Losgelöstheit von der Welt, was Anhaftung an Gott bedeutet, wächst in dem Maße, wie Disziplin, Unterscheidungsvermögen und

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Entschlossenheit in uns wachsen. Wenn wir uns langsam von der Welt loslösen – leben wir in der Welt, arbeiten in ihr, erfreuen uns an ihr, aber wir tun das nicht auf weltliche Weise, sondern auf göttliche Weise oder die Weise, die Swami uns beschrieben hat; dann wachsen wir in Hingabe (**d**evotion) an den Herrn.

So führen Disziplin und Unterscheidungsvermögen mit Entschlossenheit zu Losgelöstheit. Solche Losgelöstheit von der Welt und zunehmende Anhaftung an Gott führen zur Hingabe. Man kann diese Reise in Hanumans Leben wahrnehmen. Solche Hingabe an den Herrn wird uns befähigen, ein Instrument wie Hanuman zu sein, indem wir Seine Arbeit tun oder Rama Kaarya. Das ist die wirkliche Aufgabe (**d**uty).

Radio Sai Team

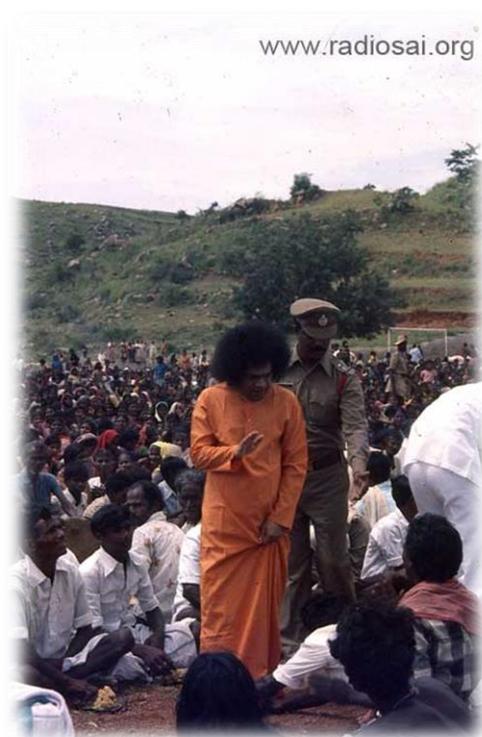
Sai Samurai – Ryuko Hira aus Japan – Teil 2

Die der Sai Wohltätigkeit zugrunde liegende Lektion

Dies ist die Fortsetzung des ersten Teils eines Interviews, das Karuna Munshi (KM) mit Herrn Ryuko Hira (RH) geführt hatte. Den ersten Teil brachte VonHerzZuHerz in der Februar-Ausgabe.

(Anm. d. Red. H2H dt.)

RH: Reichtum ist nur ein spirituelles Werkzeug des göttlichen Seva für jene, die Bhagawan alles übergeben; und die andere Lektion von Babas Einfluss auf jemandes Geschäft ist, dass er niemandes Ressourcen will.



KM: Wie können Sie das sagen, wo doch alle humanitären Projekte durch Spenden von Devotees finanziert werden?

RH: Ja. Er will nicht Ihre Spenden oder Ressourcen haben. Er ist nur der Geber, Er nimmt niemals, und einmal sagte Er im Interviewraum: „Wenn Bhagawan will, dann wird es Rupien regnen.“ Dies sind Seine Worte. Darum sehen wir es so, dass Babas Haupt-Botschaft vollständig ist und dass absolute Loslösung von jedem Geschäftsmann gelernt und praktiziert werden muss, indem er alle finanziellen, menschlichen, technischen oder sonstigen Ressourcen bei den göttlichen Lotusfüßen belässt. Wenn Er etwas sagt oder ein Projekt startet, dann ist Er nicht von irgendjemandes Spenden abhängig und auch nicht von irgendjemandes Betragen, denn Er weiß, was geschehen wird, bevor Er nimmt.

Es ist ein wohlbekanntes Ereignis, dass Baba sehr häufig zu erzählen pflegte, um die Menschen zu bewegen, etwas für diese verschiedenen humanitären Projekte zu opfern.

Eines Tages saßen wir draußen, direkt neben Seinem Zimmer, und ein Schüler gab Ihm einen Brief. Da fragte Er den Schüler: „Darf ich den Brief öffnen und allen vorlesen?“

Im Brief des Jungen stand: „Oh Bhagawan, jeden Tag hältst du Ansprachen und gibst du Unterweisung, dass die Menschen Beiträge des Opfers und der Loslösung geben sollten. Doch ich kann kein Geld spenden, denn ich komme aus einer armen Familie. Meine Mutter schickt mir 100 Rupien, um damit den dhobi (Wäscher) zu bezahlen, damit er in der Schule meine Wäsche wäscht. Ich will jetzt anfangen, die Wäsche selbst zu waschen. Und wenn Du mit den 100 Rupien einen Ziegelstein kaufen kannst, dann habe ich mein seva (Dienst am Mitmenschen) getan, dann habe ich meine Pflicht erfüllt.“ Wir hörten von Baba, dass ein Kind das geschrieben hatte. Daran erkennen wir: Die Absicht, warum Swami die Menschen über die Projekte informiert, liegt keineswegs darin, Spenden einzusammeln. Er führt uns hin zum Geist der Loslösung, und das ist eine beachtliche innere Veränderung. Gott nimmt niemals, Er gibt nur. Er ist absolut.

Die humanitären Projekte sind nur dazu da, in den Menschen den Prozess der Inspiration in Richtung Loslösung in Gang zu setzen, und Er gab eine großartige Botschaft über die Definition der

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Losgelöstheit. Also was ist Anhaftung und Loslösung? Er sagte, dass tiefe Anhaftung an Gott Loslösung ist!

Der einzige Einfluss Swamis im Geschäftsleben besteht darin, sich zu ergeben – das Geschäft gehört Ihm. Er ist der Vorsitzende und Anteilseigner, und wir sind nur seine demütigen Diener und sollen damit fortfahren, gemäß Seinen Lehren unsere Arbeit zu verrichten.

KM: Einschließlich der Befolgung ethischer Grundsätze, die Sie zum Beispiel einen riesigen Geschäftsvertrag in Thailand verlieren ließen, wobei Sie im Verlaufe dessen aber gewannen, denn Sie wurden davor bewahrt, ein Opfer des enormen Verlustes zu werden.

RH: Ja, wirklich, andernfalls wäre ich jetzt obdachlos!

Die besten Schulen der Welt, edelste Lehrer in Prasanthi Nilayam

KM: Eine Person mit Ihren Mitteln kann leicht ihre eigenen Kinder zum Unterricht in die ruhmreichsten Privatschulen irgendwo auf der Welt schicken. Ihre Tochter wurde in Babas Schule in Prasanthi Nilayam unterrichtet, und Ihr Sohn ist immer noch Sai-Student in Puttaparthi. Ihre Kinder hätten sehr wohl Schulen besuchen können, an denen Königskinder unterrichtet werden. Wie erklären Sie Ihre Wahl?

RH: Sie haben zwei Themen in Ihrer Frage angesprochen. Das eine ist, es gibt so viele angesehene Schulen in der Welt, das andere, warum wählte ich die Sathya Sai Schule ...

Die pädagogischen Institutionen von Bhagawan sind sehr hochangesehen oder besser gesagt, sie sind die einzigen hochangesehenen Schulen in der ganzen Welt. Das Ansehen einer Schule setzt sich aus ihrem akademischen Standard oder ihrem sportlichen Niveau oder ihrem Maßstab in der Charakterbildung zusammen. Wenn die Sai-Schulen an einem globalen Bewertungsprozess der weltbesten Institutionen teilnähmen, würden sie die höchsten Bewertungen erhalten.



Ich habe gesehen, ich habe erfahren, und ich habe selbst gearbeitet, um meine eigene Zufriedenheit zu erreichen, und ich bin überzeugt, dass die Sai-Schule die höchstangesehene Schule der Welt ist.

Die Bedeutsamkeit der Sai-Schule besteht darin, dass jeder Lehrer ein Guru im wahren Wortsinn ist – ich meine in Bezug auf die Entfernung der Dunkelheit der Unwissenheit. Der Guru bringt also aus dem Inneren des Kindes das Licht der Weisheit hervor. In den gegenwärtigen Sai-Schulen hat Bhagawan Lehrer ausgewählt, die dieses Kaliber nicht unterschreiten – sie sind Heilige in langen Hosen...

KM: Und in Saris!

RH: Und in Saris, ich bitte um Entschuldigung. Bhagawan hat die besten Lehrer der Welt ausgewählt, in Seinen Institutionen gurus zu sein, um Seine Mission weiterzutragen.

Seine Lehrer setzen auch heute noch dieselbe Tradition fort, und ich bin sicher, dies wird für immer in den Sai-Schulen so weiter gehen, denn das ist Sein sankalpa, Sein göttlicher Wille.

Nehmen Sie als Beispiel den Weisen Valmiki – er wurde zum Lehrer transformiert, und er war es, der die göttlichen Kinder von Mutter Sita – Luv und Kush – das Ramayana lehrte. Und später sangen Luv und Kush die göttliche Geschichte des Ramayana während der „Ashvamedha Yagna“-Versammlung. Und anschließend bestätigte Lord Shri Ramachandra als wahr, was diese beiden Kinder gesungen hatten.

Selbst heute singen und verherrlichen alle Sai-Studenten die Glorie des Avatars. Es gibt keinen Unterschied zwischen Valmiki, Vashishtha, Sandipani und den gegenwärtigen Schullehrern. Der einzige Unterschied ist, dass es im gegenwärtigen Zeitalter geschieht, und wir Zeuge dessen sein können.

Aber jemand müsste den Prozess akademisch untersuchen und analysieren und ihn systematisch darstellen. Dann würde deutlich, wie sehr die Sai-Lehrer den höchsten Idealen gleichen, die von der Lehrer-Ikone schlechthin vorgelebt wurden, nämlich vom Weisen Vashishtha, der der ideale Lehrer Lord Ramas war. Sehen Sie, der Weise Vashishtha führte das System der gurukulas ein – es begann mit ihm – das College-Internat an der Ufern des Flusses Beas, und er kümmerte sich in jenen Tagen um Tausende von Studenten.



Heute sind die Sai Schulen in gleicher Weise an den heiligen Ufern des Flusses Chitravati angesiedelt, und alle SchulleiterInnen sind Weise, die die Bußübung durchlaufen, ihr gesamtes Leben, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr ausschließlich dem Wohle der Sai-Kinder zu widmen. Die Sai-Schulleiter und die Lehrer tun mehr als Eltern tun können. Sie haben ihr gesamtes Leben der Sai-Mission übergeben.

Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass ich die beste Wahl für meine Kinder getroffen habe, bis ich mein Versprechen Swami gegenüber einlösen kann, dass die ersten japanischen Bürger, die Sai-Studenten wurden, meine Kinder sind.

Ich habe zu Bhagawan gebetet, dass sie die Sai-Ideale an japanische Schulen bringen. Das mag weitere 30 oder 40 Jahre dauern, aber ich habe jene Schule für meine Kinder gewählt, weil ich 8 Jahre lang intensiv zu Baba gebetet habe, Er möge sie aufnehmen und 8 Jahre lang konnte Er sie nicht aufnehmen. Und erst danach segnete Er sie mit der höchsten Gunst, die man bekommen kann, die da ist: Sai-Student zu werden.

Ich bin mir meiner eigenen persönlichen Gründe sicher, keine japanische Schule für sie gewählt zu haben, denn wie Sie wissen wurde Japan im Zweiten Weltkrieg besiegt und General McArthur schrieb eine neue japanische Verfassung, die eine spirituelle oder religiöse Schulausbildung verbietet. Nicht einmal die öffentlichen, japanischen Schulen können etwas über ihre eigenen spirituellen und religiösen Werte lehren. Dies wurde getan, um die Oberherrschaft über die besiegte Nation zu behalten, durch Unterdrückung ihrer nationalen Werte und Ethik. So sind der Shintoismus, der Buddhismus und andere Religionen vom Lehrplan verbannt. Als Folge davon sind die Aussichten sehr schulisch, sehr materialistisch in der japanischen Gesellschaft, ohne spirituelle Basis in ihrem Schulsystem. Natürlich gab es exzellente Privat-Schulen, zu denen ich sie hätte schicken können, aber es gibt nichts, was den Anforderungen einer idealen, indischen Schule gleichkommt. Darum beteten wir zu Bhagawan, und Er erfüllte unsere Bitte.

Jyoti (Licht)-Meditation, der Schlüssel zu einem erfolgreichen Leben

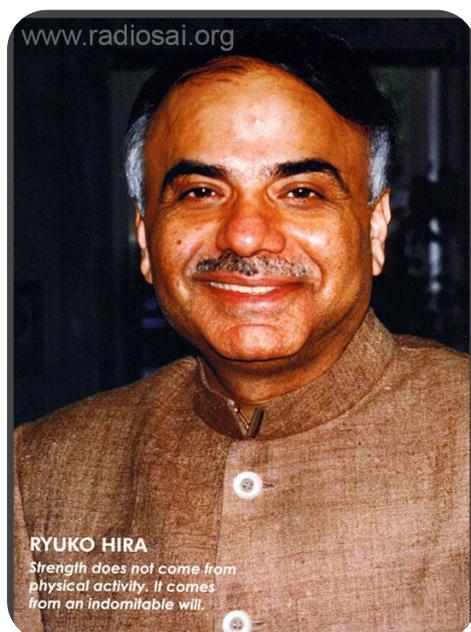
KM: Das Engagement Ihrer Familie in der Sai-Mission in Japan schließt Ihre Frau Kayoko Hira mit ein. Sie ist die Leiterin des japanischen Instituts für Sathya Sai Erziehung. All diese Arbeit ist sehr zeitaufwendig und erfordert eine tiefe innere Verpflichtung, wie das auch bei Ihrem ausgedehnten Geschäftsimperium der Fall ist. Wo nimmt diese Familie von Überfliegern ihre Inspiration her?



RH: Der Kommentar, den Sie gerade abgegeben haben, passt nicht auf uns, aber die Inspiration ziehen wir aus eben diesem Wort „inspirieren“, das ja die Motivation durch den inneren Geist bedeutet, wie Sie wissen – die inneren Ziele, das innere Streben, das Geheimnis, die Zeit und die tiefe Verbundenheit zu finden, rührt von der Jyoti- oder Licht-Meditation her. Die Dhyana Vahini ist die Theorie vom Erfolg, denn ohne Konzentration kann man nicht einmal einen Schritt im Leben machen. Somit ist die Dhyana Vahini die Theorie des Erfolgs, die jedem Unternehmer hilft.

KM: Praktizieren Sie die Jyoti- oder Licht-Meditation?

RH: Ja, täglich. Und diese Jyoti-Meditation besteht aus drei Dingen – sie gibt uns den Atem, Gedanken und die Zeit. Wenn wir also die Jyoti-Meditation praktizieren, wird die Lebensquelle unseres Atems reguliert, was unwillentlich das Denken kontrolliert, und sie führt zu einer enormen Geschwindigkeit im Handeln, wodurch viel Zeit gespart wird, die für Sai-Seva genutzt werden kann.



Diese einfachste von Bhagawans Theorien (Jyoti-Meditation) gewährt uns unbegrenzte Belohnungen. Es sind darin sieben Schritte eingeschlossen. Der erste ist die Umwelt, da der Atem aus der Umwelt kommt. Wenn du in guter Umgebung bist, tauchen gute Gedanken auf, das wird „satsang“ genannt; sei immer an einem guten Ort. Dann wird der Atem selbst die Gedanken übermitteln, und die Gedanken selbst führen zur sogenannten Ichcha-Shakti oder Willenskraft – etwas zu tun, und von der Ichcha-Shakti kommen wir zur Kriya-Shakti, also die aktuelle Handlungskraft auszuführen. Und dadurch werden unsere Gewohnheiten oder unser Charakter geformt, und die Gewohnheiten oder der Charakter entscheiden über das Schicksal des Menschen.

Diese sieben Prozesse der Dhyana Vahini sind eines der praktischsten Werkzeuge für das Geschäftsleben. Es macht es einem ganz leicht, sich ums Geschäft zu kümmern.

Sais Kindheit und Jugend mit Entschlossenheit erforschen

KM: Lassen Sie uns über das Interview sprechen, in dem Baba die Wichtigkeit hoher Ideale in der Jugend betonte. Dies wiederum veranlasste Sie, Babas Kindheitsgeschichte zu erforschen. Was können Sie uns darüber mitteilen?

RH: In Übersee gab es zu der Zeit keinen Jugend/Junge-Erwachsenen-Zweig. Wir hatten keinen Jugend-Zweig bis wir ihn in den ersten asiatischen Sai-Zentren ins Leben riefen, und später schlossen sich andere Länder an. Wir organisierten die erste internationale Jugend-Konferenz und eine ganze Reihe von Jugend-Programmen wurde begonnen, die mit etwas Zeitverzögerung von den indischen Sai Samitis übernommen wurden. Und ich glaubte, die beste Art, Swamis Reaktion auf die Jugendprogramme zu erleben, sei, Babas ureigenen Lebensstil als Jugendlicher als Schauspiel vor Ihm aufzuführen.

Über Seine Jugendjahre war sehr wenig bekannt, insbesondere in englischer Sprache zu jener Zeit. Darum bat ich Swami um drei Dinge – die Erlaubnis, die allererste Ausstellung über das Thema Mutter Easwamma zu machen, und diese Ausstellung wurde in Whitefield, Bangalore, abgehalten, wobei Er sie mit seinen göttlichen Händen eröffnete.

Das zweite war ein Gebet, die lebensgroßen Fotogemälde von Mutter Easwamma und Vater Venkamma Raju zu akzeptieren, welche Er segnete und die nun in der großen Diele im Trayee Mandir aufgestellt sind. Und die dritte Erlaubnis, um die wir baten, war das Abhalten der ersten internationalen Jugendkonferenz.



Nach dieser Jugendkonferenz erkannte ich die große Notwendigkeit bei der Jugend, Babas tatsächliches Verhalten als Jugendlicher zu erleben. Und ich entschied mich, das erste Bühnenschauspiel über Seine Jugend zu gestalten. Ich ging zu Ihm und bat um Seine Erlaubnis, und Er sagte: „Nein, Hira, nein.“ Zuerst sagte Er „nein“, so vermutete ich, weil unsere Präsentation nicht Seinen höchsten Anforderungen und Erwartungen entsprechen würde. Niemand kann die Jugend von Sai nachspielen, und wir können nicht erwarten, dass Er den Proben zusieht, aber wie dem auch sei, Er hatte „nein“ gesagt.

Aber ich war sehr hartnäckig und ausdauernd, und darum fuhr ich fort, dafür zu beten, und ich fastete solange, bis Er Seine Einwilligung geben würde. So kam es, dass Er schließlich an meinem Abreisetag sagte: „Japan, komm herein.“

Wir gingen also hinein, und Er fragte: „Was soll dieses Fasten wegen des Schauspiels?“

Dann machte Er eine Reihe strikter Auflagen – Er sagte: „Wenn ich es euch erlaube, dann muss ich es allen erlauben.“ Ich sagte: „Swami, es ist Deine Angelegenheit, wem Du es erlaubst und wem nicht, denn Du weißt, wer es zustande bringt und wer nicht.“

Schließlich machte Er mehrere strikte Auflagen. Die erste war, nicht Seine Jugend sondern Seine Kindheit zu porträtieren. Er sagte, begrenzt es auf Bala Sai, das Kind Sai, auf die Schulzeit. Dies war sehr schwierig, denn von Seiner Schulzeit war sehr wenig bekannt. Darum sammelten wir Informationen und machten ausgiebige Interviews, denn die Vorführung musste perfekt sein, was durch Seine Gnade auch sehr erfolgreich gelang. Alle von Baba auferlegten Regeln wurden beachtet, zum Beispiel, dass alle Darsteller Mädchen sein sollten, die als Jungen verkleidet waren und dass das Stück „Raju“ genannt wurde. Am Ende des Stückes materialisierte Er mehrere Geschenke für die Darstellerinnen.

Und danach betete ich zu Ihm, dass Er der Sai Jugend erlauben möge, ein Schauspiel über Easwamma aufzuführen – das erste. Falls Er das Stück über Easwamma genehmigen würde, würde Er damit natürlich auch erlauben, dass der jugendliche Sai dargestellt wird.



In diesem Schauspiel zeigten wir, wie Sai als junger Mensch mit Mutter Easwamma lebte, und wie Er die drei Ideale praktizierte: die Eltern, die Lehrer und die Älteren zu achten. Dieses Stück wurde im Kalyan Mandap in Trayee Brindavan aufgeführt, und nachdem es beendet war, stand Bhagawan für lange Zeit in der Halle und segnete alle der zwei- bis dreihundert Devotees aus Japan. Er war enorm erfreut und zufrieden. Als ich ihn zurück zum Trayee Mandir begleitete, sagte Er:

„Der japanische Schauspieler war so gut, dass ich fürchte, die Leute halten ihn für den wirklichen Sai und werden vielleicht davonlaufen, um ihn zu verehren statt Mich.“

KM: Sie gingen bei dieser Sache ganz methodisch vor; Sie stellten Nachforschungen an und Sie fasteten, damit Ihnen Ihr Wunsch gewährt würde.

RH: Ja wirklich, es ist nicht gerade leicht, ohne sehr feste Entschlossenheit Seine Zustimmung zu erhalten. Wenn Menschen halbherzig sind, und Er seine Erlaubnis gibt, wissen Sie, dann kann Gott sehr chaotisch sein. Er hat Seine eigenen Maßstäbe für das Gewähren einer Erlaubnis; diese Maßstäbe kennt nur Er.

Goldene Hingabe erzeugt goldenes Vibhuti

KM: Angesichts Ihrer langjährigen, engen Verbindung mit Baba, wenn Sie auf alles zurückblicken, was sind Ihre liebsten Erinnerungen an Seine göttliche Gnade?



A divinely fulfilling moment - Ryuko Hira with Baba.

RH: Dass Er immer da ist, wenn man sich Ihn herbei wünscht – das ist die innigste Erinnerung. Es gab eine Zeit, als es keine Bal-Vikas-Lehrer in Japan gab, und ich war unfähig zu lernen, Hindi richtig auszusprechen. Aber als Lehrer musste ich es erst lernen, bevor ich unterrichten konnte.

Die südlichste Insel Japans ist Okinawa. Sie ist zweieinhalb Flugstunden von Tokyo entfernt, wo ich lebte, und die Schüler dort sagten, sie wollten jede Woche Unterricht haben, und dass sie keinen Lehrer hätten. Also flog ich jedes Wochenende zweieinhalb Stunden dorthin und wieder zurück.

Und als dann die Unterrichtssequenz zu Ende ging, segnete Er alle Schüler mit Vibhuti. Aber eines der kostbarsten Ereignisse bestand darin, dass es da einen kleinen japanischen Jungen gab, er lebt jetzt nicht mehr, sein Name war Herr Hoshino aus Kobe in Osaka. Dreieinhalb Zoll hoch materialisierte sich Vibhuti auf dem gesamten Baba-Bild, Baba in der ahhaya hastha Geste, der Segens-Geste des „Fürchtet euch nicht“. Aber dieses Vibhuti unterschied sich von allen anderen, diese Vibhuti war von goldener Farbe. So etwas hatten wir nie zuvor gesehen. Ich hatte ein Stückchen von dem Foto und das (goldene) Vibhuti bei mir, als ich das Glück hatte, dass Er mich in den Interviewraum rief. Ich fragte Swami, warum diese Vibhuti goldfarben sei. Und Er antwortete: „Silberne Hingabe – silbernes Vibhuti, goldene Hingabe – goldenes Vibhuti.“

Wir verteilten das Bild in Taschenformat mit aufgedrucktem Kalender vor ungefähr 35 Jahren in Prasanthi Nilayam.

Sais Fokus – Sai Mission & Sai Botschaft

KM: Baba muss viele, viele Male zu Ihnen und Ihrer Familie gesprochen haben?

RH: In den letzten Jahren war Er äußerst gnädig. Bei jedem Besuch lud Er mich zu Sich nach Hause zum Abendessen in den Yajur Mandir ein.

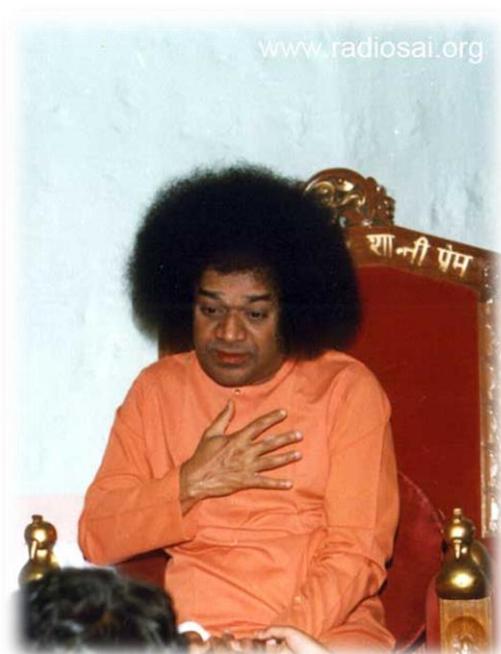
Sehr gnädig gab Er dann spirituellen Rat und sagte, was für die Organisation zu tun sei. Er war immer besorgt um die Sai Arbeit, die in den betreffenden Ländern vor sich ging. Den Schlüsselpunkt dafür erwähnte er einmal: Wenn ein Kind geboren wird, dann bereiten Mutter und Vater alles vor, von der Wiege über die Spielsachen bis hin zu den Anzihsachen für das Baby, und sie machen Pläne für seine/ihre Schulausbildung, und sie haben Hoffnung.

Er fragte: „Glaubst du, es werden keine Pläne gemacht, wenn Gott geboren wird, und Er auf die Erde kommt?“ Darum sagte Er, dass alle Sai Organisations-Leute, einschließlich derjenigen, die noch beitreten würden, Teil des großartigen, göttlichen Meister-Plans seien – ob wir uns dessen gewahr seien oder nicht. Und darum ist es so, sobald jenes Gewahrsein in uns erwacht, Teil des Göttlichen zu sein, dann sind wir Seine Hände, Seine Füße, Seine Finger, Seine Augen und das Konzept ändert sich. Und dann greift Er selbst ein, denn es ging ja um das göttliche Eingreifen.

Darum, als ich die Bal Vikas Klasse besuchte und die Hindi-Worte nicht aussprechen konnte, da brachte Er die Worte aus mir hervor, die ich nie zuvor in meinem Leben gelernt hatte. Viele Male habe ich solch göttliches Eingreifen selbst erlebt.

KM – Hier kommt eine hypothetische Frage: Wenn Sie eine einzige Sekunde Zeit bekämen, Bhagawan auf der physischen Ebene direkt gegenüberzustehen, was würden Sie zu Ihm sagen?

RH: Schweigen ist, was Er für gewöhnlich bevorzugt. Kein Avatar hat Seine Füße so freizügig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Darum, wenn Er physisch erscheinen würde, dann würde ich um Seine Lotusfüße bitten. Um nichts anderes.



Maha Samadhi – Die höchste Lektion in Loslösung

KM: Haben Sie Sehnsucht nach der physischen Form?

RH: Ja.

KM: So wunderschön, nicht wahr! Babas Mahasamadhi – was bedeutet er für Sie, mein Herr?

RH: Ich denke, der Mahasamadhi ist das Symbol für die Loslösung vom Körper und für das großartige Gewahrsein des eigenen Selbst.

KM: Wie sieht - Ihrer Meinung nach - die Zukunft dieser Bewegung in der physischen Abwesenheit des Avatars aus?

RH: Die Sai Organisation ist immer noch in einem Entwicklungsprozess, auch die physische Evolution des Menschen brauchte eine lange Zeit. Er sagte, dass die

Organisation tausend Jahre bestehen würde. Bis jetzt hat sie sich nur fünfzig Jahre lang entfaltet. Das sind gerade mal 5 Prozent. Also müssen sich 95 Prozent der Entwicklung noch entfalten.

Ich denke, die Zukunft der Sai Organisation ist die, dass sie die einzige Kraft sein wird, die die Welt führen kann. Dies wird sehr benötigt, und wenn die Zeit vergeht, werden wir sehen, dass dies schneller geschehen wird, als die meisten Menschen erwarten. Die Unkenntnis vom eigenen Selbst ist die größte Herausforderung für die Sai Organisation.

KM: Worin werden im Verlaufe dieses Prozesses unsere größten Herausforderungen bestehen?

RH: Da wir im wahren Sinne eine göttliche Organisation sind, gibt es wirklich zurzeit keine Herausforderungen. Die Herausforderungen sind nur eine Illusion der Menschen. Eine göttliche Organisation von Sathya Sai hat keine Herausforderungen.

Aber wenn man tief darüber nachdenkt, dann kann die Unbewusstheit vom Selbst eine sein. Wir sollten einen sehr klaren Kurz-, Mittel- und Langzeitplan haben, der bereits vorliegt. Aber Baba möchte nicht, dass Zahlen genannt werden. Er hat immer über hohe Qualität gesprochen. Und darum wird die Entwicklung sehr langsam verlaufen, aber sie wird perfekt sein, und so gesehen, weil sie langsam ist, gibt es viele Menschen, die damit nichts anfangen können, denn es ist zurzeit eine schnelle Welt. Darum denke ich, dass das eine der möglichen Herausforderungen ist.

KM: Warum ist Babas Botschaft in der heutigen Welt so bedeutsam?

RH: Unsere Bevölkerung ist auf sechs Milliarden angewachsen und erreicht vermutlich die 10 Milliarden. Das bedeutet auf mehr Menschen übersetzt, mehr Gedanken und mehr Gedanken machen mehr Klarheit notwendig. Darum besteht die Absicht des Sai Avatars darin zu vereinfachen, die göttliche Botschaft des Veda zu dekodieren, denn Er ist der Veda-Avatar Selbst.

Somit hat die Bedeutsamkeit des Sai-Avatars in globalen Begriffen gerade erst begonnen. Wenn wir jetzt einmal die Aussichten der sechs Milliarden Menschen betrachten und eine vergleichende Studie der Avatare machen – wir betrachten den Herrn Jesus Christus und Lord Buddha. Im Christentum gab es die erste Bibel 500 Jahre nach Jesus Christus. Wir sind also diesem Zeitrahmen keineswegs nahe.

Es ist erst so kürzlich geschehen, dass der göttliche Herr Sai den Körper verließ, und im Falle von Lord Buddha erreichte Seine Botschaft Japan erst 700 Jahre, nachdem Er den Körper verließ.



Swami, der nach einem Schauspiel über Shankaracharya mit Devotees aus Japan im Oktober 2009 für Fotos posiert.

Babas Botschaft ist so ewig, dass sie die Veränderung bewirken wird, die notwendig ist.

KM: Abschließend: Wer ist Bhagawan Shri Sathya Sai Baba für Sie?

RH: Nun, Sie stellen mir da eine sehr schwierige Frage. Gerade jetzt, in diesem Augenblick, weiß ich es wirklich nicht. Ich muss es immer noch herausfinden, glaube ich, denn es gibt kein Wort, das Seine Glorie angemessen beschreibt. Menschliche Wesen können Sathya Sai Baba nicht beschreiben. Es ist mir unmöglich, Seine Herrlichkeit zu beschreiben.

Zeitweilig ist Er der Vater, die Mutter, ein Freund, Gott, und zeitweilig ist Er ein sehr strenger Lehrer. Er hat also verschiedene Rollen, die Er im Leben spielt, aber man kann Ihn nicht beschreiben.

KM: Ihre abschließenden Worte für die Zuhörer von Radio Sai in der ganzen Welt.

RH: Ich hätte gern, dass sie alle Japan besuchen kommen, um dort Sais Herrlichkeit zu erleben, so viel und so bald wie möglich.

KM: Vielen Dank, mein Herr. Sai Ram

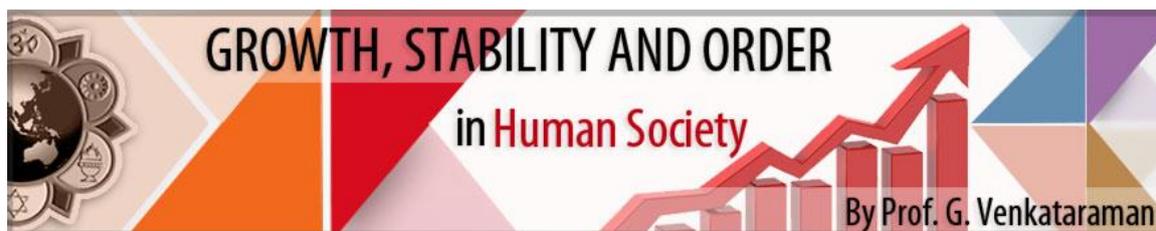
RH: Sai Ram, auch Ihnen!

Ms. Karuna Munshi

Wachstum, Stabilität und Ordnung – Prof. Venkataraman

Am 08. Dezember 2013 wurde Teil 2 eines Interviews ausgestrahlt, das Pfingsten 2009 Vera Kratz und Detlef Schmidt von Radio Sai Deutschland mit Dr. Narendranath Reddy geführt hatten. Redaktion und Moderation der Sendung: Evelyn Seeliger. Heute bringt H2H Deutschland diese Sendung in Textform. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern viel Freude beim Lesen.

<http://www.radiosai.de/Beschreibung%20Sendungen/240.shtml>



Text im Bild: Wachstum, Stabilität und Ordnung in der menschlichen Gesellschaft

An den Universitäten des „Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning“ ist jeden Donnerstag die erste Unterrichtsstunde dem Thema „Moral“ (moralisch-sittliches Verhalten) gewidmet. In dieser Unterrichtsstunde pflegte Bhagavan häufig selbst zu den Studenten zu sprechen, vor allem in den Anfangsjahren des Universitätsbetriebs und manchmal sogar während der Neunzigerjahre. Von Anfang an wurde diese Stunde für ernsthafte Betrachtungen und gründliche Auseinandersetzung mit Swamis Lehren reserviert, und zwar durch eine Vielfalt von Programmen, inkl. Vorträgen von eminenten Persönlichkeiten, Podiumsdiskussionen, Quiz Wettbewerben, kulturellen Darbietungen, usw.

Am letzten Donnerstag im Januar 2014 war Prof. Venkataraman, der früher als Vize-Kanzler der Universität tätig war, eingeladen, zu den Studenten zu sprechen. Gleichzeitig war dieser Tag, der 30. Januar, auch „Martyrs“ Day (Tag der Märtyrer) und dem Gedächtnis von Mahatma Gandhi gewidmet. Der gelehrte Professor nahm Bezug auf Gandhiji, parallel zu seinen Ausführungen über die immense Bedeutung und Aktualität von Swamis Botschaft für die heutige Zeit, wenn die Menschheit in geordneter Richtung zur Schaffung einer Gesellschaft, in der Harmonie und Ordnung keine Ausnahme sondern der natürliche Zustand sind, voranschreiten soll. Nachstehend finden Sie das Transkript dieses Vortrags.

Als erstes möchte ich den Lotos Füßen unseres innig geliebten Bhagavan demütig meine Ehrerbietung darbringen.

Liebe Studenten und Mitglieder des Lehrkörpers, ich danke für die Gelegenheit, wieder in ihrer bzw. eurer Gegenwart zu sein.

Mein besonderer Gruß gilt Mr. Chakravarthi - dessen langjährige Verbindung zum Institut weit über unser aller Zugehörigkeit zum Institut hinausreicht - und Prof. Viswanath Pandit, der ebenfalls dem Institut auf vielen Ebenen gedient hat. Ich fühle mich sehr geehrt durch Ihre Gegenwart am heutigen Morgen.

Es ist eine sehr bewegende Erfahrung, mich heute auf dieser ehrwürdigen Bühne wiederzufinden. Zahlreiche Erinnerungen drängen sich mir auf, doch über allem steht die Vision von Swami in Seinem grenzenlosen Mitgefühl und Seinem enormen Einsatz, uns Seine Lehren zu vermitteln. Nur wenige

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

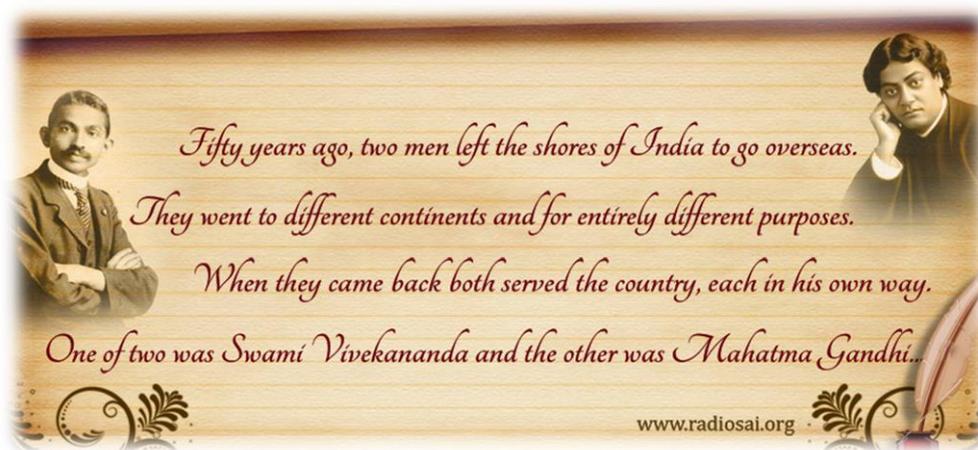
unter uns können begreifen und schätzen, dass Er das - was Er einst tat, als Er als Krischna zu uns kam - viele tausend Male wiederholt hat, als Er in diesem Kali-Zeitalter zurückkam. Wie oft hat Er hier auf dieser Bühne gesprochen! Bedauerlicherweise verstehen nur wenige die überragende Bedeutung und immense Kraft von Bhagavans Botschaft, die Er uns im Hinblick auf die heutige kritische (Welt)Situation gab, vor allem zur Lösung so vieler Probleme, welche auf die Menschheit gegenwärtig einstürmen. Zur Hervorhebung speziell dieses Punktes möchte ich über WACHSTUM, STABILITÄT und ORDNUNG sprechen.

Der Moderne Mythos über Konsum und Wachstum

Es herrscht der weit verbreitete Glaube, unaufhörliches Wachstum des Brutto-Inlands-Produkts (GPO – Gross Domestic Product) sei die einzige zur Verfügung stehende Option zum Erreichen des sogenannten „Fortschritts“. Eng damit verbunden ist ein weiteres falsches Dogma, ein solches Wachstum würde sich nur durch endlosen Konsum einstellen. Es ist das große „Mantra“ der freien Marktwirtschaft, welches die meisten Leute bereitwillig „kaufen“, inbegriffen Devotees. Gegenwärtig ist ein großer Teil der Bevölkerung in eine massive Konsum-Mela (Kaufrausch) eingetaucht. Dies erstaunt mich und erschreckt mich gleichzeitig, vor allem weil allein schon die Guttheißung unnötiger ungezügelter Wünsche gegen die fundamentale Lehre von Swami verstößt, nämlich den Wünschen Grenzen zu setzen.

Bevor ich beginne, über all dies zu sprechen, sollten wir daran denken, dass heute der 30. Januar ist, der Todestag eines Mannes, welcher als der Vater unserer Nation gefeiert wird. Persönlich möchte ich an Mahatma Gandhi nicht nur aus den üblichen Gründen denken. Und das hat viel zu tun mit einem Buch, welches ich vor vielen Jahren, nämlich 1944, las. Es war ein Tamil-Buch, das ich von der kleinen Bücherei, die zur „South Indian Association“ in Karachi gehörte, ausgeliehen hatte. Ich hielt mich zufällig in jener Stadt auf, da mein Vater dort in leitender Position am „India Meteorological Department“ tätig war.

Jenes Buch in Tamil begann mit folgenden Worten:



Text innerhalb Abb.: Vor fünfzig Jahren verließen zwei Männer die Küsten Indiens, um nach Übersee zu gehen. Sie reisten zu unterschiedlichen Kontinenten und mit vollkommen verschiedenen Zielen. Als sie wieder zurückkamen, dienten beide dem Land (Indien), jeder auf seine Weise. Einer der beiden war Swami Vivekananda und der andere war Mahatma Gandhi.

Beide begaben sich 1893 nach Übersee. Vivekananda kehrte früh zurück und verbrachte die restlichen Jahre seines Lebens damit, sich leidenschaftlich für die Armen zu engagieren. Gandhi dagegen kam erst 1921 wieder, und auch er – auf seine eigene Art – diente den Armen und Niedergedrückten Indiens, bis er 1948 grausam aus unserer Mitte gerissen wurde. Ich erwähne diese

beiden großen Söhne Indiens, weil im heutigen Kontext beide etwas sehr Unterschiedliches sagten. Doch beide hatten recht! Wie könnte das so sein? Darin liegen des Geheimnis und auch die Substanz meiner Ausführungen.

Die Essenz der Lehren von Swami Vivekananda

Lassen Sie mich mit Vivekananda beginnen, den Nehru als den indischen Wirbelsturm bezeichnete. Er wurde am 12. Januar 1863 geboren und erhielt den Namen Narendranath Dutta. Im Jahr 1881 sah Vivekananda Ramakrishna Paramahansa zum ersten Mal und wurde nach kurzer Zeit dessen Lieblingsschüler. Kurz bevor Ramakrishna 1886 seine sterbliche Hülle ablegte, ordinierte er Vivekananda zum Mönch.

Im Jahr 1887, nachdem er dem Kloster den formellen Rahmen gegeben hatte, begann Vivekananda das Land als Wandermönch zu durchstreifen. 1892 besuchte Vivekananda Kanyakumari, schwamm durch den Ozean zu einem abseits gelegenen Felsen, saß dort und meditierte. Später schrieb er:

Am Kap Komorin, in Mutter Kumaris Tempel sitzend, auf dem äußersten Ende eines indischen Felsens sitzend – stieß ich auf einen Plan. Wir sind so viele sanyasis (Mönche), die umherwandern und die Menschen Metaphysik lehren – dies alles ist Tollheit. Hat unser göttlicher Meister (gurudev) nicht wiederholt gesagt „ein leerer Magen ist untauglich für Religion“. Wir, als Nation, haben unsere Individualität verloren, und das ist die Ursache für alles Unheil in Indien. Wir müssen die Massen emporheben.

Bitte behalten Sie dies im Gedächtnis, vor allem, da unser geliebter Swami uns sehr oft an unsere Pflichten, nämlich der Gesellschaft zu dienen, erinnert hat.

Im Jahr 1893 gelang es Vivekananda irgendwie, wenngleich er mittellos war, nach Chicago zu reisen, um dort am „World Parliament of Religions“ teilzunehmen. Er machte dort so einen gewaltigen Eindruck, dass er viele Jahre in Übersee verbrachte und erst 1897 zurückkehrte. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Indien ging Vivekananda wieder nach Übersee und kam 1900 wieder zurück. Seine Auslandstouren waren nun vorüber, und Vivekananda widmete sich jener Aufgabe, der er sich seinerzeit 1892 in Kanyakumari verschworen hatte. Und er tat dies unermüdlich, bis er schließlich 1902 selbst seinen Körper aufgab.

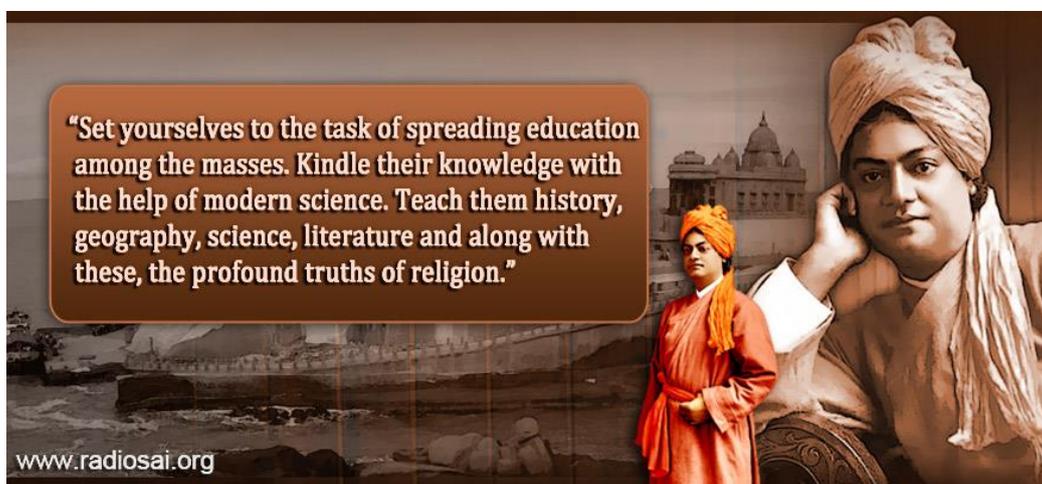
Kürzlich fiel mir ein Band von Vivekanandas gesammelten Werken, den ich schon vor geraumer Zeit gekauft hatte, in die Hände und ich begann darin zu lesen; u.a. wurde von einer Konversation zwischen Vivekananda und einem seiner Schüler berichtet, der ebenfalls Mönch war. Der Schüler stellt Fragen bezüglich der Suche nach Brahman und fragt sich, weshalb er sich irgendwelche Gedanken über die Welt und deren Probleme machen sollte, vor allem, wenn alles sowieso eine Illusion war.

Ich möchte hier einige Auszüge aus Vivekanandas Antwort zitieren, doch zuvor sollte ich noch erwähnen, dass Amerika einen großen Eindruck auf Swamiji machte. Er verabscheute dessen Materialismus und sagte voraus, dass Amerika eines Tages darin ertrinken würde. Bis jetzt ist das nicht geschehen, doch exzessiver Materialismus hat mit Sicherheit seinen Anteil an Problemen herbeigeführt. Andererseits war Vivekananda stark beeindruckt von der Dynamik der Menschen in Amerika, ihrem Unternehmungsgeist, ihrer Bereitschaft mit den Händen zu arbeiten und die Dinge zu erledigen. Kurz gesagt, Vivekananda bewunderte die berühmte „self-made“ Haltung der Amerikaner. Dagegen war er bestürzt darüber, dass gelehrte bzw. gebildete Menschen in Indien sich kaum Gedanken über solche Dinge machten, und als sein Schüler eine Frage bezüglich des Strebens nach Brahman stellte, antwortete er scharf:

Auf meinen Reisen in der Welt stellte ich fest, dass die Menschen dieses Landes (Indien) tief in Tamas bzw. Inaktivität versunken sind, im Vergleich zu anderen Ländern ... Es ist so, als sei das Blut im Herzen geronnen und nicht mehr in der Lage, in den Adern zu zirkulieren – als hätte eine Lähmung den Körper befallen, so dass er träge geworden ist. Folglich lautet mein Vorschlag:

Mache zuerst die Menschen durch Entwicklung ihrer Rajas-Eigenschaft aktiv, und mache sie dann fit für den Existenzkampf.

Faulheit, Bosheit und Heuchelei haben sich bis in alle Winkel dieses Landes ausgebreitet. Kann ein intelligenter Mensch all dies mit ansehen und ruhig bleiben? ... Du hältst dich für gebildet. Pfui! Ist das etwa Bildung? Wozu nützt deine Bildung? Entweder zu einem Beamten oder einem verschlagenen Rechtsanwalt oder bestenfalls einem Richter, was nur eine andere Form des Beamtentums ist ... Öffne deine Augen und sieh, welch jämmerlicher Hilferuf nach Nahrung aus dem Land Bharat (Indien) aufsteigt, dessen Name sprichwörtlich für seinen Reichtum ist! Wird deine Bildung diesen Bedarf decken können? Niemals!



Text im Bild: Beginne damit, Bildung unter den Massen zu verbreiten. Entfache ihr Wissen mit Hilfe der modernen Wissenschaft. Lehre sie Geschichte, Geographie, Wissenschaften, Literatur und, parallel dazu, die tiefen Wahrheiten von Religion.

Ich sage, beginne damit, Bildung unter den Massen zu verbreiten. Entfache ihr Wissen mit Hilfe der modernen Wissenschaft. Lehre sie Geschichte, Geographie, Wissenschaften, Literatur und, parallel dazu, die tiefen Wahrheiten von Religion. Erwecke die rajasische (leidenschaftliche, aktive) Eigenschaft in ihnen, mache sie fit für den Existenzkampf, und dann erst sprich zu ihnen über Erlösung. Bringe zuerst die Menschen dieses Landes dazu auf eigenen Füßen zu stehen, indem du ihre innere Kraft zur Aktivität erweckst; verschaffe ihnen zuerst gute Nahrung und Kleidung, viele Gelegenheiten zur Freude – und dann erst sprich zu ihnen über die Befreiung aus Bindung.

Offen gestanden, als ich das erste Mal diese Passage las, war ich völlig unvorbereitet. Erst später konnte ich eine Verbindung zu dem herstellen, was Vivekananda nach seiner Meditation in Kanyakumari niedergeschrieben hatte. Hier nochmals eine kleine Gedächtnisstütze:

Pflegte unser Gurudeva nicht zu sagen: „Ein leerer Magen ist untauglich für Religion.“ Wir als Nation haben unsere Individualität verloren, und das ist die Ursache allen Übels in Indien. Wir müssen die Massen erheben.

Was mich an eine Ansprache erinnert, die Swami vor vielen Jahren in der Sai Kulwant Halle hielt. Das Datum wie auch der Anlass sind mir entfallen. Alles, woran ich mich erinnern kann, ist, dass es an einem heißen Nachmittag so gegen 15:50 Uhr war. Die versammelte Menge war in schläfriger Stimmung, als Swami plötzlich laut und ärgerlich ausrief:

„Ihr alle wollt Moksha! Was soll diese Besessenheit nach Moksha?“

Und dann fügte Er in einem ironischen Ton hinzu:

„Moksha, Moksha, Moksha! Wie selbstsüchtig! Ihr wollt Moksha, während die Menschen um euch herum leiden? Glaubt ihr denn, Gott würde selbstsüchtigen Menschen Moksha gewähren? Plötzlich richteten sich alle auf – sie waren wie elektrisiert, und durch die Sai Kulwant Halle erscholl ein donnernder Applaus.“

Gandhiji und Seine Säule der Kraft

Nun möchte ich mich Gandhiji zuwenden. Auch er verließ Indiens Küste im Jahr 1893, kam aber viel später zurück, d. h. erst 1921. Im Gegensatz zu Vivekananda, der mit einem rein spirituellen Ziel nach Übersee ging, reiste Gandhi nach Süd-Afrika, um dort einer Gesellschaft zu helfen. Dann ließ er sich dort nieder, um seinen Beruf als Rechtsanwalt auszuüben und wie ein normaler Haushaltsvorstand zu leben. Doch da gab es auch eine starke spirituelle Seite in Gandhi, und da er ein eifriger Leser war, hatte er nicht nur so viel er konnte gelesen, sondern bemühte sich sehr, das Gelesene in die Praxis umzusetzen. Eines führte zum anderen, und schließlich „erfand“ er – wenn ich so sagen darf – Satyagraha, was er zum Credo seines Lebens machte. Meiner Meinung nach war Gandhi der einzige Politiker, der es wagte, die Lehren der Bhagavad Gita zu praktizieren, selbst als er sich in der Politik engagierte. Das ist der Grund, weshalb er in Bezug auf moralische Prinzipien niemals Kompromisse schloss und mit Nachdruck erklärte, er würde nur das tun, was ihm sein Gewissen befiehlt, selbst wenn die ganz Welt gegen ihn wäre.

Die Wechselwirkung zwischen Mensch und Maschine in modernen Zeiten

Lassen Sie mich nun nach dieser Präambel weiter schreiten zu etwas, das zum heutigen Geschehen höchst relevant ist, nämlich die gewaltige Machtergreifung unseres Lebens durch die Technologie. Gemäß Studien der Anthropologie „krochen“ die Menschen vor kaum 10.000 Jahren aus einer Existenz - ähnlich der von Höhlenmenschen - hervor. Bis zum 19. Jahrhundert ging der Fortschritt langsam aber stetig voran. Doch nach der Geburt der Industriellen Revolution verkürzte sich die Zeitspanne des Wandels nicht nur, sondern es setzte eine Beschleunigung ein.

Gelehrte gliedern die fortlaufende Industrielle Revolution in drei Phasen. Die erste Phase, welche im 19. Jahrhundert begann, dauerte bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Während dieser Zeit beseitigten im Wesentlichen Maschinen einen großen Teil der Plackerei. Man könnte auch sagen, es war „Maschinen kontra Muskelkraft“, und die Menschen überließen den Maschinen bereitwillig das Kommando. Ich will damit sagen, dass wohl niemand dem widersprechen würde, dass es weitaus besser ist per Zug zur heiligen Stadt Kashi zu fahren, als die ganze Strecke zu Fuß zu gehen.

Die zweite Phase der Industriellen Revolution erstreckte sich von 1945 bis etwa 1975. Dies war die Zeitperiode, in der das Leben durch Geräte wie Kühlschrank, Waschmaschine, Farb-TV usw. leicht und bequem gemacht wurde. Wieder einmal betrachteten die Menschen Maschinen als nützlich und fühlten sich nicht bedroht.

Die dritte Phase der Industriellen Revolution, welche etwa 1975 ihren Anfang nahm und bis zum heutigen Tag andauert, hat sich als qualitativ unterschiedlich und in vielfältiger Hinsicht sogar als

katastrophal gezeigt. Der Grund liegt darin, dass Fabrikmaschinen mittlerweile zunehmend durch Computer gesteuert werden, was dazu führte, dass viele Menschen mit relativ niedrigem Fachkönnen ihre Anstellung im Produktionssektor verloren.

Vielleicht sollte ich noch einige erweiternde Anmerkungen anbringen: So um die Achtziger Jahre stellte IBM Super-Computer her, die Schach spielten und forderten Großmeister auf, gegen ihre Computer zu spielen. Anfangs konnten die Meister problemlos die Computer „besiegen“, doch bald schon kam eine Zeit, da die Computer so stark wurden, dass die Großmeister Schwierigkeiten hatten, die Maschine zu „besiegen“.

Damals schien es so, als würde IBM eine Menge Geld zur Herstellung von ausgeklügelten Geräten ausgeben, die keinem wirklichen Zweck dienen. Jedenfalls war dies die Ansicht der meisten Menschen außerhalb des Industriesektors. Gegenwärtig „verwandeln“ sich Maschinen in High-Tech Computer mit hoch entwickelter integrierter „Künstlicher Intelligenz“, was sogar für gebildete und fachlich kompetente Menschen eine reale Bedrohung darstellt.

Für IBM jedoch war der Entwurf und Bau von Schach spielenden Computern nur der Anfang. Vor einigen Jahren integrierte IBM „Künstliche Intelligenz“ (AI – Artificial Intelligence) in seine Geräte und rüstete sie von reinen „Zahlenknackern“ in Systeme mit „Intelligenz“ um. Und eines schönen Tages war dieser neue Computer namens Watson (nach dem Gründer von IBM) fähig, den nationalen Champion von Amerika in einer TV-Show, genannt „Jeopardy“ zu schlagen. Nun lässt IBM seine Muskeln spielen und steht kurz davor, einen Computer zu vermarkten, der den Job von Hauptbuchhaltern in Handelsunternehmen ausführt. Man stelle sich vor, was es bedeutet, wenn diese Neuheit auf dem Markt „einschlägt“. Dieses Gerät wird Tausenden von Buchhaltern ihren Arbeitsplatz kosten. Außerdem erwartet man, dass schon bald Fahrer-lose Autos und Lastwagen in großer Anzahl verkauft werden, was zur Folge haben wird, dass zahlreiche Lastwagen- und Taxifahrer ihre Jobs verlieren. Ob es uns gefällt oder nicht, Maschinen machen sich zunehmend den Menschen zum Untertan und stellen ihn in vielen Fällen ganz aufs Abstellgleis. Nebenbei bemerkt – Maschinen, die jetzt zum Feind des Menschen geworden sind, sind eigentlich Kreationen des menschlichen Geistes (Verstandes). In anderen Worten: Dieser Feind ist nicht von irgendwoher gekommen, sondern von Menschen geschaffen worden, welche die Kontrolle über ihren Verstand verloren haben.

Die Einwirkung von Maschinen auf die menschliche Gesellschaft

Lassen Sie mich nun im Detail erörtern, wie Maschinen auf die menschliche Gesellschaft eingewirkt haben. Da Amerika als Pionier sowohl in Wissenschaft wie auch in Technologie seit jeher eine Spitzenposition einnimmt, vor allem seit dem Zweiten Weltkrieg, werde ich mich hier erst einmal auf dieses Land konzentrieren. Von Anfang an war Amerika die Zitadelle von privatem Unternehmertum und Kapitalismus. Fast jeder glaubte (und viele glauben immer noch), dass es das Beste für die Gesellschaft war, talentierten Unternehmern zu erlauben bzw. zu ermöglichen, reich zu werden, da ein Teil des verdienten Geldes durch die Ausgaben (Konsum) der Reichen in die Gesellschaft fließen würde. Wie Präsident Kennedy sagte, hebt die anschwellende Flut alle Boote. Auf gewisse Weise funktionierte diese Philosophie bis etwa 1975, d. h. bis zum Ende – so wie ich es nenne – von Phase II der Industriellen Revolution. Es gab viele wichtige Gründe hierfür; einige sind nachstehend angeführt:

- Aufgrund staatlicher Regelungen erhielt der Arbeiter-Sektor einen „Fairen Deal“
- Produktion dominierte die Wirtschaft und bot Arbeitsplätze für Millionen in zehnstelliger Höhe. Dies wiederum unterstützte untergeordnete Sektoren.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

- Die Kluft zwischen Wohlstand und unteren Schichten war damals klein, da die Reichen kräftig zur Steuer gebeten wurden.
- Und was am wichtigsten war – es gab eine „Leiter der Chancen“, die selbst dem einfachen Fabrikarbeiter durch harte Arbeit die Chance zum Aufstieg bot, zumindest in einem angemessenen Rahmen und mit Blick auf einen komfortablen Ruhestand.

Die unterste Zeile lautete: Jede neue Generation hatte ein besseres Leben als die vorangehende.

Die Ankunft von Phase III der Industriellen Revolution veränderte die gesamte Situation und stellte sie auf den Kopf; u. a. aus folgenden Gründen:

1. Das alte Modell eines regulierten Kapitalismus wurde durch einen völlig de-regulierten Markt-Kapitalismus abgelöst. Im Wesentlichen war das Leben auf ein Null-zu-Null Spiel reduziert, bei dem es Gewinner und Verlierer gab. Am schlimmsten aber war, dass der Gewinner alles nahm und kaum einen „Krümel“ für den Verlierer zurückließ. Und dennoch wurde dies als fair betrachtet.
2. Technologie spielte, damit dies möglich wurde, eine Schlüsselrolle. Dank dieser Tatsache konnten Geld und Jobs mit Lichtgeschwindigkeit „bewegt“ werden, und die kostengünstig in Ländern mit niedrigem Einkommen in Massenproduktion hergestellten Produkte konnten in riesigen Container-Schiffen und auf dem Luftweg in gewaltigen Cargo-Flugzeugen rund um den Erdball transportiert werden.
3. Als ein Teil dieser sogenannten Wirtschaftsreformen wurden die Reichen nur gering besteuert, wohingegen die Arbeiterklasse nicht nur zahlreiche fundamentale Rechte verlor, sondern auch in großem Umfang soziale Leistungen.

Das Nettoergebnis war, dass ein großer Teil des nationalen Reichtums nicht mehr durch den Schweiß der arbeitenden Klassen geschaffen wurde, sondern durch die sogenannte „Finanz-Industrie“. Im günstigsten Fall bedeutete es die Erzeugung von Reichtum (Wohlstand) durch Eingehen gewaltiger Risiken, d. h. vor allem durch Wetten. Schlimmstenfalls bedeutete es, Geld zu scheffeln durch Betrug im groß angelegten Stil.

Eine gewisse Zeit schien dieses „Laissez-Faire“ Modell gut zu funktionieren. Doch als die „Lackierung“ abgenutzt war, wurde offensichtlich, dass – während die Reichen immer reicher wurden – die Mittelklasse nach hinten abrutschte. Nicht nur stagnierten ihre Löhne, sondern genauer gesagt sanken sie aufgrund der Inflation. Was die Armen anbelangt, machten sich nur wenige Gedanken über sie.

Inzwischen hatte die „Aufstiegs-Leiter“ viele Sprossen verloren. Folglich wurde der Aufstieg, der einst als selbstverständlich betrachtet worden war, sehr schwierig. Schließlich – aufgrund der eingegangenen überhöhten Risiken – gab es viele wirtschaftliche Luftblasen, wovon die katastrophalste im Jahr 2007 die Wohnungsnot und 2008 der Wall Street Kollaps waren. Letzterer sandte natürlich Schockwellen durch sämtliche Länder, die (einst) begeistert die Philosophie des Freien Marktes angenommen hatten.

- wird fortgesetzt -

„Baba, Jesus und das Selbst – Ich sehe keinen Unterschied“

Gespräch mit dem katholischen Priester Father Charles Ogada – Teil 1

Father Charles Ogada ist ein katholischer Priester aus Nigeria, dessen tiefes Verständnis von Christi Botschaft bereits in sich selbst Zeugnis eines Lebens mit einer unentwegten Suche nach dem Allerhöchsten ist. Father Charles - im Jahr 1999 zum Priester geweiht - wurde in Uturu, Nigeria, geboren. Zum ersten Mal kam er 2001 zu Bhagavan Baba; es war eine Begegnung, die seine innere Bindung an diese Suche vertiefte und ihn auf seinem Weg zur Selbstfindung aufs Neue anspornte. Seither war Father Charles ein steter Besucher in Prasanthi Nilayam, auch arbeitete er eng mit dem verstorbenen Victor Kanu für die Sathya Sai Schulen in Afrika zusammen. Darüber hinaus leistet Father Charles regelmäßig Beiträge für Radio Sai. Seine Artikel wurden von unseren Lesern ihrer profunden Gedanken und spirituellen Klarheit wegen sehr geschätzt.

Was wir nachstehend präsentieren, ist ein überarbeitetes Transskript des von Mr. Ted. Henry (TD) aufgezeichneten Gesprächs für die beliebten „Souljourns“ Serien. Dieses Interview wurde auf dem heiligen Gelände von Prasanthi Nilayam im Jahr 2007 aufgezeichnet. Mit Ted Henrys Worten: „In diesem Interview öffnet Father Charles sein Herz für seine christlichen Wurzeln und seine Liebe zu den Lektionen, Lehren und der Liebe von Sai Baba und deren Ankunft in seinem Herzen bzw. Leben.“

Frühe Kindheit – Ein mystischer Anfang

TD: Sai Ram Father Charles. Was für ein Kind waren Sie als kleiner Junge?

FC: Swamis Junge!

TD: [Erstaunt] Schon von Anfang an?



Father Charles spricht an Weihnachten 2006 in der göttlichen Gegenwart.

FC: Ja! Swami selbst überraschte mich, als Er dies in Seiner Weihnachtsansprache 2006 offenbarte. Erinnern Sie sich – Er sagte: „Ein Devotee aus Afrika (Father Charles) ist Mir seit seiner Kindheit hingegen. Von Anfang an hat er Mich intensiv geliebt.“ Dies könnte eine Erklärung dafür sein, weshalb es für mich in Bezug auf Swamis Realität nie einen „Glaubensübergang“ gab. Gewöhnlich vollzieht sich für Christen, die zu Swami kommen, erst allmählich ein Verständnis der Realität von Jesus gegenüber der von Swami. Aber das war nie der Fall für mich. Alles geschah wie ein Fließen, wie eine Erinnerung – ein Wissen, dass Swami alles für mich war.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Ich hatte ihn schon seit meinen frühen Kindheitstagen gekannt.

Als Baba diese Worte sagte, stürmten meine Kindheitserinnerungen auf mich ein; die schönsten Erfahrungen, die ich je in meinem Leben hatte, geschahen während jener Zeit. Ich war wie in Glückseligkeit gehüllt, schon im Alter von 5 bis 11 Jahren. Da gab es jene unbekannte Gegenwart, die mich mit himmlischer Süße erfüllte; ich zog mich immer zurück, um damit allein zu sein. Manchmal wurde diese Gegenwart so intensiv, dass ich das Körperbewusstsein verlor und ohnmächtig wurde.



Ein einheimischer Juju Doktor

Dabei wurde mein Körper sehr heiß, so heiß, dass ich ständig Wasser über mich schütten musste. Meine Eltern waren immer sehr beunruhigt und brachten mich zu allerlei Krankenhäusern, aber es gab keine medizinische Erklärung. Schließlich brachten sie mich zu einem einheimischen Juju-Arzt, der mich als ein „Ogbanje“ diagnostizierte (ein besessenes Wesen). Folglich wurde alles Mögliche mit mir gemacht. Aber die Situation blieb.

Ich erinnere mich – einmal, als ich mich „verlor“, war meine Mutter gerade zu einer Freundin gegangen. Wir lebten auf einem Berg, umgeben von Bäumen. Jemand lief, um sie zu informieren; sie war

so besorgt, dass sie losrannte, doch bevor sie den Hügel erklimmen konnte, wurde auch sie ohnmächtig. So groß war ihre Liebe. Diese Zustände dauerten also an, bis ich 11 Jahre alt war.

TD: Wann verspürten sie zum ersten Mal den Wunsch, katholischer Priester zu werden?

FC: Ich erinnere mich an eine Begegnung mit meinem Vater, als ich 11 war. Er war ein sehr spiritueller Mensch, sehr heiter und sehr demütig.

Ich sollte hier noch erwähnen, dass ich in einer katholischen Familie geboren wurde. Eines Tages rief mich mein Vater in sein Zimmer; er nahm meine Hände in seine, und nachdem er ein wunderschönes Gebet gesprochen hatte, spuckte er in meine Hände und schloss sie, als ein Zeichen seines Segens ... als ein Zeichen dafür, dass er alles, was er ist, in mich „hineingegossen“ hatte. Dann fragte er mich: „Möchtest du Priester werden?“ Und ich entgegnete: „Nein.“



Father Charles' Mutter

Ich sagte „nein“, denn hätte ich „ja“ gesagt, hätte er mich zum (Priester-)Seminar geschickt. Da ich aber verneinte, besuchte ich eine normale Schule. Als ich die High School abgeschlossen hatte, lagen fünf Jahre Schulung hinter mir. Ich war so gut, ich erzielte ein wirklich fantastisches Ergebnis, und alle waren so stolz auf mich, auch mein Vater, und ich bereitete mich darauf vor, an der Universität Medizin zu studieren.

Arzt zu werden war mein Kindheitstraum. Alle waren glücklich und „sahen zu mir auf“. Ich war der erste Sohn in einer Familie mit neun Kindern.

TD: Wie konnte Ihr Vater Sie zu einer Schule schicken? Das war doch sehr teuer.

FC: Er hätte alles für mich getan, weil er mich so sehr liebte.

Ein seltsames Erlebnis

Ich hatte damals ein seltsames Erlebnis, das den Kurs meines Lebens änderte. In meiner frühen Kindheit hatte ich die Gewohnheit entwickelt, mich in mich selbst zurückzuziehen, allein zu sein mit der „unbekannten Gegenwart“. Ich zog mich stundenlang in die Abgeschiedenheit des Waldes zurück und durchtränkte mein ganzes Sein mit berauscher Freude.

TD: Bei acht Geschwistern kann ich das gut verstehen!

FC: [Lacht] Es war eine Gewohnheit. Ich hatte gerade erst die High School beendet und alle Prüfungen geschrieben, die mich für das Medizinstudium an der Universität qualifizieren würden. Danach war ich völlig entspannt und konnte genügend Zeit im Wald verbringen. Eines Tages war ich allein im Dickicht des Dschungels. Plötzlich ergriff mich eine unbekannte Kraft. Es war jene Gegenwart. Mein Herz begann sich auszudehnen, so als würde mein Körper immer größer. Doch dieses Mal fiel ich nicht in Ohnmacht. Da hörte ich eine Stimme in meinem Herzen.

TD: Jene innere Stimme?

FC: Ja. Diese Stimme füllte mein Herz mit so viel Liebe – ich löste mich förmlich auf darin. Der „Klang“ der Stimme war in Wirklichkeit klanglos, denn es war kein physisch wahrnehmbarer Klang, der aus einer bestimmten Richtung kommt. Er durchströmte mein ganzes Sein, und ich konnte mich weder von der Stimme noch von irgendetwas sonst unterscheiden. Ich verlor jegliches Empfinden des Getrenntseins von der Schöpfung, so als wären die Bäume, die Erde, der Himmel alle ein Teil meines Körpers.

Die Stimme sagte zu mir: „Was würdest du mit diesem Leben tun wollen?“

TD: Und was haben Sie geantwortet?

FC: Eigentlich war es die Stimme, die auch antwortete, weil es zwischen der Stimme und mir kein Gefühl der Trennung gab: „Was sonst, Vater, als dieses Leben Dir zu geben?“ Ab diesem Moment hörte die äußere Welt auf zu existieren, es gab weder ein Innen noch ein Außen. Alles war wie ein Kontinuum von strömender Lebensenergie.

Als allmählich wieder normales Körperbewusstsein einsetzte, war ich wie „besessen“ von der Leidenschaft, mein Leben in den Dienst des Vaters zu stellen (ich nenne die Stimme den „Vater“). Mein Wertesystem veränderte sich. Die ganze Welt wurde schal und nüchtern, und mein Kindheitswunsch, Doktor der Medizin zu werden, verschwand. Ich wollte nur dienen, alles andere machte keinen Sinn. Ich konnte nicht schlafen, ich konnte nicht essen, ich war unfähig, irgendetwas zu tun. Jene Kraft hatte vollkommen Besitz von mir ergriffen.

Es war ein lebendiges Gewahrsein, das mich den einer Ameise zugefügten Schmerz spüren ließ, da ich den Schmerz in meinem Herzen fühlte. Es war, als sei ich Eins mit allem, da ich das Leid anderer Menschen nicht ertragen konnte.



www.radiosai.org

Das Dschungeldickicht, in das der junge Charles sich zurückzuziehen pflegte.

Während dieser Zeit pflegte ich zum Beispiel jeden Morgen die katholische Messe zu besuchen. Normalerweise wachte ich sehr früh so gegen 4,00 Uhr auf und ging zur Messe, die ca. 4 km entfernt von unserem Wohnort abgehalten wurde. Auf dem Weg traf ich gewöhnlich geistesranke Menschen, die in der Kälte unbedeckt am Wegrand lagen. Ich konnte den Anblick nicht ertragen und eilte nach Hause, holte einiges von meiner Kleidung, zog sie damit an und gab ihnen Nahrung. Ich hatte keine Angst vor ihnen und dachte auch nicht, dass sie mir Schaden zufügen würden.

Das Leben nimmt einen neuen Kurs

TD: Wie lange dauerte es, bis Sie wussten, dass Sie sich anstatt der Medizin einem Leben als Priester widmen wollten?

FC: Durch das Erlebnis der Stimme änderte sich alles. Ich begann zu überlegen, wie ich mein Leben dem Vater darbringen könnte. Ich glaubte, der beste Weg, mein Erlebnis verwirklichen zu können, sei, einem religiösen Orden beizutreten. Ich wollte Mitglied der Kongregation der „Holy Ghost Fathers and Brothers“ werden, einer Gemeinschaft von Menschen, die ihr ganzes Leben dem Dienst an den Armen widmen.

Dann sagte ich meinem Vater, dass ich nicht wieder zur Universität gehen würde, sondern mein Leben lieber in Gottes Dienste stellen wolle. Zuerst war er sehr enttäuscht. Erinnern Sie sich – sechs Jahre zuvor hatte er mich gefragt, ob ich Priester werden wolle, und ich hatte „nein“ geantwortet. Damals blickten alle zu mir auf in der Erwartung, ich würde ein Arzt werden, der in der Gemeinde hoch geachtet und einflussreich wäre. In der afrikanischen Tradition ist es auch so, dass vom erstgeborenen Kind erwartet wird, sich um die ganze Familie zu kümmern.

Folglich riet mir mein Vater, die Echtheit der Stimme zu prüfen. Er bat mich, meine medizinischen Studien an der Universität abzuschließen; sollte dann diese Stimme immer noch beharren, würde ich wissen, dass sie echt ist.

TD: Sind Sie dem gefolgt?

FC: Ich wusste, ich wäre nicht imstande dazu (lacht), weil mir auch klar war, dass ich nicht eine Sekunde der Trennung von dieser Stimme ertragen konnte.

Doch ich wollte meinen Vater nicht enttäuschen, weil er mich so sehr liebte und ich ihn ebenfalls liebte. So sagte ich zu der Stimme: „Nun, es ist Deine Aufgabe. Geh und überzeuge ihn, dass Du echt bist.“ Und die Stimme sprach zu meinem Vater. Ich war überrascht, als er nach einigen Wochen zu mir sagte: „Ich werde kein Hindernis sein, wenn Gott dich ruft.“

TD: ... als Priester?

FC: Nicht wirklich als Priester. Ich wollte nicht einfach ein Priester sein. Vielmehr suchte ich nach einem Umfeld, wo ich dieser Sehnsucht zu dienen Ausdruck verleihen und mein Leben dem Vater durch Dienen weihen konnte. Auch schien mir, dass ein Leben als religiöser Priester mir diese Gelegenheit bieten würde. So entschied ich, dem Orden der „Holy Ghost Fathers and Brothers“ beizutreten.



Claude-François Poullart des Places war ein französischer katholischer Priester, der den Orden der „Holy Ghost Fathers“ (Congregation of the Holy Ghost) im Jahr 1703 im Alter von 24 Jahren gründete.

Dies ist ein internationaler Orden für Männer, die in der ganzen Welt tätig sind. Sie sind bekannt für ihre strenge religiöse Disziplin, wozu die Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit gehören. Ihre vorrangige Mission ist, den Ärmsten der Armen zu dienen, wo immer man ihnen begegnen mag. Ordensangehörige können sich überall auf der Welt einsetzen, von wo der Hilferuf an sie ergeht. Sie entsagen allen familiären Bindungen und können ihr ganzes Leben in einer fremden Mission verbringen.

Mein Vater war gegen diese Art eines strengen Ordens und bat mich eindringlich, mich stattdessen einem Priesterorden der einheimischen Diözese anzuschließen, so dass der Familie wenigstens die Chance blieb, mich von Zeit zu Zeit zu sehen. Ich aber wollte wirklich alles Gott hingeben. Ich war 28 Jahre alt, als ich Priester wurde.

TD: Waren Sie gerne Priester?

FC: Aber sicher. Doch um die Frage besser zu beantworten – ich liebe Gott bzw. Gott liebt mich. Ich bin durchdrungen von Seiner Liebe. Und diese Liebe ist die Freude meiner Priesterschaft. Wenn man davon spricht, Priester zu sein, so bedeutet dies, sich in vollkommener Hingabe Gott zu überantworten.

TD: Klar. Sie sind also Priester seit Ihrem 28. Lebensjahr. Sie haben sämtliche Gelübde abgelegt und Sie arbeiteten für die Ärmsten der Armen. Und wie ich Sie so klar sagen hörte, als Sie an Weihnachten vor Sai Baba zu Tausenden von Menschen sprachen, haben Sie nie nach Sai Baba gesucht – Sai Baba fand Sie. Wie geschah dies?

FC: Ja, das ist die Wahrheit. Sai Baba fand mich. Er war die „unbekannte Gegenwart“, die mich umgab, als ich Kind war. Er war die Stimme, die, als ich 17 war, zu mir sagte: „Was möchtest du mit dem Leben tun?“ Er war der Eine, der meine Hand nahm und mich zu Seinen Füßen führte.

Als ich im Seminar war, suchte ich aufrichtig nach Gott. Damals verließ mich jene innere Stimme, jene Kommunion, jene Gegenwart. Als sie mich verließ, war ich wie gestorben, da sie das Einzige war, was einen Wert hatte; sie war das Einzige, das meinem Leben einen Sinn verlieh, und sie war der einzige Grund für meine Existenz. Folglich brach, als sie mich verließ, die dunkelste Nacht meines Lebens über mich herein, weil die Welt tot für mich war und ebenso das spirituelle Leben tot für mich war. Wie ein von seinem Lebensatem getrennter Körper verzehrte sich meine Seele vergeblich in Sehnsucht nach der Quelle ihrer Freude. Ich wusste, ich könnte die Qual nicht überleben. Tatsächlich wollte ich das Seminar verlassen und begann mir Gedanken zu machen, wie ich da herauskommen könnte.

Den irdischen Vater loslassen



TD: Sie hörten jene Stimme nicht mehr?

FC: Wenn Sie von „nicht hören“ sprechen, so klingt das, als wäre es ein mit dem Gehör wahrnehmbarer Klang. Es ist vielmehr wie eine Gegenwart – eine Gegenwart, die einen erfüllt und wissen lässt, dass man Eins mit allem ist.

TD: Sie ist unverkennbar! Was haben Sie dann getan?

FC: Ich wollte weggehen, weil ich so nicht leben konnte. Ich werde ein kleines Beispiel anführen. Stellen Sie sich vor, Sie wären völlig niedergeschlagen. Sie können sich nicht einmal dazu bringen zu schlafen

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

oder Ihren Körper aus dem Bett zu schleppen. Das Essen schmeckt nicht und es ist egal, ob man lebt oder stirbt. Sie befinden sich in einem Zustand völliger Lethargie. All dies kommt nur etwa einem Zehntel meiner dunklen Nacht gleich. Ich lag buchstäblich im Sterben, gefangen in der Leere vollkommener Sinnlosigkeit.

Dann wurde mein Vater krank, sehr krank. Ich fuhr nach Hause, um ihn zu sehen. Er war damals 58 Jahre alt. Er starb an Krebs. Die Schmerzen waren unerträglich. Er konnte nicht stehen, er konnte nicht sitzen, er konnte nicht liegen. Jede Position, die er einnahm, bereitete ihm qualvolle Schmerzen.

Ich kann mich noch lebhaft an jenen Tag erinnern, als ich vom Seminar zurückkehrte und direkt in sein Zimmer ging – wie unsere Augen einander schweigend in Tränen begegneten. Seit meiner Begegnung mit der Stimme, war meine Reise seine Reise, meine Suche genau seine Suche. Als ich im Noviziat war, besuchte er mich jeden Monat, und wir saßen dann beisammen und sprachen über die Stimme, und regelmäßig begannen wir dann zu weinen.

TD: Er muss Sie geliebt haben.

FC: Er liebte mich wirklich. Meine Reise mit ihm in seinem Leiden und Tod wurde zu einem neuen Erwachen für mich. Sie war wie ein starker Schub, der mich aus meinem spirituellen Schlummer riss. Ich stellte fest, dass, wenngleich sein ganzer Körper voll Schmerzen war, in seinen Augen ein Ausdruck von „Eureka“ (wunderbare Entdeckung, Anm. d. Ü.) lag.

Er hatte etwas jenseits des Leidens gefunden. Diese „Begegnung“ meines Vaters führte ihn an die Grenzen des menschlichen Geistes. Sein starkes Leiden zog ihn gleich einem Sog zu jener Leere der völligen Hingabe, wo er vom Leid nicht berührt wurde.



Mr. Bernard und Mrs. Bibiana Ogada,
Father Charles' Eltern

Eines Tages, jenem Tag, an dem die Ärzte seine Krebskrankheit bestätigten, sagten sie mir, ich solle ihn auf den Tod vorbereiten. Uns allen brach das Herz. Ich konnte mich nicht dazu bringen, meinem Vater diese Vorankündigung zu machen. Jedoch am selben Abend rief er mich und bat mich einen Stift zur Hand zu nehmen und niederzuschreiben, was er mir sagen würde. Da war ein Aufblitzen von Freude in seinen Augen. Er begann, indem er Gott und die Herrlichkeit Seiner Schöpfung pries. Ich konnte nicht begreifen, wie jemand selbst noch in einem von Krebszellen durchdrungenen Körper der Schönheit der Schöpfung gewahr sein konnte.

Er sagte: „Ich bin auf dem Weg zum Kalvarienberg.“ Der Kalvarienberg (Golgotha) ist ein christliches Symbol für die Auflösung des Egos am Kreuz. Er bat mich, für ihn eine Novenen-Messe halten zu lassen (neun Tage christlicher Gebete), um Gott zu bitten, ihn mit der Kraft und dem Mut zu segnen, damit er Golgotha erreichen könne. Danach sagte er zu mir: „Ich bringe dieses Leiden für die Freude der Welt dar.“ – “Loka samasta sukino bhavanthu”.

Sein Leiden war ein Erwachen für mich

TD: Und Sie befanden sich selbst noch inmitten in Ihrer eigenen Depression.

FC: Sein Leiden absorbierte meine Depression.

Wenn man starke Zahnschmerzen hat, vergisst man leicht einen kleinen Stich am Bein. Ist es nicht so? Sein Leiden überdeckte meine Depression, da ich völlig von dem Gedanken beansprucht war, wie ich ihn glücklich machen könnte.

TD: Sie vergaßen also ihr eigenes Leid. Dies war eine Lektion für Sie. Sie sagten, er war ein Lehrer. Es klingt so, als wären seine größten Lektionen für Sie jene am Ende seines Lebens gewesen.

FC: Ja, das Ende seines Lebens war nicht nur eine Lektion sondern eine Offenbarung. Gegen das Ende seines Lebens brachte Dads Hingabe an das Leiden ihn in Kontakt mit seinem inneren Selbst. In seinen Augen waren Licht und Freude, und er war völlig versunken in die ständige Wiederholung von Gottes Namen. Er lehrte mich die immense Kraft von Gottes Namen. Drei Tage vor seinem Tod rief er uns zu sich ans Bett (meine Mutter, mein nächst-jüngerer Bruder und mich) und sagte uns, er würde seinen Körper am Mittwoch verlassen. Meine Mutter wehrte sich heftig dagegen. Sie sagte: „Um Himmels Willen, bitte verlasse uns nicht.“ Dad antwortete: „Ich sterbe nicht. Wohin ich gehe, ist es besser, und wenn ich ankomme, werde ich das „Vater Unser“ für euch sprechen.“

Natürlich haben wir seine Worte nicht ernst genommen, weil wir nicht glauben wollten, dass er uns verlassen wird. An jenem Mittwoch um ca. 15,45 Uhr bat er mich, Bananen für ihn zu kaufen. Ich war erstaunt, da er bereits seit vielen Tagen aufgehört hatte, irgendetwas zu sich zu nehmen. Es regnete heftig, als ich zum Markt lief, um nach Bananen zu suchen. Aufgrund des Wolkenbruchs war der Markt buchstäblich leer; doch dank der göttlichen Vorsehung gab es da ein kleines Mädchen mit einem einzigen, restlichen Bananenbüschel auf ihrem Tablett. Ich bezahlte dafür und eilte zum Krankenhaus. Mein Dad bat mich, eine der Bananen zu schälen. Nachdem er sie gegessen hatte, sagte er zu mir: „Es ist jetzt Zeit.“ Er rief drei von uns wieder zu sich ans Bett. Er gab mir seine Hand und wies mich an, die Namen Gottes zu rezitieren. Wir begannen mit der Litanei der heiligen Namen Jesu. Während wir diese heiligen Namen Gottes rezitierten, verließ er seinen Körper wie jemand, der eingeschlafen war.

Ich erkannte die Bedeutung der Banane nicht, bis ich eines Tages eine Passage in „Sathya Sai Spricht“ las. Swami sagte: „Der Körper ist wie eine Banane. Um den Atman (das wahre Selbst) zu erfahren, müsst ihr ihn „schälen““.

Vor seinem Tod sagte mein Vater so viele Dinge und bat uns, sie niederzuschreiben. Als er mir seinen Segen gab, legte er mir nahe, mein Amt als Priester nicht aufzugeben, denn viele Menschen würden dann (durch mich) zu Gott kommen. Sein Tod rüttelte mich wach aus der Leere meiner Sinnlosigkeit. Vor



Gemeinschaft der "Congregation of Holy Spirit"

allem erkannte ich, dass wir nicht sterben. Was wir als Tod bezeichnen, ist nur die Türe zu einem reicheren Leben. Seiner Worte wegen kehrte ich zum Seminar zurück, um meine Suche nach Gott fortzusetzen. Und das war, als Swami zu mir kam.

„Baba, Jesus und das Selbst – Ich sehe keinen Unterschied“

Gespräch mit dem katholischen Priester Father Charles Ogada – Teil 2

„Ich bin der Eine, nach dem du gesucht hast“

TD: Wie kam Swami zu Ihnen ins katholische (Priester-)Seminar?

FC: Ich besuchte einen Vortrag in einem Kurs über „Vergleichende Religionswissenschaften“, den mein Theologieprofessor, Rev. Fr. Raymond Arazu hielt. In seinem Kurs erwähnte er den Namen „Sai Baba“. Als ich jenen Namen hörte, war es, als würde das Himmelsgefüge in mir erbeben. Jener Name erweckte etwas in mir. Es war wie ein erneutes Erleben vergangener Erinnerungen.

Er erweckte mich aus meiner stumpfen Benommenheit.

TD: Nur der Name?

FC: Nur der Name. Dann begann ich, alles förmlich in mich aufzusaugen – ich war wie ein Verrückter, berauscht von einem neuen Wein. Ich verschlang jede verfügbare Literatur über Ihn, alles was ich bekommen konnte von meinem priesterlichen Professor. Als ich las, wusste ich, dass ich mich an der Schwelle einer Wahrheit befand, nach der ich lange gesucht hatte. Dann erschien Swami in meinem Traum.

Es war eine Vision „für die Götter“. Er kam als reine Energie ... reines Licht ... gekleidet in leuchtendes Rot ... in strahlender Herrlichkeit! Er bewegte Seine Hand in einer kreisenden Bewegung. Ich wusste nicht, dass Swami zur Materialisation von Dingen Seine Hand auf diese Weise zu bewegen pflegte. Die Bewegung erschuf keinen bestimmten Gegenstand, sondern reine Energie. Jene Bewegung von Energie zog mich zu Ihm hin. Und dann umarmte Er mich. Als Er mich umarmte und an sich drückte, löste ich mich völlig auf.

Ich verlor jegliche Individualität, so wie Salz sich auflöst, wenn man es ins Wasser gibt – es löst sich einfach auf. Ich löste mich auf im Ozean Seiner Liebe. Während dieses Erlebnisses sagte Er – ohne dabei zu sprechen: „Ich bin der Eine, nach dem du gesucht hast.“

TD: Ohne dass Er Worte gebrauchte, hörten Sie Ihn sagen: „Ich bin der Eine, den du gesucht hast?“

FC: Ja, ohne zu sprechen. Ich wusste, dass Er jene „unbekannte Gegenwart“ war, die mich seit meiner frühen Kindheit in meinem Herzen liebte. Er war die Stimme. Er offenbarte sich mir in jenem Traum, und ich wusste ganz einfach, dass Er der Ursprung meiner Seele ist, mein fundamentales Lebensprinzip, jene Wahrheit, nach der ich gesucht hatte. Und als ich aufwachte, war da ALLES.

TD: Wahrscheinlich gab es niemanden im Seminar, mit dem Sie das Erlebnis dieses wunderbaren Traumes hätten teilen können.

FC: Ich brauchte niemanden, um mich mitzuteilen, denn niemand hätte mein Erlebnis verstehen oder würdigen können. Ich entdeckte mein Geheimnis aufs Neue. Und ich strahlte wirklich voll des Lebens und der Freude.



TD: Gab es in Ihrem Herzen, in Ihrer Seele oder Ihrem Bewusstsein irgendeinen Widerspruch zwischen Sai Baba – der so wunderbar in Ihrem Traum erschien – und Jesus?

FC: Widerspruch? Als Er kam, lösten sich alle Widersprüche auf. Als ich in Ihm aufging, verschwanden alle meine Fragen, und was zurückblieb, waren nur Antworten.

Dann wollte ich sofort nach Puttaparthi kommen. Meine Seele sehnte sich danach, bei Ihm zu sein, Seine physische Gestalt zu sehen. Und dann geschah etwas. Ich wurde aus dem Seminar ausgeschlossen. Es gab eine Anordnung vom Generalat, bzw. (Obersten) Mutterhaus in Rom, welche sich durch die - für die Bildung des Studienkonzepts zuständigen - Direktoren an die Studenten richtete.

TD: Eine Verfügung aus Rom?

FC: Das Schreiben wurde den Studenten vorgelesen, und dessen Mandat gab Studenten zum allerersten Mal Gelegenheit, einen positiven Beitrag hinsichtlich der Form ihrer Ausbildung bzw. ihres Studienkonzepts zu leisten. Die Studenten sahen dies als den „Augenblick göttlicher Gnade“. Mit vereinter Stimme sprachen sie sich für einen radikalen Wandel in ihrem Ausbildungsprozess aus.



Um die Ideen in Übereinstimmung zu bringen, setzten die Studenten ein Komitee von sieben Studenten ein. Ich wurde zu einem Mitglied dieses Komitees gewählt. Das Komitee arbeitete Tag und Tag unermüdlich, und sogar bis in die späte Nacht hinein. Es sollte die Ideen und Überlegungen der Studenten zu einem systematischen und zusammenhängenden Ganzen harmonisieren. Zum Schluss präsentierten die Studenten ein klassisches Dokument mit dem Titel „Der Augenblick der Gnade“.

Als der richtige Zeitpunkt gekommen war, sandte Rom ihre Abgeordneten als Vertreter des Mutterhauses zum Gedankenaustausch bzw. Gespräch, das zwischen den „Directors of Formation“, dem Rektor des Seminars und Repräsentanten der Studenten stattfand. Die Studenten hatten zwei Sitze in diesem Komitee. Ich wurde nochmals von den Studenten gewählt, dieses Mal als einer der beiden Repräsentanten.

Rom akzeptierte das Dokument, aber die Seminar-Obrigkeit lehnte es ab, wenngleich auf subtile Art, da sie einer höheren Autorität nicht widersprechen kann.

So wurde ich also aus dem Seminar ausgeschlossen. Danach wurden gleichzeitig mit mir noch weitere 11 Diakone ausgeschlossen, als sie sich weigerten, ein Dokument zu unterzeichnen und damit zu bekunden, dass sie sich von dem Dokument „Moment of Grace“ (Augenblick der Gnade) distanzieren. Später wurden noch mehrere Studenten, inkl. dem Rest der sieben Komitee-Mitglieder, die das Dokument „Moment of Grace“ erstellt hatten, aufgefordert, das Seminar zu verlassen.



Father Charles zelebrierte eine Messe der verschiedenen Glaubensrichtungen in Prashanti Nilayam

Als das Mutterhaus in Rom davon erfuhr, flog der „General Oberst“ (die höchste Autorität unseres Ordens) unverzüglich zu unserem Seminar. Er forderte, dass alle ausgewiesenen Seminar-Angehörigen wieder zurückgerufen würden.

TD: Der General Oberst flog?

FC: Er flog nach Nigeria. Als ich ankam, rief er mich in einer privaten Audienz zu sich; wir saßen wie Mutter und Kind zusammen und sprachen beinahe eine volle Stunde. Er hatte ein tiefes Verständnis für die Seelenqual der Seminaristen, ihre Sehnsucht nach spirituellem Erleben und nach der „Armut der Mutter“, um ihren spirituellen Hunger zu stillen. Er sagte mir, das Mutterhaus hätte unser Dokument als ein Arbeitsmodell für das Ausbildungs-Programm in der Kongregation übernommen.

Er blieb nahezu zwei Wochen bei uns, und bevor er abreiste, gab er Anweisungen, alle Diakone, die ausgewiesen worden waren, sollten noch im selben Jahr zum Priester geweiht werden.



Der ehrwürdige Francis Liebermann, oft als „zweiter Gründer“ der Kongregation bezeichnet, war auch deren elfter General-Oberst (1848–1852).

So empfing ich am 4. Dezember 1999, zusammen mit den anderen Diakonen, die Priesterweihe.

Nach der Einsetzung in das Priesteramt wurde ich an die Erzdiözese von Lagos versetzt, um dort in der Pfarrei von St. Michael tätig zu sein. Ich aber verzehrte mich in meiner Sehnsucht, nach Puttaparthi zu kommen. Ich spürte, dass mein Zuhause dort war.

Jeder Priester hat Anspruch auf einen Monat Urlaub im Jahr.

Der erste Besuch in Prasanthi Nilayam

TD: Sie haben also einen Monat Urlaub genommen, nachdem Sie in der St. Michaels Kirche als Zweiter Pastor bzw. Assistent eingesetzt worden waren.

FC: Ich war der Zweite Pastor.

TD: Und Sie „sprangen“ auf das nächste Flugzeug und flogen nach Indien.

FC: Ich rannte! Es war das Jahr 2001.

TD: Vom Flughafen nahmen Sie dann einen Bus oder ein Taxi und kamen nach Puttaparthi. Und was geschah dann?



Priesterweihe in einer katholischen Kirche

FC: Ich brach buchstäblich zusammen. Es war am Abend, und *Arati* wurde gerade vor Swami zelebriert. Als ich Seine Gestalt sah, brach ich in unkontrollierbarem Schluchzen zusammen. Auf dieser Reise überschüttete mich Swami mit der Liebe unzähliger Mütter. Es ist unvorstellbar!

TD: Hat Swami Sie gerufen?

FC: Ja, Er kam wie schwebend auf mich zu und sagte: „Woher kommst du?“ Ich antwortete: „Swami, aus Nigeria.“ Dann fragte Er: „Wie viele seid ihr?“ Ich sagte: „Einer“, und Er entgegnete: „Go“ (Geh zum Interviewraum).

TD: O, du meine Güte!

FC: Ich ging dann in den Interviewraum. Vieles ist in diesem ersten Interview geschehen, was auch sehr bedeutungsvoll für mein Leben war. Wir hatten uns alle gesetzt, die Männer auf der einen Seite und die Frauen auf der anderen. Swami war so liebevoll und vergnügt. Als erstes materialisierte Er *Vibhuti* für die Frauen; Er begann mit den Leuten zu scherzen und ihre Fragen zu beantworten. Ich aber ging völlig in Seiner Herrlichkeit auf und konnte meinen Blick nicht von Seinem Gesicht lösen. Ab und zu sah Er mich an – mit jenem schelmischen Blick, in dem das ganze Sein sich in einem Nichts auflöst.

Dann plötzlich, so als wollte Er mich aus meiner Versunkenheit aufwecken, fragte Er: „Wie geht es deinen Ehefrauen?“ (lacht)

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Ich war völlig perplex. Ich öffnete meinen Mund, konnte aber nicht sprechen. In meinem Inneren wusste ich, dass Er alles wusste. Ich wusste, dass auch Er wusste, dass ich Priester war und keine Ehefrau habe, gar nicht zu sprechen von „Ehefrauen“. Ich konnte mich nicht dazu bringen etwas zu sagen, und Swami ignorierte mich. Nachdem Er alle in den inneren privaten Interviewraum gerufen hatte, stand Er auf und bewegte sich in Richtung Eingangstüre des Interviewraums, so als sei das Interview beendet – und alle standen auf, um zu gehen. Als Er bei mir angekommen war, sagte Er: „Ah, komm.“

Und alle setzten sich wieder, während Er mich in den inneren Interviewraum mitnahm. Dort sagte Er zu mir: „Manchmal möchtest du heiraten, manchmal nicht. Mache dir keine Gedanken, Du gehörst Mir.“

Diese Worte waren die Vollendung meines ganzen Strebens. Swami wurde für mich kein Gott, sondern die Braut meiner Seele.



Swami segnet Father Charles mit einer soeben materialisierten Halskette.

TD: Father Charles, am Weihnachtstag erzählten Sie Ihre Geschichte vor mehreren zehntausend Menschen in Sai Babas Gegenwart. Ich muss annehmen, dass Ihre Vorgesetzten, der Vatikan, die katholische Kirche, wissen, dass Sie Sai Baba lieben und dass Sie Jesus lieben.

FC: Für mich sind sie Eins.

TD: Ist es für jene auch der Eine oder haben sie ein Problem damit?

FC: Für einige von ihnen ist es offiziell ein Problem. Aber für mich ist es kein Problem. Und natürlich bete ich zu Swami, Er möge sich der christlichen Kirche offenbaren und diesen Schleier der *Maya* (Täuschung), den Er benutzt, um Seine Wirklichkeit vor uns zu verbergen, entfernen. Göttliche Inkarnationen hüllen sich immer in einen Schleier. Dasselbe galt auch für Jesus. Die religiösen Obrigkeiten Seiner Zeit konnten Seine Göttlichkeit nicht begreifen. Daher töteten sie Ihn durch Kreuzigung.



Priesterweihe in einer katholischen Kirche

TD: Aber der Vatikan schaute nicht sehr wohlgesinnt auf einen „Ihrer“ Priester – Don Mario, der als katholischer Priester exkommuniziert wurde. Befürchten Sie, dass man dies auch Ihnen antun könnte?

FC: Ich mache mir deswegen keine Gedanken, weil geschehen wird, was Swamis Wille ist.

TD: Man erlaubt Ihnen also - selbst in dem Wissen, dass Sie Sai Baba in Ihrem Herzen tragen - ein katholischer Priester zu sein?

FC: Meine Vorgesetzten haben mich aufgefordert, mich von Swami loszusagen – mit der Begründung, dass ich nicht zwei Meistern gleichzeitig dienen kann. Aber wie könnte ich mich selbst leugnen? sagte ich zu Ihnen. Swami zu entsagen bzw. zu leugnen ist, als würde ich mein ureigenes Selbst leugnen. Darüber hinaus bedeutet es auch, Jesus zu leugnen, da Sai Baba und Jesus Namen sind, die sich auf ein und dieselbe göttliche Wirklichkeit beziehen, welche unsere eigene Essenz ist.



Selbst in der Kirche predigte ich diese Botschaft der Einheit. Es ist Swamis Botschaft. Es ist auch Jesu Botschaft. Ich „lehrte Swami“ (Seine Lehre), ohne Swamis Namen zu nennen, und da gab es eine Explosion des Bewusstseins. Der Name ist nicht wichtig. Was wichtig ist, ist die Realität, jene Liebe. Gott ist Liebe, Gott ist Wahrheit, Gott ist Rechtschaffenheit, und jene Rechtschaffenheit, jene Liebe, jene Wahrheit ist in jedem. Sobald man sich der eigenen inneren Wirklichkeit als Liebe gewahr wird, entdeckt man, dass man nicht verschieden ist von Jesus oder Sai Baba.

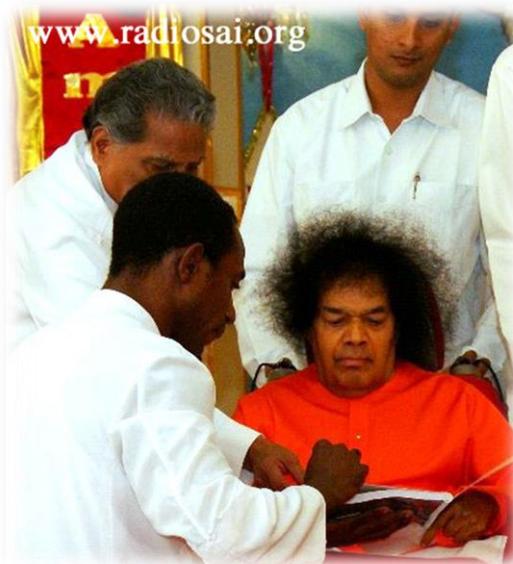
Die unvermeidlichen Feuerproben auf einer „Reise mit dem Meister“

TD: So wurden Sie also ein oder mehrmals aufgefordert, sich (von Sai Baba) loszusagen? Wie wurden Sie aufgefordert, sich nochmals damit auseinander zu setzen? Und welche Entscheidung hat das Oberhaupt Ihres Ordens letztlich getroffen?

FC: Sie wussten nicht, was sie mit mir machen sollten, und ich wusste nicht, was ich mit ihnen machen sollte. Es gab eine Zeit, da ich wirklich mein Amt als katholischer Priester niederlegen wollte. Die Kirche hatte mich bereits aller Verantwortlichkeiten beraubt, mich aus der Pfarrei hinausgeworfen – ohne jegliche Existenzgrundlage bezüglich meiner lebensnotwendigen Bedürfnisse. Und Swami hat die Angelegenheit nicht leichter gemacht. Er ignorierte mich, und über viele Jahre hinweg rief Er mich nicht zu sich, sprach Er nicht zu mir und sah mich auch nicht an. Ich war buchstäblich all meiner Identifikationen „entkleidet“. Bindung an Swamis physische Form kann auch eine sehr süße Falle sein. Und ich war gefangen. Swami riss mich buchstäblich los, auf eine sehr harte Weise – ich ging durch die Hölle. Doch es war Seine Gnade.

Ich schrieb einen Brief an Swami und bat um Seine Erlaubnis. Doch Swami hat meinen Brief nicht einmal angenommen. Monatelang lotete ich alle Möglichkeiten aus, Ihm den Brief zu geben, aber Swami nahm ihn nicht. Dann sagte ich in meinem Herzen: „Swami, Du wirst diesen Brief erhalten, ob es Dir gefällt oder nicht.“ [lacht]

So begab ich mich also zum Kurierdienst (Swami war damals in Whitefield) und sandte den Brief per Kurier an Swami. Der Beweis, dass Swami den Brief erhalten hatte, wäre eine von Seinem Post-Beauftragten - der sämtliche Post in Empfang nimmt und Ihm dann übergibt - unterzeichnete Empfangsbestätigung. Ich sagte der Dame im Kurierbüro, der Brief sei für mich sehr wichtig und ich bräuchte die Empfangsbestätigung als Beweis dafür, dass Swami den Brief erhalten hat. Sie sagte, ich solle am Abend zurückkommen und die unterzeichnete Bestätigung abholen. Als sie mich am Abend sah, wusste sie,

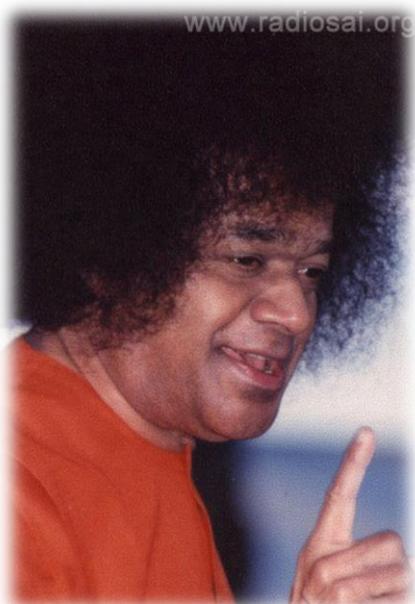


weswegen ich kam, und ohne ein Wort zu sagen öffnete sie eine Schublade und zog ein Papier-Bündel heraus. Sie durchblätterte dieses immer wieder bei dem Versuch meine Bestätigung zu finden, doch ohne Erfolg. Dann bat sie mich eindringlich, ich möge doch am nächsten Tag wiederkommen, weil sie ihren Kollegen fragen wollte, wo er die Bestätigung aufbewahrt hätte. Ich kam am nächsten Tag nochmals – doch meine Bestätigung war nirgends aufzufinden.

Man kann Swami also im Spiel nicht „schlagen“, man kann Ihn nicht „schlagen“. Ich bin nicht zurückgetreten, und sie haben mich nicht exkommuniziert. Wahrhaftig – alles ist in Swamis Händen. Wir tun gar nichts. Gott ist der Handelnde. Man mag zwar glauben, dass man die Dinge dazu bringt, dass sie geschehen. Aber das ist lediglich, was man denkt.

Es ist nicht nötig sich zu bemühen, damit Dinge geschehen (oder nicht geschehen), denn was geschieht (geschehen soll), wird geschehen, egal wie sehr man sich bemühen mag, die Dinge in die Hand zu nehmen oder aber davon abzuhalten. Und was nicht geschehen wird (soll), wird nicht geschehen, egal wie sehr man versuchen mag, das Gegenteil zu erreichen. Erzwingt man aber gewisse Dinge, mögen sie zwar eintreten, aber sie sind nur deshalb eingetreten, weil sie dazu bestimmt waren. Unsere „Kontrolle“ trägt nichts zum Geschehen oder Nicht-Geschehen bei. Sagt man jedoch, ich werde nichts unternehmen, da alles nur geschieht, weil es dazu bestimmt ist – so wird, was geschehen soll, geschehen. Jesus sagte einmal: „Wenn ihr es ablehnt Gott zu preisen, werden die Steine sich erheben und Ihn preisen.“ Dies bedeutet, dass wir wie ein Schreibstift in Gottes Hand sind. Wenn wir uns weigern zu schreiben, wird Gott einen anderen Stift ergreifen. Eure Aufgabe ist zu schreiben, aber ihr könnt nicht bestimmen oder aufhalten, was geschrieben werden muss.

Wenn man dies erkennt, wird man ganz einfach nur seine Pflicht erfüllen und das Ergebnis jener Macht hingeben, welche die Dinge geschehen lässt. Dann beginnt man, sich an jenem spontanen Fluss von Gottes Energie zu erfreuen, die sich in und durch einen ausdrückt.



Erkenne dich, um Ihn zu (er)kennen

TD: Father Charles, da wir allmählich zum Ende kommen und die Leute diese Aufzeichnung wohl zum ersten Mal sehen - dazu Ihre wunderbare Geschichte über Ihre Liebe zu Jesus hören und auch erfahren, dass Sie ein katholischer Priester sind, der auf seine innere Stimme hört, die schon seit so langer Zeit ein Freund ist – und hier auch die Gestalt von Sai Baba sehen, der „neu“ für diese Menschen sein mag, möchte ich Ihnen eine sehr wichtige Frage stellen: „Wer ist Sai Baba?“

FC: Wer ist derjenige, der diese Frage stellt?

TD: Wer ist derjenige, der die Frage stellt: „Wer ist Sai Baba?“

FC: Wer sind Sie? Es ist lächerlich, einen Anspruch auf Kenntnis von Sai Babas Identität zu erheben, wenn man die eigene Identität nicht erkannt hat. So ist es zum Beispiel

absurd zu sagen, dass Sai Baba Gott ist, wenn man nicht weiß, wer Gott ist. Jesus sagte Seinen Anhängern einmal: „Ihr kennt Mich nicht, weil ihr Gott nicht kennt. Wenn ihr mich erkannt hättet, hättet ihr auch Gott erkannt.“ Jesus und Sai Baba sagen uns: „Ihr seid auch Gott.“

Daher lautet die Aufgabe, an das „Zeichenbrett“ zurückzukehren und unser wahres Selbst wieder zu entdecken. Wie kann man die Göttlichkeit eines anderen erkennen, wenn man die eigene Göttlichkeit nicht erkannt hat? Wenn man das eigene Selbst nicht kennt, wie kann man dann dasselbe Selbst, welches Sai Baba ist, erfassen? Ohne jene Selbsterkenntnis ist es unmöglich, auch nur zu versuchen, die Wirklichkeit von Sai Baba oder Jesus auszuloten. Sai Baba hat dies auch in einer Seiner Ansprachen gesagt – nämlich dass es Zeitvergeudung ist, Seine Wirklichkeit verstehen zu wollen. Der einzige Ausweg ist das Erkennen der eigenen Wirklichkeit.

Wenn man zum Beispiel sagt: „Ich bin Ted“ oder „Ich bin Charles“, muss man nachforschen, wer dieses „Ich bin“ ist, das Ted oder Charles genannt wird. Wir müssen tief in uns hineinblicken und Gott dort finden, wo wir Ihn „verloren“ haben. Lassen Sie uns zu jenem inneren Bewusstsein gehen. Swami sagte: „Verehrt Mich nicht. Wenn ihr Mich verehrt, seht ihr mich von euch getrennt als ein Idol. Ihr „projiziert“ Mich aus euch heraus. Ich bin ihr, und ihr seid Ich. Wir sind Eins. Ich weiß es, aber ihr wisst es nicht. Das ist der einzige Unterschied.“

TD: Dasselbe trifft auf Jesus zu?

FC: Ja, wer ist Jesus? Jesus ist das „Ich bin“ in uns. Wann immer man sagt „Ich bin“, ruft man den Namen von Jesus an. Dieses „Ich-Sein“ ist reine Existenz. In der Bibel – als Moses Gott (Yahweh) fragt: „Was ist Dein Name?“ sagt Gott: „Mein Name ist „Ich bin.““ Folglich bedeutet das hebräische Wort „Yahweh“ exakt „Ich bin“. Jesus identifizierte sich mit Yahweh, als Er sagte: „Der Vater und Ich sind Eins“. Dieses „Ich bin“ ist der Funke Gottes in jedem Herzen. Dieses Mikrofon hier sagt: „Ich bin“, denn sonst wäre es nicht vorhanden. Dieser Stuhl hier sagt „Ich bin“, denn sonst könnte ich nicht darauf sitzen. Dieses „Ich-Sein“ in allem ist Jesus. In dem Augenblick, da man jenes „Ich bin“ (er)kennt, erkennt man wirklich, wer Sai Baba oder Jesus ist.



Gott erschien Moses als „Brennender Busch“ und nannte sich ‚Yahweh – „Ich bin“.

TD: Ist es für Sie ohne weiteres vereinbar, ein liebevoller, dienender katholischer Priester und gleichzeitig ein Anhänger von Sai Baba zu sein? Kann beides (neben einander) bestehen?

FC: Da gibt es kein „beides“. Ein Problem entsteht, wenn man zwei sieht, wo es immer nur Eins gegeben hat. Sai Baba und Jesus sind nicht zwei Wirklichkeiten. Name und Form mögen sich unterscheiden, aber Gott ist nur Einer. Alles andere sind nur „Etikette“. Wenn man Gott überall sieht, kann es keine Widersprüche geben. Ich hörte, dass Ihre Frau Sie „Honey“ nennt, und Sie haben geantwortet – stimmt das? Auch Sie haben viele Namen, aber Ihre Wirklichkeit ist nur Eins. Gott hat so viele Namen, aber es gibt nur eine ungeteilte Wirklichkeit.

TD: Ich weiß jetzt, wie jener „Heilige Geist“ Ihr Leben veränderte. Ich weiß, wie jene Stimme - wie Jesus - Ihr Leben transformierte. Wie hat Sai Baba das Leben von Charles transformiert?

FC: Wenn man Sai Baba begegnet, begegnet man Jesus. Alles ist Liebe, reine Liebe, grenzenlose Liebe, selbstlose Liebe. Es war immer Liebe, die mich als die „unbekannte Gegenwart“ oder „die Stimme“ im Dschungel oder als Jesus im Seminar oder als Sai Baba in Puttaparthi transformiert hat. Gott ist Liebe.

TD: Father Charles, können Sie uns, wenn wir uns nun verabschieden, aus allen Ihren Erfahrungen im Seminar, aus den Beispielen die Sie nannten, Ihrer Erfahrung mit Ihrem Vater, eine Botschaft für die Welt geben – eine Botschaft zur gegenwärtigen Zeit über Hoffnung, und wie würde diese Botschaft lauten?



Dasselbe Göttliche Bewusstsein in verschiedenen Namen und Formen in allen
Zeitaltern

FC: Seid glücklich. Unser (göttlicher) Vater ist hier. Wir erleben den gnadenreichsten, verheißungsvollsten Augenblick in der ganzen Geschichte der Schöpfung – nicht nur in der Geschichte der Menschheit – sondern in der Geschichte der gesamten Schöpfung. Gott, verkörpert in Seiner Vollkommenheit, ist hier unter uns. Warum sich sorgen? Seid glücklich. Erlaubt Gott, das Ruder zu übernehmen und erfahrt jene berauschende Liebe, die im Inneren liegt, jenen ewig strömenden Geist der Freude und jenen Seelenfrieden, der alles übersteigt. Dies ist meine Botschaft.

TD: Amen. Gott segne Sie. Sai Ram.

*Team Radio Sai
(Von Ted Henry für Souljourns)*

Der Augapfel Seiner Eltern – Pardhiva Erramilli

Eine Chronik Seiner Liebe

Erfahrungen von Pardhiva Erramilli, ehemaliger Student des SSSIHL

Die Klimaanlage brachte eine kühle Temperatur in den Raum. Als einziges Geräusch war die Dialyse-Anlage wahrzunehmen, die durch ihre gelegentlich hochfrequenten Töne nicht zu ignorieren war. Erramilli Sathyamurthy ließ die Dialyse-Behandlung über sich ergehen; seitdem seine Nieren versagt hatten, waren diese Anwendungen ein Teil seines Lebens geworden. Natürlich hatte er Schmerzen, und die Umgebung trug auch nicht dazu bei, ihn aufzuheitern. Kaum konnte er das Ende dieser Prozedur abwarten, um dann das Krankenhaus wieder verlassen zu dürfen. Plötzlich öffnete sich leise die Tür und sein Sohn Pardhiva stand im Zimmer. Über das Gesicht von Mr. Sathyamurthy huschte ein flüchtiges Lächeln, und es schien, als wäre die Sonne aufgegangen und hätte die dunklen Wolken vertrieben.

“Suputraha kuladeepakaha” heißt das alte indische Sprichwort, was soviel bedeutet, wie: „Ein guter Sohn ist das Licht der Familie, ja der ganzen Sippe.“ Vielleicht mag es sich für diejenigen, die schlecht oder gar nicht informiert sind, wie ein sexistisches Statement einer veralteten Gesellschaft anhören. Es liegt jedoch eine tiefere Bedeutung dahinter. In der indischen Gesellschaft heiratet die Tochter in die Familie des Mannes ein und wird somit ein Mitglied dieses Haushaltes. Die indische Gesellschaft ist eine patriarchalische Gesellschaft. Das muss allerdings nicht bedeuten, dass Eltern und Tochter nach deren Hochzeit von einander abgeschnitten sind. Es geht einfach darum, dass die Tochter nun offiziell an die neue Familie gebunden ist, und ihre Eltern es nicht als richtig erachten würden, Erwartungen an sie zu stellen. Also ist im vorangeschrittenen Alter der Sohn ihre einzige offizielle Stütze. Ist jener Sohn ein guter, ein edler Mensch, dann ist er das leuchtende Licht für die Familie und Sippe.

Und Pardhiva macht seiner Verantwortung alle Ehre und ist wahrhaftig das Licht im Leben seines Vaters. Er diente ihm in Liebe und Hingabe und hat jegliche finanzielle Belastung der kostspieligen Dialyse-Behandlung auf sich genommen. Die Freude des Vaters kannte keine Grenzen und er konnte nicht anders, als in Erinnerungen zu schwelgen. Da war jener wundervolle Tag, als Pardhiva, wie durch ein Wunder für ihn und seine Frau, geboren wurde.

Ein unvergessliches Interview und ein Wunder

Mr. Sathyamurthy, ein stolzer Vater von vier Töchtern, reiste 1977 mit seiner Frau nach Puttaparthi, um Bhagawan Sri Sathya Sai Babas Segen und Gnade zu empfangen. Am 25. April rief Swami sie zum Interview und Swami offenbarte ihm etwas, was ihn völlig überraschte.

„Du hast vier Töchter Sathyamurthy, es ist Zeit für einen Sohn.“

Sathyamurthy beehrte auf; denn es war keine leichte Aufgabe, ein fünftes Kind zu bekommen und großzuziehen: Außerdem war es jetzt schon



Swami bei der Namensvergabe des Jungen von Mr. & Mrs. Sathyamurthy

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

ziemlich spät für einen Sohn. Aber Swami war gar nicht in der Stimmung auf diese Argumentation zu hören. Er ließ einfach Seine Hand kreisen und materialisierte einen saftigen roten Apfel. Er reichte ihn der Mutter mit den Worten:

„Ich segne dich mit einem Sohn.“

Mr. Sathyamurthy erinnert sich nicht mehr an viel anderes in besagtem Interview, und man kann ihn deswegen nicht rügen. Swamis Aussage und Handlung überraschten und waren wunderbar. 11 Monate nach dem Interview gebar Mrs. Sathyamurthy am 14. Februar 1978 einen wonnigen Jungen. Er hatte im Unterschied zu den braunhäutigen Eltern eine cremeweiße Haut, fast wie die Farbe des Apfelfleisches!

Sein ist der Name, Sein sind die Worte, Sein sind die Gedanken

Schon bald, nachdem Swami das Baby gesegnet hatte, besuchte Er die Sathyamurthys in ihrem Hause, um dem Kind seinen Name zu geben. Swami sagte zu dem ältesten Familienmitglied:

„Dein Name ist Krishnamurthy. Der Name deines Sohnes ist Sathyamurthy. Der Name dieses Kindes sollte anders klingen. Ich bin Krischna und dieser Junge ist mein Arjuna. Lasst uns ihn Parthiva (einer unter den besonderen Namen Arjunas) nennen.“

Ugadi, der Telugu-Neujahrstag, war 1978 für Hyderabad ein ganz besonderer Tag, denn Swami war im Shivam. Für Mr. Sathyamurthy hatte der Besuch eine noch erinnerungswürdigere Bedeutung, denn Swami hatte versprochen, zu ihm nach Hause zu kommen, um das Neugeborene anzusehen. Sathyamurthy hatte das Privileg, Swamis Nachbar werden zu dürfen! Swami hielt in den frühen Siebzigern in Hyderabad Ausschau nach einem geeigneten Stück Land, auf das Er Seine Residenz Shivam bauen wollte. Swami hatte das Land, das an Sathyamurthys Haus angrenzte, ein paar Jahre vorher gekauft.

Als Swami zu ihm nach Hause kam, nahm Er das vier Wochen alte Baby in Seine Arme. Er liebte den Kleinen und offenbarte:

„Nach vier Töchtern ist es nicht leicht, einen Sohn zu haben. Dieses Kind ist Swamis prasad (Geschenk) an euch; und es ist aufgrund von Swamis prasad (damals der Apfel) gekommen. Seht, seine Hautfarbe unterscheidet sich deutlich von der eurigen!“

Es war nicht das erste Mal, dass Swami einen Apfel gebrauchte, um ein Paar mit einem Kind zu segnen. Aber dennoch war auch diese eine einzigartige Geschichte wie all die anderen ihrer Art davor.

Zweites Leben

Als Sathyamurthy mit seinem Sohn aus dem Krankenhaus nach Hause zurückkehrte, konnte er die Tränen nicht zurückhalten. Sie kullerten seine Wangen hinunter. Pardhiva fragte den Vater nach dem Beweggrund.

„Es geht mir gut, mein Sohn“, versicherte der Vater. „Das sind Tränen der Freude. Oh! Wie sehr Swami uns liebt!“

Pardhiva war sprachlos und erstaunt über diesen spontanen Ausdruck der Dankbarkeit. Aber so bricht Dankbarkeit aus dem Herzen hervor – spontan und oft ohne Ankündigung.



Text im Bild: Ich bin immer mit dir, in dir, um dich herum, über dir, unter dir.

„Vor 36 Jahren erklärte Swami, dass ich einen Sohn BRAUCHE. Mir ist bewusst, wie perfekt Swami mein Leben für mich geplant hatte. Natürlich habe ich Schmerzen; das gehört zum Teil meines Karmas. Swami hat mir aber auch versichert, dass ich trotz der Schmerzen nicht leide. Das ist Seine Liebe, und das ist Seine Barmherzigkeit.“

„Was sagtest du, Vater?“ fragte Pardhiva, als er ihm ins Bett half.

„Pardhiva! In meinem hohen Alter, wenn der Körper von so vielen Problemen heimgesucht wird, hat Swami mir durch dich, mein Sohn, ein zweites Leben geschenkt. Dafür bin ich dankbar.“



Swami mit Pardhiva und seinen Eltern während der Rituale der upanayanam ceremony (Heilige Schnur Verleihung) in Prasanthi Nilayam

Er umarmte seinen Sohn und drückte einen zärtlichen Kuss auf seine Stirn. Die Augen von Herrn Sathyamurthy waren geschlossen, und er stellte sich vor, die Stirn seines Swami zu küssen. War Pardhiva jetzt nicht sein kleiner Swami? Auf der physischen Ebene hatte Swami die Erde verlassen, aber Mr. Sathyamurthy konnte Swamis Liebe, mit der Er ihn in vielen Jahren durchflutet hatte, heute vor allem durch seinen Sohn fühlen.

Auch über Pardhivas Wangen rannen nun einige schillernde Tröpfchen. Die Hand seines Vaters haltend sagte er:

„Pa! Jetzt bist du Swami für mich. Ich bin dir zu Dank verpflichtet, denn du hast mich in diese Welt gebracht, als der Herr auf ihr weilte. Du warst Swamis Instrument, indem du mein Leben gezeugt hast, und ich bin ewig dankbar dafür.“

„Pardhiva“, erinnerte sich sein Vater, „du hast etwas Außergewöhnliches erlebt. Swami schenkte dir das Leben und hat dich später auch vor dem Tod gerettet.“

Die Vergangenheit flackerte wieder auf. Mit einem Jahr litt der Junge an ernsthafter Diarrhöe (Durchfall) und verlor in alarmierender Geschwindigkeit Körperflüssigkeit. Mit Akribie bemühten sich die Ärzte im Krankenhaus, das Leben des Kindes zu retten. Aber sie vermochten es nicht und die Eltern mussten jene von den Ärzten gefürchteten Worte hören, die kein Vater und keine Mutter ertragen können.

„Wir tun alles, was in unserer Macht steht, aber es liegt jetzt in Gottes Hand. Wir empfehlen, nur an das Kind zu denken. Für den kleinen Jungen mag es das Einfachste sein, seinen Körper aufzugeben.“

Bei dieser Erinnerung stiegen Sathyamurthy erneut Tränen in die Augen. Es waren dunkle, schwere Momente. Die Eltern saßen Hand in Hand inbrünstig zu Swami betend. Swamis prasad (Geschenk) konnte nicht einfach so gehen! In dieser aussichtslosen Lage betrat ein Besucher das Krankenhaus. Es war Dr. Ramakrishna, seinerzeit Direktor des namhaften Instituts für Wissenschaft (IISC) in Bangalore. Er war der Sohn von Dr. Bhagavantham, der damals Bhagawan Babas Übersetzer war. Er brachte vibhuti, die Wunderasche, die Swami für den kleinen Jungen materialisiert hatte!

Das Gesicht der Eltern leuchtete auf, und sie wurden plötzlich ganz aktiv. Sehr zur Konsternierung der Ärzte beharrten sie darauf, dass diese Asche der Lösung im Tropf beigemischt würde, an dem das Baby hing. Die Ärzte kannten derartige verzweifelte Versuche von Seiten der Betroffenen, wenn der Verlust eines lieben Menschen drohte. Für sie waren diese verrückten Handlungsweisen nichts Neues. Aber sie erfüllten den Wunsch der Eltern, bevor sie das Zimmer verließen, um dann, ihrer Meinung nach, wiederzukommen, wenn die Formalitäten, nämlich die Sterbeurkunde, auszustellen war.

Fünf Stunden später, als sie ordnungsgemäß den Totenschein ausstellen wollten, waren es plötzlich die Entlassungspapiere aus dem Krankenhaus. Für Mr. Sathyamurthy war das eine zweite Geburtsurkunde!

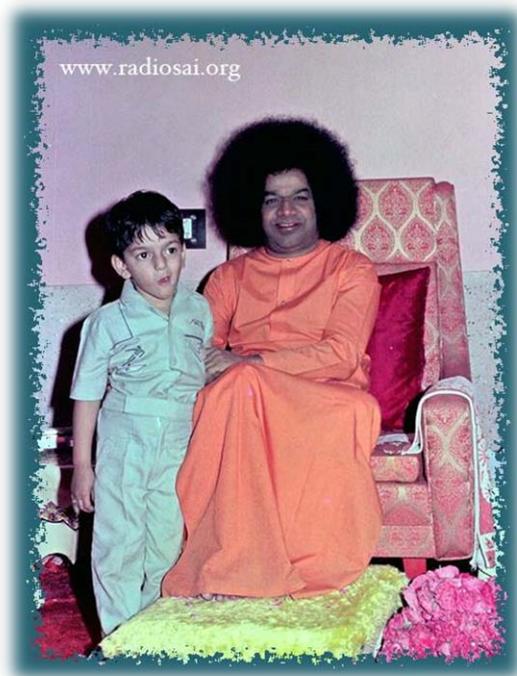
Swamis Eingreifen in das Leben eines Menschen ist so ein wunderbarer Segen! Nicht nur für den physischen Leib. Der Körper wird geheilt, der Geist beruhigt und die Seele wird erhoben. Erst dann erreicht das Leben seine wahre Bedeutung. Es überrascht nicht, wenn Menschen ihren wirklichen Geburtstag an dem Tag feiern, als sie Swami begegnet sind und ihn kennen lernen durften. Pardhiva und seine Eltern machten da keine Ausnahme.

Hineinwachsen in die Liebe zu Ihm und von Ihm lernen

Pardhiva entwickelte sich zu einem glücklichen und gesunden Jungen. Er war stark und ein Schelm. Sogar Swami blieb vor seinen Schelmereien nicht verschont. Wann immer Swami Shivam besuchte, rannte Pardhiva zu Ihm hin. Für ihn war Swami ein liebendes älteres Familienmitglied. Er liebte Seine Gegenwart und rannte stets zu Ihm, spielte um Ihn herum, und Swami genoss ihn. Bei vielen Gelegenheiten stibitze er Trauben und andere Früchte von Swamis Teller und steckte sie sich in den Mund. Einmal sah er Swami paan (Betelblätter mit Betelnuss und andere Additive) essen. Er ging zu Ihm und bat um ein paan. Swami zog an seiner Wange und sagte:

„Bangaroo (Goldstück), in diesem paan ist Limette. Es ist zu pikant für dich.“ Aber Pardhiva wollte nicht hören. Er beharrte darauf, alles zu essen, was Swami aß.

Swami bereitete mit einem Lächeln ein paan für ihn vor. Kaum hatte er es in den Mund gesteckt, rannte er auch schon schreiend davon, denn es war zu pikant. Swami lachte herzlich. Viele Erwachsene, die auch gegen Swamis Rat gehandelt hatten, waren anschließend in Tränen aufgelöst.



Der kleine Schelm Pardhiva mit Swami in Shivam,

Und hier handelte es sich nur um ein kleines Kind. Aber auch in seinem Alter erkannte Pardhiva, dass er niemals Swamis Anweisung missachten durfte.

Jahre später war derselbe Swami zur Stelle, um ihn zu unterstützen, wenn er auf ihn hörte. Im Jahr 1993 pickte Swami sich den Elftklässler Pardhiva heraus, ihn mit anderen nach Kodaikanal zu begleiten. Auf der Fahrt im Bus wurde Pardhiva auf der kurvigen Hügelstraße schlecht.

Als er gerade dabei war, sich zu übergeben, rief Swami ihn an Seine Seite und begann die Aufmerksamkeit des Jungen auf die wunderbare Aussicht zu lenken.

„Sieh dir jene Bäume an ... und dieses wunderschöne Farbenspiel der Blumen ... die vielen Vögel, die hier herumschwirren ... du kannst sie beobachten, wie sie davon fliegen ... und achte auf das Lenkrad, das unseren Bus in die richtige Richtung steuert – der Fahrer muss sehr stark sein, nicht wahr?“

Pardhiva war ganz in die Worte von Swami versunken. Mittlerweile waren über 15 Minuten vergangen und der Gipfel des Hügels erreicht. Da sagte Swami:

„Du hattest das Gefühl, dich übergeben zu müssen, stimmt’s? Was hat dich davon abgehalten?“

Das war der Auslöser für Pardhiva. Er eilte sofort zu den sanitären Einrichtungen und übergab sich. Später erklärte ihm Swami:

„Der Geist ist weitaus mächtiger als der Körper. Mit Geisteskontrolle kannst du Wunder vollbringen. Dein Körper hatte die Übelkeit vergessen, weil dein Geist anderweitig fokussiert war. Du bekommst im Leben, worauf du deinen Fokus richtest. Es ist gleich, welche Situation vorherrscht, wenn du entscheidest, deinen Fokus auf Gott zu richten, wirst du immer Gott empfangen.“

Unser Leben ist Seines

Zurückgekehrt in die Gegenwart konnten Pardhiva und sein Vater nur Tränen der Dankbarkeit für alles, was Swami getan hatte und weiterhin für sie tut, fließen lassen. Als sich Sathyamurthy zum Ruhen niederlegte, machte sich Pardhiva fertig, zur Arbeit zu gehen.

Pardhivas Geschichte ist wie die Geschichte eines Blattes, das dabei ist, am Sai Baum zu wachsen – eines unter Millionen. Und doch ist sie, wie alle anderen, Eine unter Millionen Geschichten, aufgrund ihrer Einzigartigkeit. Ich bin sicher, dass jeder, der unter den Sai Schirm gekommen ist, eine ähnliche Erfahrung hatte. Und er/sie erkennt, dass alles im Leben – der Name, der Ruhm, die Gesundheit, der Wohlstand, die Freuden und der Frieden – alles Seine Gaben sind. Man mag jetzt nicht den Namen „Pardhiva“ tragen, aber jeder ist ein „Arjuna“ gewesen und hat das himmlische Lied von Sai Krishna empfangen. Die Erfahrungen jedes Blattes des Sai Baumes sind für alle anderen Blätter eine Freude

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

und Lernanstoß – nur jenes gewisse Blatt sollte Sais Instrument zum geplanten Zeitpunkt sein. Es ist so, wie Krischna die Bhagavad Gita an Arjuna übergibt – ein empfangendes Instrument im Interesse des gesamten Universums, denn die Bhagavad Gita ist für alle. Als „Geschwister-Blätter“ am selben Baum - sollten wir da nicht miteinander teilen und für einander sorgen? Sollten wir da nicht Gefühle entwickeln, die einen jeden für den anderen leben und alle Blätter zusammen für Gott leben lassen?



Mit Swami in Kodai - Pardhiva steht direkt hinter Swami.

Wichtig ist, dass wir Zeit darin investieren, diese erhaltenen Geschenke in Aktion zu bringen, indem wir sie miteinander teilen. Das Geheimnis der Glückseligkeit und des Friedens liegt in der Dankbarkeit. Und es ist diese Dankbarkeit, die Tränen der Freude in Mr. Sathyamurthys Augen trieb, selbst während der schmerzlichen Dialyse. Und auch Pardhiva lässt diese Dankbarkeit lächeln und fühlen, wenn sein Swami seinen Vater umarmt. Diese Dankbarkeit bewegt uns, die Augen zu schließen, wenn wir in Erinnerung schwelgen an unsere wunderschönen Momente mit Swami, die unserem Leben eine Bedeutung gaben.

Entscheiden wir uns jetzt, unser Leben in dieser edlen Gesinnung der Dankbarkeit zu leben. Dann werden wir wahrlich ein „Blatt“ aus dem Buch von Swamis Leben empfangen haben, und Sein Leben zu unserer Botschaft machen.



Pardhiva Erramilli studierte während der Jahre 1993-95 in Bhagawans Schule in Prasanthi Nilayam. Nach seinem Ingenieur-Examen kehrte er an Bhagawans Universität zurück, um zwischen 1999-2001 seine Ausbildung mit dem MBA zu vervollständigen. Seit März 2014 arbeitet Pardhiva als Senior Analyst im Qualitätsmanagement bei Staples Inc. (USA)

Der allgegenwärtige und allmächtige Sai – Dr. Pava

Geboren in Malaya (jetzt Malaysia) im Jahre 1938 und erzogen in Ceylon (jetzt Sri Lanka), graduierte Dr. Sara Pavan 1962 an der Universität von Ceylon mit einem Bachelor in Medizin/Chirurgie. Seit seiner Eheschließung mit Dr. Devi im Jahre 1965 führte er ein Leben des Lernens, Reisens und der Erweiterung seiner Horizonte, beginnend in Singapur. Er spezialisierte sich im Januar 1969 in England auf Anästhesie. Das Ehepaar lebte in verschiedenen Ländern, einschließlich Neuseeland und Australien.

Die Pavans sind seit 1980 Devotees von Swami und haben aktiv für die Sai Organisation in Australien gearbeitet. Er war von Anbeginn an, über zehn Jahre lang, der Herausgeber des vierteljährlich erscheinenden Sai Newsletters. Das Ehepaar zog 1993 nach Prasanthi Nilayam und arbeitet seitdem in Swamis Krankenhäusern.

„Bei unserem ersten Besuch in Puttaparthi im Dezember 1980 brachte ich meine erste Video Kamera mit. Es war eine schwere Video-Ausrüstung, die aus zwei Stücken bestand – Kamera und Kassettenrekorder separat. Mit einem Rekorder, der 10 Kg wog, auf meiner linken Schulter und einer Kamera, die 7 Kg wog, auf meiner rechten Schulter, nahm ich mein erstes Video vom Herrn des Universums auf, wie Er majestätisch über den goldenen Sand des heiligen Darshanplatzes von Prasanthi Nilayam dahinglitt.

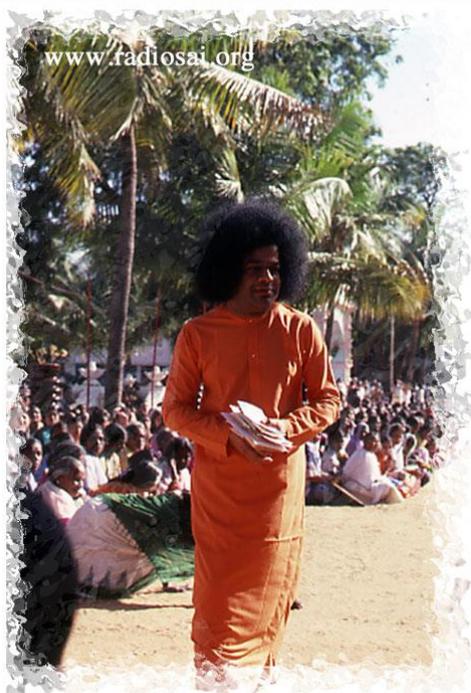
Damals war es den Devotees erlaubt, ihre Kameras während des Darshans zu benutzen und der barmherzige Bhagawan gab mir die Stärke, solch eine Last auf meinen Schultern zu tragen und dabei aufzunehmen. Danach ermöglichte es der mitfühlende Herr mir, die Last der Kamera auf einem Stativ abzulegen, das ich an einem zentralen Platz im Tempelbereich aufgestellt hatte, mit dem Rekorder auf dem Boden. Die Sevadals waren sehr hilfsbereit und ich nahm alle Darshans der fünf Tage unseres kurzen Besuchs vom Domizil des Friedens auf.

Die Sai Devotees der Länder, die wir auf unserer Rückreise besuchten, sowie auch die in Australien, waren freudig überrascht, zum ersten Mal solch ein nicht redigiertes Filmmaterial vom Sai Darshan ansehen zu können. Erst einen Monat vor meinem zweiten Besuch in Prasanthi Nilayam, im Oktober 1981, begann ich damit, es aufzubereiten, was bedeutete, dass ich etwas Musik, Titel und einige gelegentliche Kommentare hineinbrachte.

Das war harte Arbeit für mich, da ich nur wenig eigenes Material und wenig Erfahrung im Bearbeiten von Videos hatte. Meine Erfahrung beschränkte sich darauf, persönliche Heimvideos mit Super 8 Bildkameras herzustellen und die entwickelten Spulen des Films zu verbinden. Es gab zu der Zeit keine Musik während des Darshans. Abgesehen vom gelegentlichen Zwitschern der Vögel war es während des Darshans so still, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können – und man konnte sogar sein eigenes Atmen hören! Irgendwie schaffte ich es, ein verwendbares Muster aus meinem „Sai Darshan“-Video zu machen, von dem ich hoffte, dass Swami es segnen würde.

Ich machte vier Kopien des Musters (des Originalvideos) auf VHS Kassetten und hoffte, dass ich Swami eine Kopie geben könnte und eine für einen Onkel von mir in Colombo, der zu der Zeit ein Mitglied des Sathya Sai World Councils war und je eine für zwei Freunde in Malaysia und Singapur, die mir zu Anfang, als einem flügge werdenden Devotee, der ich war, eine große Hilfe gewesen waren. Auf meiner Reise nach Bangalore machte ich einen Stopp in Colombo und verschenkte meine erste Kopie. In meinem Besitz befanden sich das Original und drei weitere Kopien des Videos, als ich auf dem Madras Airport landete.

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)



Ich hatte eine schwierige Zeit beim Zoll, der eine vollständige Bestandsliste aller Dinge, die ich mitgebracht hatte, einschließlich der vier Videotapes, erstellen wollte. Als der Zollbeamte versuchte, sie in meinen Reisepass einzutragen, um sicherzustellen, dass ich sie wieder mit zurücknehmen würde, wenn ich Indien verließ, bat ich ihn, die Anzahl der Videotapes auf drei zu reduzieren, da ich beabsichtigte, Sai Baba eine Kopie zu geben. Er tat es mit einem amüsierten Blick in seinem Gesicht.

Ich ließ eine Tasche im Hotel in Madras, um mein Gepäck nach Prasanthi Nilayam zu reduzieren, und ließ daher etwas Kleidung und zwei Videotapes, die für meine Freunde in Malaysia und Singapur bestimmt waren, zurück. Mit weniger Gepäck fuhr ich weiter nach Bangalore, wobei ich das Originalvideo von „Sai Darshan“ und die Kopie, die für Swami bestimmt war, mitnahm.

Am Flughafen von Bangalore empfing mich der Sekretär des Gouverneurs von Karnataka persönlich bei der Ankunft auf dem Makadam und fuhr mich direkt zu seiner Residenz im Rashtrapati Bhavan Compound. Dieser Herr hatte vor ein paar Monaten unser Zuhause in Sydney zum Bhajansingen besucht und wollte in Bangalore unbedingt mein Gastgeber sein.

Ich war hin und weg von der besonderen Behandlung in Bangalore, nach der harten Zeit, die ich am vorherigen Tag in Madras erfahren hatte. Daher gab ich dem Sekretär des Gouverneurs törichter Weise die Kopie von „Sai Darshan“, die ich für Swami vorgesehen hatte. Mein Geist hatte mich überlistet anzunehmen, dass sich Puttaparthi, was moderne Ausstattungen betraf, weit hinter dem Rest der Welt befinden würde. Ich vermutete, dass es dort im Aschram wohl nicht einmal einen VCR oder einen Fernseher geben würde.

Die Tage vergingen in Prasanthi Nilayam und Swami ignorierte mich. Ich betete zu Ihm, dass Er mein Originalvideo von „Sai Darshan“ segnen und auch das Bündel Briefe sowie ein kleines Geschenk, das ich für Ihn mitgebracht hatte, annehmen möge. Ein aufgeklebtes, unbeschriebenes Stück Papier befand sich auf dem Originalvideo, damit Swami es mit Seiner Unterschrift segnen möge.

Ich reichte Swami die Videokassette bei jedem Darshan entgegen, mit einem Kugelschreiber in meiner Hand. Aber ohne Erfolg. Swami ignorierte mich vollständig. Am Ende einer Woche war ich verzweifelt. Ein langjähriger Fotograf von Swami versuchte mich zu beruhigen, indem er zu mir sagte, dass Swami das Video bereits gesegnet hätte, allein dadurch, dass er mir erlaubt hatte, es zu machen.

Ich sagte zu ihm, dass ich von Swami wünschte, dass Er die Videokassette signiere und dass das allein der Beweis dafür sei, dass Er das Original gesegnet hätte.

„Musst du das irgendjemandem beweisen?“ schoss er zurück. Ich hatte keine Antwort.

Als ich zurück in mein Zimmer ging, schossen mir die Worte durch den Kopf, die ich zu dem Zollbeamten am Flughafen von Madras gesagt hatte, als ich ihn bat, eine Kassette weniger zu zählen, da ich planen würde, Swami eine Kopie zu geben.

Ich erkannte, dass Swami mir diese harte Lektion geben könnte, die ich brauchte, um mich an Seine Omnipräsenz zu erinnern, dass Er selbst dagewesen und alles im Zollbereich des Flughafens beobachtet hatte. Ich beschloss, per Taxi eine Tagesfahrt nach Bangalore und zurück zu machen, um die Videokassette von meinem Freund im Rashtrapati Bhavan zurückzuholen.

Während ich mich darum bemühte, eine Taxifahrt zu organisieren, erfuhr ich, dass Swami Selbst am nächsten Tag nach Brindavan fahren würde. Daher beschloss auch ich, nach Bangalore zu fahren, nachdem Swami abgereist war.

Eine Stunde nach Swamis Abreise fuhr ich im Taxi nach Bangalore. In der Nähe von Devanahalli fuhr unser Taxi einen kleinen Jungen an, der mit einem Korb voller Erdnüsse über die Straße rannte.

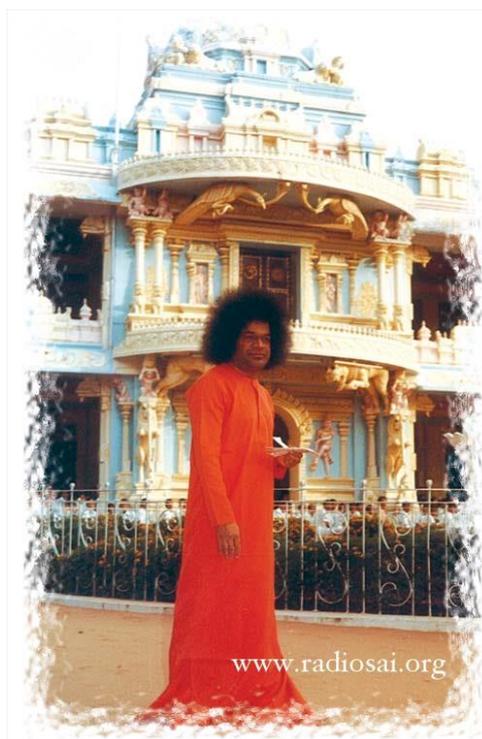
Einen Sekundenbruchteil vor dem Aufprall schrie ich „Sai Ram“! Der Junge rollte nach dem Aufprall über die Straße und blieb bewusstlos liegen. Eine Armee von Affen kletterte sofort von den umliegenden Bäumen herunter und begann die verstreuten Erdnüsse aufzusammeln.

Ich eilte zu dem Jungen und untersuchte ihn, ließ meine Hände überall über seinen Körper gleiten, um festzustellen, ob er irgendwo gebrochene Knochen hätte. Eine kleine Gruppe von Menschen begann sich um uns herum anzusammeln. Wunderbarerweise schien es so, als hätte der Junge nichts gebrochen. Plötzlich sah ich in meinem Augenwinkel etwas Weißes erscheinen und anhalten. Ich hob meinen Kopf und sah Swami in Seinem weißen Mercedes Benz den Jungen und mich durchdringend ansehen. Ich stand auf und machte Namaskar. Bevor ich Sein Auto erreichen konnte, um um Hilfe zu bitten, gab Swami dem Fahrer das Signal weiterzufahren. Ich war fassungslos wegen dieses total unüblichen Darshans.

Hier war ich, total ignoriert in Prasanthi Nilayam, und hatte einen innigen eins-zu-eins Darshan in solch einer außergewöhnlichen Situation! Ich stand still und starrte dem weißen Auto hinterher, bis es aus meiner Sicht verschwunden war. Ich drehte mich um, um nach dem Jungen zu sehen und er war wach und ein wenig benommen. Sich schnell niederknien, begann der Junge die übriggebliebenen, verstreuten Erdnüsse einzusammeln und ich gesellte mich zu ihm, um seine Verluste zu minimieren.

Der Junge begann die Szene mit den verbliebenen Erdnüssen zu verlassen. Ich fing an, mich darüber zu wundern, wie Swami Sein mysteriöses Erscheinen zu dieser Zeit arrangiert haben könnte, wo Er doch Prasanthi Nilayam eine Stunde vor mir verlassen hatte.

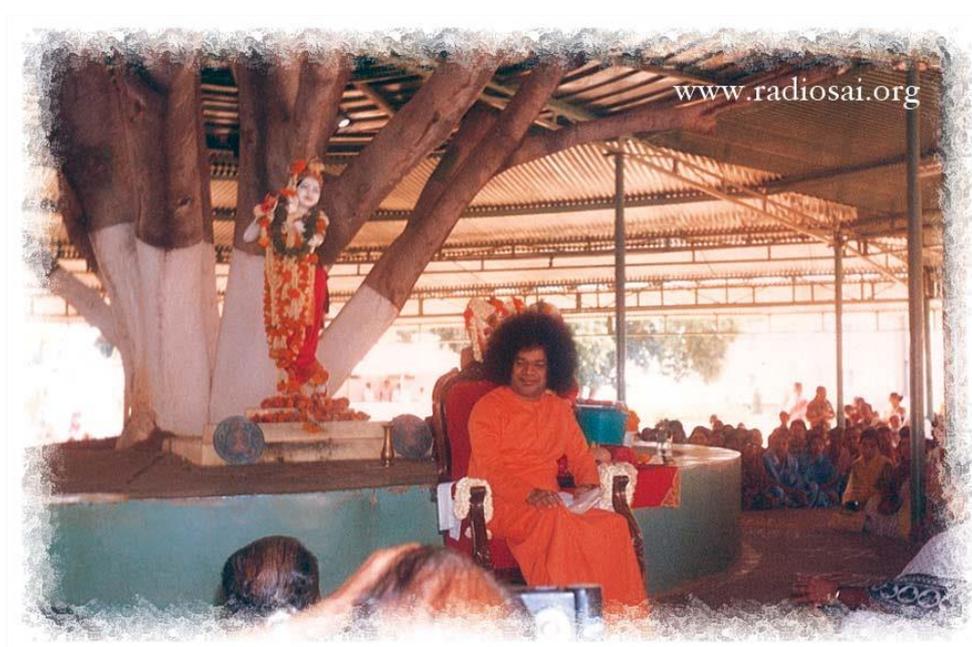
Ich war auch verwundert, warum Swami den Ort des Geschehens wortlos verlassen hatte? Dann erkannte ich, dass es für Ihn unnötig war, mit mir zu sprechen. Der allgegenwärtige und allmächtige Herr hatte den Jungen bereits vor üblen Verletzungen gerettet, als Erwiderung auf mein „Sai Ram“-Rufen, genau wie Krishna auf mysteriöse Weise erschienen war, um Draupadi am Hofe der Kauravas zu beschützen.



Sobald ich Bangalore erreicht hatte, holte ich die Videokassette von meinem Freund und versprach ihm, ihm später eine andere Kopie zuzuschicken und checkte in ein Hotel ein. Ich packte die Kassette schön ein und nahm sie, zusammen mit dem Bündel Briefe von den Devotees aus unserem Zentrum und dem kleinen Geschenk, eine Aftershave Lotion für Ihn, in meine Schultertasche für den Darshan am folgenden Morgen in Brindavan.

Mein Selbstvertrauen war so gering, dass ich es nicht erwartete, dass Swami mich auch nur ansehen würde, geschweige denn das Originalvideo segnen würde. Ich beschloss, es nicht einmal hochzuhalten. Alles, worum ich Swami bat, war Seine eindeutige Vergebung und mir zu zeigen, dass Er das getan hatte, indem Er wenigstens Seine Kopie des Videos annahm.

Es war ein Donnerstag und mein erster Besuch in Brindavan. Ich erhielt einen Platz in der dritten Reihe, ein paar Fuß (1 Fuß = 30,48 cm) entfernt von Swamis Stuhl, auf der rechten Seite des Stuhles im Shed, allgemein bekannt als das „Sai Ram Shed“, unter dem riesigen Baum. Hinter dem Stuhl stand eine wunderschöne Statue von Krishna auf einer erhöhten Plattform, direkt neben dem Baumstamm.

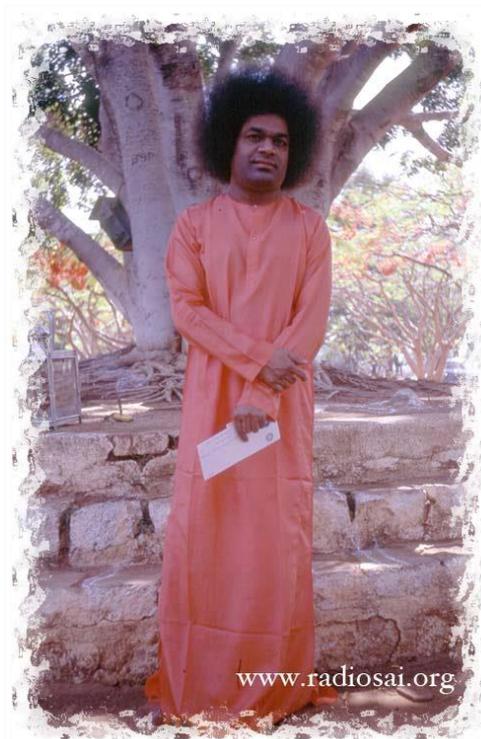


Die Atmosphäre war erfüllt von Erwartung und alle Augen waren auf den Torbogeneingang von Swamis Residenz fixiert. Die Bhajans begannen und Swami erschien am Tor. Er ging schnell in Richtung auf das Shed zu, das etwa 70 Meter entfernt war. Er nahm ein paar Briefe und gab einigen Devotees, die neben Seinem Weg saßen, Padnamaskar, bevor Er sich auf Seinen Stuhl setzte. Swami war für einige Zeit tief in die Bhajans versunken. Er hatte eine Vielfalt verschiedener Ausdrücke auf Seinem strahlenden Gesicht, während Er gestikuliert.

Ich betete still zu Swami, mir für alle meine Versäumnisse zu vergeben. Geschüttelt von Emotionen und die Augen voller Tränen konnte ich nicht einmal singen. Ich betete still zu Swami: „Swami! Bitte vergib mir meinen Fehler. Du hast mich für den Rest meines Lebens an Deine Allgegenwart erinnert. Ich habe Deine Kopie des Videos bei mir. Bitte nimm sie als Ausdruck Deines Mitgefühls und Deiner Vergebung.“

Swamis fester Blick fiel auf mich und die Tränen liefen mir herab. Sein Blick verband sich mit meinem und Swami stand graziös auf, glitt in meine Richtung und stand vor mir, wobei Er mich immer noch weiter ansah.

Ich hatte drei Dinge, die ich übergeben wollte – die Kasette, die Briefe und das kleine Geschenk der Liebe. Ich war immer noch fähig, meine Prioritäten festzulegen. Ich hatte nicht das Selbstvertrauen, alle drei Dinge gleichzeitig zu übergeben. Also nahm ich zuerst die Kasette aus meiner Tasche und streckte meine Hand über die Köpfe der Männer der zwei Reihen vor mir aus.



Swami streckte Seine rechte Hand aus und nahm die Kasette gütig an und gab sie an den Sevadal, der Ihn begleitete, weiter, während die Männer in der ersten Reihe glücklich Seine Lotusfüße umfassten.

Er stand dort und sah mich weiterhin an und ich wühlte schnell in meiner Tasche und nahm das Bündel an Briefen heraus, das die Devotees unseres Zentrums mir gegeben hatten. Swami nahm alle Briefe an und ging langsam zu Seinem Stuhl zurück, um Arathi zu nehmen und die Bhajans zu beenden. Er gab mir keine Möglichkeit, Ihm mein kleines Geschenk, eine Flasche mit Aftershave Lotion, zu überreichen. Das machte nichts, denn Swami hatte bereits einen Berg mentaler Lasten von mir genommen.

Warum wollte ich, dass Swami das Originalvideo segnete, indem Er es auf dem Aufkleber signierte? Es war überwiegend deswegen, um vor anderen zu beweisen, dass Swami es genehmigt hatte. Es war mein Ego, das

diese Genehmigung von Swami forderte. War mein Gewissen nicht genug? Swami sagt immer: „Folge deinem Herzen!“

Nach einem Mittagessen und Satsang mit Bob Lowenburg in seiner Wohnung in Whitefield kehrte ich zu meinem Hotel in Bangalore zurück. Bob Lowenburg war ein bekannter Sai Devotee aus Südafrika, der in Whitefield lebte und der das Buch „Zu Füßen Sais“ geschrieben hatte. Er war zu der Zeit auch der Vorsitzende des Whitefield Samithi.

Ich hatte geplant, am nächsten Tag, auf meiner Rückreise nach Australien, nach Madras zu fliegen. Der Gedanke, Swami zu verlassen löste ein tiefes Gefühl der Unzufriedenheit in mir aus, denn ich war bei diesem Besuch weder in der Lage gewesen, mit Swami zu sprechen noch Seine Lotusfüße zu berühren, geschweige denn, Ihm mein kleines Geschenk, das ich von Australien mitgebracht hatte, zu geben.

Wenigstens, so dachte ich, könnte ich die Aftershave Lotion als Einschreibepäckchen zu Ihm schicken. Ich wies den Taxifahrer an, mich zu einer Postannahmestelle in der Stadt zu fahren. Als ich das Päckchen über den Tresen reichte, akzeptierten die Postbeamten es nicht, da es in Papier eingeschlagen war. Nur Päckchen, die mit Stoff umwickelt, zugenäht und versiegelt worden waren, wurden angenommen. Dies war mir völlig neu. Sie schlugen mir jedoch vor, dass ich einen Schneider auf der anderen Straßenseite bitten könnte, das Nötige zu tun.

Während die Stofftasche genäht wurde, schrieb ich schnell einen Brief an Swami, der dem Päckchen beigefügt werden sollte. Ich drückte Ihm meine Dankbarkeit dafür aus, dass Er mir vergeben hatte, indem Er Seine Kopie des Videotapes angenommen hatte, beklagte mich aber darüber, dass ich nach Australien zurückkehren würde, ohne Padnamaskar (Sparshan) und Gespräch (Sambhashan) gehabt zu haben.



Nachdem ich das Päckchen abgeschickt hatte, erreichte ich mein Hotel spät am Nachmittag, um mich auszuruhen. Da ich mein physisches und mentales Gepäck nun abgeladen hatte, entschied ich mich, Brindavan am späten Nachmittag noch einmal aufzusuchen, einfach, um ruhig unter dem „Sai Ram Shed“ zu sitzen und Seine göttlichen Vibrationen am Abend meiner Abfahrt aufzunehmen, selbst wenn Swami nicht kommen würde.

Auf dem Weg sah ich Herrn und Frau Lowenburg einen Abendspaziergang in Richtung Brindavan machen und nahm sie im Auto mit. Sie erzählten mir, dass Swami normalerweise nicht am Nachmittag herauskommen würde. Es saßen dort nicht mehr als vierzig Devotees unter dem Baum. Ich saß im Gebet und dankte Swami für alles und meditierte für einige Zeit.

Die Sonne ging langsam unter und viele Devotees waren schon gegangen, nur wenige saßen noch dort. Unerwartet erschien Swami am Tor und schaute in unsere Richtung. Mein Herz schlug heftig vor Erregung, aber Swami verschwand hinter dem Kalyana Mandapam und noch ein paar Devotees gingen.

Zehn Minuten später erschien Swami von hinter dem Mandapam und sah wieder in unsere Richtung.



Dr. Sara Pavan mit Bhagawan in der Sai Kulwant Halle, Prasanthi Nilayam

Es wurde bereits dunkel, doch Er eilte plötzlich auf uns zu und meine Freude war grenzenlos.

Als Er vor mir stand, teilte ich Ihm mit, wie dankbar ich für Seine Liebe und Vergebung sei und sagte, dass ich am nächsten Morgen nach Australien reisen würde.

Als Swami erwiderte: „Glücklich“, berührte ich Seine Lotusfüße.

Das Einschreibepäckchen mit meinem Brief war gerade mal um 15:00 Uhr an dem Tag bei der Post in der Stadt abgegeben worden und würde Brindavan voraussichtlich erst in einigen Tagen erreichen. Der allgegenwärtige Herr reagierte voller Mitgefühl auf die Einwände in meinem Brief und änderte so spät am Abend Seine Routine, um mit mir zu sprechen und mich Padnamaskar nehmen zu lassen. Es gibt nichts, was Swami nicht weiß und nichts, was Er nicht tun kann. Er ist die Totalität; Er ist alles, was ist.

Jai Sai Ram

Radio Sai Team